

Á HESTAVAGNI KRINGUM LANDIÐ

ISLAND

Einmal rundherum mit der Kutsche



Vorbereitung

Vor zwölf Jahren fuhr ich mit der ganzen Familie im Wohnmobil auf der Ringstraße um Island und empfand das als ein ganz tolles Erlebnis. Danach war ich zweimal beim Göngur. Das ist der herbstliche Schafabtrieb aus dem Hochland, und dabei lernte ich die ganze Schönheit und Erhabenheit dieses Landes erst richtig kennen.

Wie majestätisch die Landschaft ist, muß man erleben, das kann man nicht beschreiben.

Als ich wieder einmal einem isländischen Freund vorschwärmte, wieviel schöner die Landschaft beim Reiten oder Wandern zu genießen ist, wurde die Idee geboren, mit der Kutsche die Insel zu umrunden. Nach einigen Telefonaten stand der Plan. Nun war noch abzuklären, ob behördliche Bedenken bestünden und ob die Idee in Island akzeptiert würde.

Um das zu erfahren, wurde im Dezember '93 eine Pressekonferenz im Vereinshaus des großen Reykjavíker Reitvereins Fákur abgehalten. Berufsreiter, Reitvereine, Tierärzte, Tierschützer, Umweltschützer und ein Vertreter der deutschen Botschaft wurden informiert. Sie kamen, stellten Fragen und lernten so die Idee kennen.

Andern Tags war im Morgunblað zu lesen: Þýskur hestamaður með nýstárlega hygmind Á hestavagni kringum landið. (Deutscher Pferdemann mit neuer Idee Mit dem Pferdewagen (Kutsche) um das Land)

Von Freunden in ganz Island erhielt ich nun Unterstützung bei der Vorbereitung meiner Tour. Gunnlaugur, der Tierarzt, der bei der Geburt der Idee dabeigewesen war, konnte bei bekannten Bauern sechs Pferde für mich ausleihen, von denen anzunehmen war, daß sie vor der Kutsche gehen würden. Hier in Deutschland hatte ich große Unterstützung von der Firma WARCO, die mir eine Kutsche aus der Serie für diese Aufgabe speziell aufrüstete. Von der Firma Schramm kam der 4er Hänger, der auf der Überfahrt die Kutsche und in Island die Ersatzpferde aufnehmen mußte.

Oft saß ich in der nächsten Zeit in der Schmiede meines Freundes Gerhard, den ich als den ersten Mitfahrer auserkoren hatte. Wir besprachen und planteten die Dinge, die wir unbedingt brauchten. Jedesmal, wenn ich zu ihm kam, hatte er etwas Neues fertig. Einmal eine transportable Feldschmiede in einem stabilen Holzkoffer, dann die Hufeisen, die wir in etwa brauchen würden oder die Aufhalketten.

Auch bei der Auswahl des zweiten Mitfahrers sprach Gerhard ein gewichtiges Wort mit. Eines Abends erklärte er mir:

„Do nemme mir den Uhl ausm Schwarzwald mit. Der kann des un der bassd zu uns. Uff denne kansch dich a ve losse!“

So war auch diese Frage geklärt. Aber das nächst größere Problem war nun, wann starten wir?

Unsere Reiseplanung mußten wir von hinten aufrollen:

Da wir zum Beginn des Landsmóts am 29.06. in Hella, im Süden Islands, ankommen wollten, war auszurechnen, wie wir das schaffen konnten.

Wir legten fest, daß mindestens eine Woche nötig wäre, die Pferde wenigstens zweispännig einzufahren und verkehrssicher zu machen. Von Island hörte ich, die Tiere würden regelmäßig geritten und so einigmaßen im Training sein.

Nun überlegten wir weiter:

Zu Beginn wären wohl jedem Gespann am Tag höchstens 10 km abzuverlangen. Da es aber in dieser Jahreszeit in Island kaum dunkel wird, wäre es möglich, zwei mal anzuspannen, und so könnte man mit etwas Glück 20 km pro Gespann und Tag erreichen. Da die Kondition der Pferde bei der Fahrt zunehmen würde, planten wir für die zweite Woche 2 - 5 km mehr ein. Alle 6 Tage sollte auch ein Ruhetag eingelegt werden. Aber die Pferde würden ja ständig stärker werden.

Alles in allem war das ganze Projekt eine Gleichung mit so vielen Unbekannten, wie Fragen da waren oder noch auftauchen würden. An Unglücke, Verletzungen und sonstige Pannen dachten wir vorsichtshalber mal gar nicht

Auf jeden Fall rechneten wir aus, so Mitte Mai ist der Tag X, dann geht's los!

Nun mußte ich von Erlendur Hjaltason, der den Transport von Rotterdam mit der isländischen Schifffahrt Linie Eimskíp organisieren wollte, erfahren:

Wann geht das nächste Schiff?“

„Abfahrt Brúarfoss, Rotterdam 11.05.94 (Mittwoch) im Laufe des Tages.“

Nun war klar, am Abend des 10.05. mußten wir Weib und Kinder verlassen und auf Wikingerfahrt gehen. Was noch nicht geplant war, mußte vor Ort gelöst werden. Aber ich hatte keine Angst. Wir waren ein starkes Team!:

Gerhard Fischer, Schmied, aus Eschringen im Saarland, auf vielen Pferdemeßen erprobt und durch nichts zu erschüttern, Heinrich Uhl, Islandpferdezüchter und Förster aus Nordrach im Schwarzwald, der eine Menge Pferdeverstand mitbrachte und ich, seit zwanzig Jahren mit dem Islandbazillus infiziert, war vom Gelingen des Unternehmens sowieso völlig überzeugt.

Start

10.V.94 Dienstag abend gegen halb acht enterten wir den Camper, hinter dem der Hänger mit der Kutsche, den neuen Geschirren und einem Großteil unserer Ausrüstung und Vorräte verkehrsgerecht befestigt war und „zwischen“ über Trier in Richtung Rotterdam. Bei Sonnenuntergang, kurz vor der belgischen Grenze, beobachteten wir eine partielle Sonnenfinsternis und beschlossen, das als gutes Omen für unsere Unternehmung zu werten. Nachts gegen 2 Uhr erreichten wir das Hafentor, das uns die Einfahrt in die große weite Welt verhiß.

Unser Bordbuch berichtet:

„Wir sind am 10.05. gegen 19.30 Uhr in Scheidt losgefahren. Auf unserem Hof war ein ganz tolles Verabschiedungskomitee, bestehend aus der gesamten Familie Fischer mit Anhang, einigen Reitkindern und dem Rest meiner Familie, angetreten. Der Camper wurde mit Luftballons und Fähnchen geschmückt. Heidi Fischer trug ihr selbst komponiertes Abschiedslied vor:

„Ein letztes Mal ums Wort ich bitt, jetzt haltet mal die Klappe,
und höret, was zum guten Schluß ich schnell noch will verzabbe !
Ihr drei werdet jetzt nach Island fahrn, der Kolb, der Uhl, der Fischer,
einer bekannt als Förster vom schwarzen Wald, der andre als Pälzer Grischer!
Herr Kolb, der Organisator war, hat alles hier geschaukelt,
hat gefaxt und geregelt, bis alles klar, damit das Schiff morgen schaukelt.
Wir alle wünschen euch viel Glück, Gesundheit und Gottes Segen,
damit die Islandfahrt was wird, und die Welt wird drüber reden !
In knapp 8 Wochen stehn wir wieder versammelt hier vor Euch,
un freun uns auf ein Wiedersehn, un schau'n auf Eure Bäuch!
Genug der Worte jetzt gewechselt, nun laßt uns endlich Taten sehn.
Grüßt mir Island und die Pferde, und laßt mir die Vulkane stehn!
Zum Abschied reich ich Euch die Hand, nur Vater der kriegt einen Kuß,
Ihr macht Euch auf die Reise jetzt und ich mach endlich Schluß!

Wir sind dann in Dudweiler auf die Autobahn in Richtung - Trier - Bitburg - Prüm, durch Belgien nach Holland gefahren, eigentlich immer geradeaus. In Eindhoven haben wir uns etwas verfahren, aber das war nicht weiter schlimm, und gegen 00.30 Uhr - wir hatten kurz zuvor getankt - beschlossen wir:

„Nun machen wir eine Rast oder übernachten hier auf einem Parkplatz, wenn wir nicht innerhalb von 50 km in Rotterdam sein können.“

Plötzlich erschien das erste Schild:

Rotterdam 56 km.

Gelächter bei Heinrich und mir, Gerhard meinte trocken:

„Do fahre mir weiter, du hascht doch gesaad, bis 150 km fahrscht!“

Kurz vor 2.00 Uhr waren wir an „unserem Tor“ . Der Hafen von Rotterdam hat ca. 9000 Terminals, in Terminal 5320 waren wir angemeldet. Wir beschauten noch ein wenig die Gegend und legten uns dann in unsere Kojen.“

Einschiffen

Nach einer kurzen Nachtruhe hatten wir den ganzen Tag über Gelegenheit, das Beladen unseres Schiffes zu „überwachen“. Dieser Tag stellt sich im Bordbuch so dar:

„11.V. Heute früh gegen 8.00 Uhr erwachten wir. Schon ab 7.00 Uhr war reger Autoverkehr. Als wir gefrühstückt hatten und auf den Hafen schauten, hatte die Brúarfoss schon angelegt.

Wir fuhren zum Tor 5320, wurden dort zu einem Büro gewiesen. Da haben wir nachgefragt, wie wir uns weiter zu verhalten haben, bekamen zwei Papiere. Eines war für den Zoll, das andere war für die Vermessung unseres Fahrzeuges. Wir fuhren zu „unserem“ Schiff, es wurde uns bedeutet, davor zu parken, und gegen 15.00 Uhr bereit zu sein, in das Schiff hineinzufahren.

In der Zwischenzeit begaben wir uns zu der Stewardess, die uns unsere Kabine zuwies. Dann schauten wir längere Zeit von der Brücke aus zu, wie die Container per Kran geladen wurden und auch auf der anderen Seite, wo unser Auto stand, was dort alles im Bauch des Schiffes verschwand.

Um 12.00 Uhr wurde das Mittagessen serviert (Zerdrückte Kartoffeln mit Zwiebeln und Kabeljau, danach Skýr, dazu Hverbrauð und Kaffee). Der Tagesplan wurde verkündet:

Frühstück ist ab 8.00 Uhr, um 12.00 Uhr wird gegessen, um 15.00 Uhr gibt es Kaffee und um 18.00 Uhr wird das Abendessen serviert. Heute Nacht sollen wir die Uhr umstellen, und morgen legen wir in Immingham in England an, wo wieder be- und entladen wird. Nun machen wir eine kleine Pause und ich schaue, daß ich um 15.00 Uhr Hänger und Camper aufs Schiff bringe.“

„Damit war nichts, denn erst gegen 17.30 Uhr konnte ich die Fahrzeuge endlich auf das Schiff fahren. Bis zum Auslaufen dauerte es auch noch eine Weile, aber es war auf jedem Fall sehr interessant. Zwischendurch gab es das Abendessen: gebratene Hähnchen - die haben ordentlich geschmeckt - und wir sind dann wieder nach oben an Deck und haben geschaut, daß beim Auslaufen alles mit rechten Dingen zugeht. Bis 22.00 Uhr waren wir in herrlichem Sonnenschein oben über der Brücke und haben uns das Meer, die anderen auslaufenden Schiffe und dann unsere Ausfahrt ins offene Meer angesehen.“

In der Ferne sah man Ölbohrtürme und zunächst jede Menge Schiffe, die aber immer weniger wurden. Eines folgte uns und das fuhr am nächsten Morgen auch mit uns in Immingham in den Hafen ein.

Überfahrt

12.V. Gegen sechs Uhr in der Früh begann die Einfahrt in den ehemaligen U-Boot Hafen Immingham. Wir mußten durch einen Schleusenkanal fahren, der ca. 50 m länger, dafür aber nur ca. 3 m breiter als unser Schiff war. Aber wir drei haben gut aufgepaßt, daß alles richtig lief, und so konnte ohne Zwischenfall im Hafen angelegt werden. Dort mußte ich den Camper wieder aus dem Schiff entfernen, damit das Be- und Entladen zügig vorangehen konnte, denn unser Gespann stand direkt an der Heckklappe und wird nach den Ladearbeiten auch wieder dort hingefahren, damit wir nach unserer Ankunft in Island am Sonntag, wo ja nicht entladen wird, trotzdem rausfahren und dann unsere Reise beginnen können.

Kurz vor Mittagessenszeit habe ich mit Saarbrücken telefoniert, und von dort nur Gutes gehört, ich hoffe, es bleibt auch so. Bei uns geht es auch gut. Keine Anzeichen von Seekrankheit, keinen Ärger, sehr gute Stimmung, bestimmt gibt es irgendwann mal Probleme, aber das können wir abwarten. Bislang sind wir alle sehr zufrieden und freuen uns!

Noch einen Tag konnten wir das Ent- und Beladen des Schiffes beobachten.

Am Abend ging es dann wieder auf „hohe See“, zunächst an der englischen Ostküste entlang, an Schottland vorbei und dann ins Nordmeer. Alles bei strahlendem Sonnenschein !“

Über die Seefahrt lesen wir im Bordbuch:

„Nun ist Freitag, der 13.V. nach dem Abendessen. Heute waren wir den ganzen Tag auf See. Gestern sind wir nach dem Abendessen aus Immingham ausgelaufen und mußten dort wieder die Schleuse passieren, ein ganz gewaltiges Navigationsmanöver; Kapitän, Prima !

Danach sind wir den Humber river wieder runter gefahren und als es dunkel wurde nach links abgebogen und an Englands Ostküste entlang nach Norden gedampft. Bei fast spiegelglattem Meer sind wir heute früh aufgewacht und noch rechtzeitig um acht Uhr zum Frühstück gekommen. Dann saßen wir den ganzen Morgen in strahlender Sonne an Deck und sagten ein ums andere Mal „Das hätten wir nicht gedacht, daß wir hier so von der Sonne verwöhnt werden.“

„Vielleicht will uns das schöne Wetter mit dereinst ekligen Temperaturen in Island versöhnen“.

Nach dem Mittagessen genossen wir wieder die strahlende Sonne und schauten auf das glitzernde Meer hinaus, während wir uns langsam Schottlands Ende näherten. Gegen Abendessenszeit kamen wir an Skapaflo vorbei und fuhren zwischen den Shetland Inseln und Nordschottland hindurch. Durch die Strömung, die dort in Richtung Nordmeer herrscht, wurde unser Schiff auf über 40 km/h beschleunigt.

Nach dem Essen waren wir wieder an Deck, sonnten uns und meinten, entweder ist alles, was wir bisher über diese Gegend wettermäßig gehört haben, falsch, oder das Schiff fährt in die falsche Richtung, und wir haben morgen, wenn wir irgendwo an Land gehen, Neger vor uns.

Die Stimmung ist nach wie vor recht gut, bei diesem Wetter ist das auch kein Wunder. Nun ist es viertel nach acht, immer noch herrlicher Sonnenschein, die Sonne geht langsam unter, und wir erreichen jetzt das Nordmeer.



Vorhin war ich noch in der Sauna und habe ganz ordentlich geschwitzt, damit ich die Portionen bei Frühstück, Mittag- und Abendessen sowie bei dem mittäglichen Kaffee wenigsten verkrafte und nicht als Ballon zurückkomme. Wir hatten einen wunderschönen Sonnenuntergang bei immer noch spiegelglattem Meer. Ich ging gegen zwölf Uhr ins Bett und über Nacht begann das Meer doch ein wenig zu schaukeln, allerdings im Verhältnis zu dem, wie man sich Frühjahrsstürme vorstellen würde, ist es doch noch fast ruhig. Wind ist fast keiner, nur ordentlicher Seegang!“

14.V. „Als Heinrich und ich heute früh vor dem Frühstück zu den Containern am Bug des Schiffes gingen, um zu schauen, wie es da aussieht und wie die Wellen sich auf und nieder bewegen, klatschten zwei riesige Brecher an die Bordwand und machten uns ganz schön naß. Da auch keine Sonne zu sehen war, es war total bedeckt, verbrachten wir die meiste Zeit in unserer Kajüte. Einmal heiterte es auf, da sind wir raus und haben ein wenig die frische Luft und den Sonnenschein genossen. Inzwischen wird es aber deutlich kälter. Wenn wir an Deck gehen, nehmen wir freiwillig unsere Daunenoraks mit.

Das Mittagessen war wieder sehr fein, Salzfisch mit Kartoffeln, als Nachtisch Skýr. Danach haben wir auf Vorrat geruht. Man weiß ja nicht, was uns noch alles erwartet. Der Kapitän hat uns gefragt, ob wir von Sonntag auf Montag ein Hotel gebucht hätten.

„Nein, wir sind in unserem Camper!“

„Ach so, okay.“

Dann können wir am Sonntag, wenn wir gegen vier Uhr ankommen, gleich ausschiffen und unseren Weg in Island beginnen. Nach dem Abendessen haben wir noch einmal unseren ganzen Plan durchgesprochen, alle denkbaren Eventualitäten durchgespielt und kamen danach zu dem Schluß, eigentlich kann nichts schiefgehen. Dann haben wir nach dem Wetter geschaut, es wurde immer besser, sogar den Sonnenuntergang konnte man beobachten, die See wurde ruhiger und gegen halb eins sägten wir einträchtig eine mehrtausendjährige Eiche durch!“

Land in Sicht!

Am Sonntag morgen bei unserem üblichen Rundgang an Deck - vor dem Frühstück - sahen wir in der Ferne die schneeglänzende Kappe des Vatnajökull. Um das Schiff flogen außer den üblichen Möwen auch Lundi (Papageientaucher) und andere typische Landvögel, wir hatten unser Ziel also fast erreicht. Wir fuhren zwischen den Westmännerinseln und Vík an der isländischen Küste entlang umrundeten die Halbinsel Reykjanés, auf der, der Flughafen Keflavík liegt, und näherten uns gegen 15.00 Uhr dem Hafen von Reykjavík.

Nach dem Bordbuch lief die Annäherung an die Insel so ab:

„Heute morgen, 15.V. gegen halb sieben wachte ich auf und konnte durch unser Bullauge die Westmännerinseln



sehen. Gerhard und Heinrich erhoben sich auch langsam und wir genossen den Blick auf Heimaey. Auf der anderen Seite des Schiffes war auf dem Festland die Gegend um Vík und der Gletscher Mýrdalsjökull zu erblicken. Nach dem Frühstück kam das Festland immer näher. Wir sind jetzt, nachdem wir zwei Saunagänge gemacht haben, in der Höhe von Grindavík, es ist kurz vor elf und wir werden zum Mittagessen wahrscheinlich in der Nähe von Keflavík sein. Dann beginnt der „Landeanflug“, und gegen 3.00 Uhr, denkt der Kapitän, wären wir im Hafen.

Wenn wir den Camper durch den Zoll bekommen, wollen wir heute noch ein wenig Reykjavík anschauen und danach vor Kringlan - einem Einkaufszentrum - übernachten, damit wir morgen früh Brötchen holen können, dann das Autotelefon einbauen lassen, noch unsere Galans (Wetterkleidung) kaufen, um dann in Richtung Selfoss zu Gunnlaugur zu fahren.“

Wir haben rechtzeitig um drei Uhr angelegt, die Klappe der Fähre wurde geöffnet. Nun dauerte es einige Zeit, dann kamen der Zoll und die Einreisebehörde an Bord, prüften Pässe, Kraftfahrzeugpapiere und fragten nach dem Pferdehänger. Über die Sterilität und Sauberkeit der Pferdesachen habe ich das Notwendigste erklärt und es wurde mir sofort abgenommen. Das war eigentlich das größte Problem, und es war so leicht zu lösen.

Endlich konnten wir isländischen Boden betreten. Natürlich fuhren wir von Bord!

ISLAND

Zunächst zeigte ich Gerhard und Heinrich den alten Kern der Hauptstadt, danach das Freilicht Museum Árbaer, wo alte Häuser aus verschiedenen Zeiten und allen möglichen Gegenden des Landes aufgebaut worden sind.



Unser Nachtlager war der Parkplatz des neuen Einkaufszentrums KRINGLAN, wo wir am kommenden Morgen unser Autotelefon - für alle Fälle - bekommen sollten. Nach einer für uns völlig neuen Erfahrung, Sonnenschein bis 23 Uhr und nach 2 Stunden Dämmerung wieder Sonnenschein, also nach unserer ersten „Nacht“ in Island, dem Einbau des Telefons, den nötigsten Einkäufen frischer Nahrungsmittel und köstlicher Milch und vorsichtshalber-Regenkleidung, die hier üblich ist, machten wir uns auf den Weg über Selfoss nach Laugarás, wo wir unser Trainingslager auf dem Hof „Höfði“ beziehen wollten.

Punkt eins haben wir Reykjavík verlassen und sind in Richtung Selfoss gefahren. Dort sagte ich zu meinen Mitfahrern:

„Von jetzt an muß ich achtgeben, denn hier kann es immer wieder passieren, daß mich jemand kennt!“

Als wir unsere Milch und andere Vorräte gekauft hatten und aus dem Kaupfélag (Kaufhaus) herauskamen, rief plötzlich jemand:

„Dieter!“

und da stand Stebbi, mein Freund Stefán Jónsson frá Hrepphólum. Von ihm war ich 1984 und 1985 zum Schafabtrieb eingeladen worden. Wir waren damals jeweils eine Woche im Gebirge gewesen. 1986 hatte er meine ganze Familie während des Landsmóts in Hella eingeladen. Dort war ich vom Fahnenritt der Vereine so begeistert, daß ich mir schwor, einmal will ich dabei mitmachen! Nun hatten wir uns ganz viel Neues zu berichten. Von mei-

nem Vorhaben war er durch Gunnlaugur informiert.

Auf Verdacht kauften wir noch „reiðhesta blanda kögglar“ - Pferdekraftfutter - für unsere uns noch unbekanntem zukünftigen vierbeinigen Weggefährten.

TRAININGSLAGER

Übers Farsimi (Autotelefon) habe ich Gunnlaugur Bericht erstattet und gesagt, daß wir bald ankämen. Er meinte, dann könnten wir doch gleich an einem der nächsten Höfe, an denen wir vorbeikommen, ein Pferd abholen. Ging ja nicht, wir hatten doch die Kutsche dabei. Deshalb sind wir zuerst nach Höfði gefahren, dort war der Besitzer Viglundur Þorsteinsson, genannt „Willi“ da, Gunnlaugur ist hier zeitweise Pächter.



Willi stand um uns herum, hat uns zugeschaut wie wir mit viel Tricks zuerst die Kutsche aus dem Hänger gehievt und danach all die anderen Ausrüstungsgegenstände und Vorräte ausgeladen haben. Er war ganz lustig und fidel und froh, daß seine Einsamkeit ein Ende hatte. Er hat uns sofort Wasser für den Camper gegeben und dann seinen Traktor aus der Scheune gefahren, damit wir die Kutsche dort einstellen und die Geschirre dort drin ordentlich aufhängen konnten.

Dann sind wir zu den Pferden gefahren. Beim ersten Bauern wurden wir vertröstet, erst am nächsten Tag das Pferd haben zu können, beim zweiten Bauern klappte es. Wir bekamen eine hübsche Falbstute (Herdis), die mir sofort gefallen hat. Danach bekamen wir bei Guðmundur in Kilhraun noch einen Falbwallach (Oðin) und einen älteren Schwarzschecken (Skjóni).

Bei dem hatte Gunnlaugur Bedenken wegen Dampf oder ähnlichem geäußert. Der Besitzer meinte aber, er hätte sich an einen großen Rundballen Heu gemacht und sich schlicht und einfach überfressen. Das gibt es also auch bei Pferden! Wir werden ja sehen, wer recht hat!



Wieder in Höfði ging uns das Ausladen nicht schnell genug, wir waren ganz begierig, die Rösser wenigstens an der Longe auszuprobieren. Hinzu kam noch, daß wir vier Tage lang gar nichts gearbeitet hatten.

Und da es in Island so lange hell ist, traf uns mein Tierarztfreund um 11 Uhr nachts auf der Wiese, jeder von uns mit einem Pferd an der Longe.

Nachdem wir die Tiere in einem alten Schafstall mit Auslauf versorgt hatten, setzten wir uns mit Gunnlaugur und seiner Frau Renate in den Camper und berichteten während des Nachtessens über unsere bisherigen Erlebnisse. Zwischendurch kam noch Hákon, der Jüngste der Beiden mit dem Traktor an, auf dessen Frontlader ein großer Rundballen siliertes Heu hing. Das war der Willkommens Gruß von Gunnlaugurs Bruder. So war auch die Grundnahrung unserer Tiere im „Trainingslager“ gesichert.

Am nächsten Morgen, nach leichtem Bewegen der Pferde, machten wir uns auf den Weg, die anderen drei Tiere bei ihren Besitzern abzuholen. Fast zwangsläufig kamen wir dabei am Geysir und Gullfoss vorbei! Meine Kameraden sahen so schon gleich die ersten touristischen Höhepunkte Islands.

Hier traf uns auch das erste Mißgeschick. In Breiðratunga, das ist der Hof, von dem Gunnlaugur herkommt, parkte ich so ungeschickt an einer Steigung, daß ich mit dem Hänger, beladen mit drei Pferden, nicht los kam. Allerdings hatte ich auch kein Glück, als wir die Pferde ausgeladen hatten. Ein Neffe von Gunn eilte mit einem großen Trekker zur Hilfe. Aber mein Gespann war so schwer, daß das Abschleppseil zweimal riß, bevor ich wieder flott war.

Zurück in Höfði wurden natürlich die Neuen ausprobiert. Meine Mitstreiter waren wieder von der Gelehrigkeit und der Losgelassenheit der Pferde begeistert. Wir konnten ihnen die Freude an der Arbeit, am „Mitspielen“, ganz deutlich ansehen.



„Wenn die so weitermachen, können wir ja schon in einer Woche losfahren!“, war unsere einstimmige Meinung, aber wir bremsten unseren Optimismus selbst:

„Nur nichts beschreiben, wir werden sehen!“

Das Tagebuch berichtet über die sonstigen Ereignisse:

„Am Abend kam ein Grafiker, der die Namen der Bauern, die uns die Pferde zur Verfügung gestellt haben, irgendwo am Wohnmobil sichtbar anbringen sollte. Gunnlaugur kam zu Pferd zu uns und unser erster Schreck war, als plötzlich alle unsere 6 Pferde im Galopp durch die Prärie huschten. Die hatten sich wohl ums Wasser gekeilt und dabei den Zaun aufgerissen. Nun waren alle fort. Mit Gunnlaugurs und Willis Hilfe haben wir sie wieder eingefangen“.

Das Training lief, die Pferde stellten sich gut an und wir hatten fast keine Probleme. Also besuchten wir meine Freunde in dieser Gegend, wenn wir das morgendliche Training absolviert hatten, kauften unsere original Islandpullover direkt bei Hrafnhildur in Kaldbak oder aalten uns in einem der schönen Schwimmbäder in dieser Gegend...

Einmal !

Die Vorbereitung der Pferde machte Fortschritte, schon am dritten Tag waren die Übungen: Longe, Doppellonge, Geschirr belasten und Kette ziehen, eingeübt und am 4. Tag, der deutsche Botschafter besuchte uns gerade, spannten wir nach und nach alle drei Gespanne vor die Kutsche und mit viel Herzklopfen bei jeweils zwei Pferden und drei Fahrern klappte alles recht gut.

„Das gibt einen Rückschlag, so leicht kann das gar nicht gehen!“

„Ich sage doch schon seit zwanzig Jahren, die sind lieb, klug und willig, das geht!“

So und ähnlich verliefen unsere Gespräche. Natürlich waren wir froh, daß bisher noch keine ernststen Probleme aufgetaucht waren.

Gab es so etwas in Island nicht?

Die Pferdebesitzer kamen immer mal vorbei, um uns zuzuschauen. Sie waren augenscheinlich mit unserer sanften Methode ihren Tieren gegenüber recht zufrieden und diese spielten auch immer gut mit.

Für das Tagebuch habe ich am 18.V. folgendes diktiert:

„Wir sind um halb neun aufgestanden und haben gefrühstückt, jetzt ist es halb zehn und es geht gleich los. Pferde einfahren bzw. Longenarbeit, dann bekommen einige schon die Geschirre aufgelegt und wir wollen sehen, wie weit wir kommen.“

Wir haben zunächst wieder Longen- und Doppellongenarbeit betrieben und als das bei allen ging, haben wir die Geschirre aufgelegt, Seile drangemacht und Gerhard und ich bzw. Heinrich und Gerhard haben sich gegen die Seile gestemmt, während Heinrich oder ich das jeweilige Pferd vom Boden aus gefahren haben.

Danach haben wir die Postwaage an den Strängen befestigt und an der Postwaage eine etwa 10 m lange Kette, die hier auf dem Hof herumlag, befestigt. Die mußten die Pferde jetzt, immer noch einzeln, ziehen. Die machten das recht gut, immer wurde ein Pferd gearbeitet und ein Pferd wurde vorbereitet. Zunächst haben wir rechts und links das Pferd geführt und als es dann einigermaßen gerade gegangen ist, haben wir das nächste Pferd vorbereitet. Das ging so gut am Vormittag, daß wir beschlossen, nachmittags jeweils zwei Pferde mit Geschirren aber ohne Stränge, gehen zu lassen.

Dabei sollten sie lernen, als Gespann zu gehen. Dazu stellte sich Gerhard in die Mitte und hat rechts und links ein Pferd gehalten. Heinrich und ich haben von hinten die Pferde jeweils einzeln mit den Longen geleitet. Das ging auch recht gut, so daß wir beschlossen, morgen mit der richtigen Fahrarbeit anzufangen.

Wir hatten noch Besuch von Guðmundur, von dem wir den Schecken und den einen Falben haben, der war mit Frau und schwedischem Mitarbeiter und dessen Freundin hier. Die haben uns für Freitag zum Abendessen eingeladen. Aber sie wollten auch noch gleich morgen wiederkommen, um zu sehen, was für Fortschritte wir gemacht hätten. Dann gingen wir, nachdem wir noch die Pferde mit Wasser versorgt hatten, relativ zeitig ins Bett.

19.5. Heute früh sind wir kurz nach acht aufgestanden, um neun Uhr war gefrühstückt und aufgeräumt, und da ging dann die Arbeit los. Wir haben die ersten Pferde an die Kutsche gespannt, es waren der Rappe „Blakkur“ und der Schimmel „Drögur“ (Geist/Gespenst), die gingen sehr schön. Heinrich ist mit ihnen auf der Wiese hin und her gefahren. Gerhard und ich hatten die Pferde außen an der Longe und sind zunächst nebenher gegangen. Als wir merkten, daß die Pferde das „Spiel“ verstanden hatten und mitspielten, sind wir hinten auf die Kutsche aufgesessen und haben die Longe nur noch zur Sicherheit gehalten. Das Fahren auf der Wiese hatte natürlich Nachteile, denn die Bodenwellen haben die Deichsel furchtbar geschüttelt, und die Pferde sind immerzu erschrocken, weil ihnen die Deichselbrille bedrohlich nah an den Kopf kam.

Danach kam das Falbgespann (Hugin und Herdis), das ich gefahren habe, an die Reihe. Das ging auch recht gut. Wir hatten ja jetzt schon Erfahrung! Das dritte Gespann, der Schecke und der Falbe von Guðmundur (Oðin und Skjóni), wurde zuerst noch mal mit der Kette gearbeitet und dann direkt angespannt. Die fuhren auch ganz lieb über die Wiese, fast wie wenn sie es gewöhnt wären, im Gespann zu gehen.

Während Heinrich danach das Mittagessen, ein wunderbares Lammfleisch mit Spaghetti, zubereitete, habe ich die Pferde paarweise zum Fluß hinuntergebracht und habe sie getränkt. Dann wieder hoch, angebunden und ab zum Mittagessen. Zwischendurch war auch noch Gunnlaugurs Assistent hier und hat mir Faxe von Gilfe gebracht.

Nach dem Mittagessen haben wir wieder eingespannt und sind zuerst mit Schimmel und Rappe zunächst auf der Hauswiese einige Kurven gefahren und dann auf dem Weg runter in Richtung Laugarás. Das waren etwa 2 km hin und zurück. Dann haben wir ausgespannt, haben die Falben angeschirrt.

Als wir damit gerade fertig waren, kam Guðmundur, weil er zuschauen wollte. Wir sind losgefahren, haben eine Runde auf der Tún gedreht, um die Lektion vom Vormittag zu wiederholen. Danach durften „Gummi“ und der Schwede aufsteigen, Gerhard blieb da und hat die „Witwen getröstet“. An dem Eingang zu unserem Hof war gerade Willi, der Besitzer, angekommen. Er wollte in das Gelände hineinfahren, fuhr aber zurück und machte uns das Tor frei. Wir sind wieder unsere Strecke bis Laugarás gefahren und zurück. Dann kam noch Udo, wir hatten also immer Besuch hier. Pferde ausgespannt, geputzt, getränkt und auf die Koppel gebracht, und danach haben wir mit Udo, der seinen Sohn Maximilian dabei hatte, zu Abend gegessen. Und nun hatte ich auch noch einen Anruf aus Scheidt, wie es beim IPZV war.

Wir haben heute über 18 km gefahren und sind meiner Ansicht nach gut in unserem Zeitplan. Dann kam noch Gunnlaugur vorbei geritten und hat erzählt, daß morgen der deutsche Botschafter bei ihm zum Mittagessen wäre, so um halb eins. Ich sagte dann so flapsig, da kommen wir vorbei. Es gab aber keine Reaktion, daß wir zum Essen eingeladen wären.

Dafür sagte aber Kitty, Guðmundurs Frau, wir sollten morgen abend zum Duschen und Hotpot sitzen zu ihnen nach Kihraun kommen. Und da das viele Wasser hungrig mache, würde sie für uns ein Abendessen richten.

Willi hat auf uns gewartet und hat uns noch zu sich ins Haus geholt. Heinrich hat es vorgezogen zu schlafen, Gerhard und ich sollten noch ein Video mit ihm anschauen. Wir konnten auswählen. Das erste, was er uns anbot, war ein Porno, da haben wir dankend abgelehnt, denn so gut verstehen wir die Sprache doch nicht. Dann zeigte er uns einen Film vom letzten Landsmót. Nach dem Film waren wir dann recht froh, daß wir ins Bett kamen.

Wo sind die Pferde..

fragten wir uns am nächsten Morgen, am 20.V. Nach der Arbeit hatten wir alle sechs in den Paddock gebracht und mit Futter und Wasser zur Genüge versorgt, und nun waren nur noch zwei Tiere da. Als wir auf den nächsten Hügel gestiegen waren, konnten wir die anderen in der Ferne (die Sicht in Island ist vorzüglich !!) ausmachen. Nach drei Stunden und etwa 15 km Fußmarsch hatten wir unseren Frühsport hinter und das erste Gespann an der Kutsche vor uns. Wir waren der Meinung:

„Nur noch ganz sichere Paddocks.“ Und

„Wenn die so frech und fit sind, geht's morgen los!“

Im Tagebuch schilderte ich das Einfangen so:

„20.V. Etwa um 8 Uhr sind wir aufgestanden und haben gefrühstückt. Dann sind Heinrich und ich los, die Pferde zu holen. Siehe da, es waren nur noch zwei in der Koppel, die Stute und der Schecke. Wir haben sie ans Halfter genommen und sind auf die Suche nach den anderen gegangen. Als wir auf dem Hügel hinter der Farm waren, hatten wir eine herrliche Aussicht auf die Mäander des Flusses Hvitá. Außerdem sahen wir in der Ferne vier Pferde stehen, die ganz friedlich grasten. Dort sind wir halt hin getigert. Wir konnten zwei einfangen und haben die mit den beiden, die wir mit uns führten, zusammengekoppelt.

Da inzwischen Gerhard neugierig geworden war und sehen wollte, was bei uns lief, kam er uns nach. So konnten er und Heinrich mit unserem Fang schon mal zum Hof gehen und das erste Gespann fertig machen. Ich habe derweil mit den restlichen zwei Nachlaufen gespielt. Noch mal ganz weit. Also meinen Frühsport hatte ich hinter mir. Plötzlich sah ich an einem Bachlauf, den ich überquerte, Blakkurs Halfter liegen, das er sich wohl abgeseuert hatte. Über meinen Fund war ich ganz froh und habe es mitgenommen und um den Bauch gebunden. Dann habe ich den

kleinen Falbwallach nach ganz langer Zeit endlich doch gekriegt und bin wieder in Richtung Heimat gelaufen. Blakkur ließ sich nicht fangen, ist uns aber als Herdentier in einiger Entfernung gefolgt.

Mir wurde der Weg einfach zu weit, außerdem mußte man durch zwei breitere Bäche waten. Deshalb habe ich mich auf Hugin gesetzt und der hat mich auch ganz schön über das erste Wasser getragen, bloß beim zweiten Bach war das Ufer sehr matschig. Da ist er nach dem Sprung gestolpert. Ich bin unsanft abgestiegen und bis zum nächsten kleinen Hügel gegangen. Dort konnte ich wieder aufsteigen.

Aber der Falbe wollte immer wieder ausbrechen. Immer wieder wollte er woanders hin, bis ich „nach langem, vergeblichem Überlegen“ (Zitat Curt. Götz) - es war nicht vergeblich - entdeckte, er konnte seinen Heimatstall sehen und wollte eigentlich über den Fluß, die Hvitá, dorthin. Deshalb ließ er sich nicht von der Richtung abbringen. Dann habe ich ihn halt weiter geführt und Blakkur ist immer um uns herum gelaufen, den hatte ich immer noch nicht fangen können. Außerdem hatte ich inzwischen sein Halfter schon wieder verloren. Ich ließ ihn einfach weiter laufen. Dann hat er die anderen gesehen und ist vor mir hergerannt. Ich konnte mich wieder auf meinen Falben schwingen, bloß der ging dann plötzlich auch im Galopp los und ich konnte mit dem Stallhalfter nicht mehr bremsen. Auf dem Hof, vor dem Anbindebalken, bei den anderen vier Pferden habe ich mich dann einfach runterfallen lassen, dann stand er auch.

Danach haben wir die Pferde angebunden und das erste Gespann zum Fahren fertig gemacht, den Schecken Skjóni und den starken Falben Odin. Heinrich fuhr mit ihnen über die Wiesen in die Richtung, wo wir vom Suchen herkommen, weil ich gesagt habe, dort hinten liegt das Stallhalfter und das will ich wiederfinden. Ich habe dann gesucht und gesucht und für die anderen auf der Kutsche war ich bloß noch eine Spanne hoch, aber das Stallhalfter habe ich nicht mehr gefunden.

Dann bin ich wieder zurückgetappt. Nun habe ich die Kutsche nicht mehr gesehen. Deshalb bin ich auf eine Anhöhe hoch gestiegen, und von dort aus konnte ich sie entdecken.

Die Kameraden sind herbeigekommen, ich bin aufgestiegen und wir sind nach Hause gefahren. Dann haben wir die zwei kleinen Falben, die Stute und Hugin, angespannt und sind mit denen zu Gunnlaugur und Renate gefahren, weil ja dort der Botschafter war. Wir haben dort kurz angehalten, aber es ist niemand herausgekommen. Die Pferde waren zunächst furchtbar unruhig gewesen - Hugin ist galoppiert und die Stute hat auch Blödsinn gemacht. Daher sind wir wieder weggefahren. Auf der Landstraße haben wir nach zwei Kilometer Skálholt erreicht. Dort haben wir gehalten. Gerhard und Heinrich haben die moderne Kirche an diesem alten, geschichtsträchtigen Bischofssitz besichtigt, und dann sind wir wieder nach Höfði zurückgefahren.

Auf der Straße war enorm viel Verkehr, die Leute waren aber alle ganz lieb, haben gebremst, fast angehalten, sind ganz ruhig vorbeigefahren und haben immer freundlich gewinkt. Als wir zu unserem Höfði gefahren sind, kam der Bauer, von dem wir den Rappen hatten, Kjartán, mit seiner Frau und seinem Sohn angefahren. Die haben uns das Gatter aufgemacht.

Wir sind schnell auf den Hof gefahren, haben umgespannt und ihr Pferd mit eingespannt. Gerade da kam der Botschafter, Gunnlaugur, Frau Botschafter mit Fahrer und Assistent von Gunnlaugur. Wir haben zuerst das Gespann fertig gemacht und mit den Besitzern auf die Reise geschickt. Ich habe mich mit dem Botschafter und seiner Frau im Camper unterhalten. Er hat sich auf Botschaftsrat Dr. Olbrich bezogen, und daß er mich von dessen Bericht her schon kenne. Er fände die Idee der Rundfahrt wirklich einwandfrei. So was müßte man machen. Nach einer knappen Stunde kamen die anderen wieder, haben ausgespannt, und dann ging der Botschafter noch kurz zu Willi ins Haus und ist danach mit Gefolge abgereist.“

Wir haben angefangen zu beschlagen, und ich hätte eigentlich helfen müssen, war aber nur im Camper drin, um aufzuräumen, putzen und Kaffee zu kochen. Am Abend sind wir ja in Kilhraun zum Abendessen, Duschen und Hotpot sitzen eingeladen.

Zuerst müssen aber noch zwei Pferde beschlagen werden, die anderen getränkt und auf die Weide geführt werden. Diesmal sichern wir die Weide im Paddock und setzen den Draht unter Strom, so daß die Pferde uns nicht wieder abhauen.

Die Pferde weggebracht, auch gleich Wasser rein und Paddock zugemacht und unter Strom gesetzt, war eins. Wir sind zunächst zu Kjartán nach Olafsvellir gefahren. Dort haben wir uns den Kuhstall angeschaut und die isländische Spitze (Hunde), welche die Bäuerin von Olafsvellir vorm Aussterben gerettet haben will.

Gastfreundschaft

Es ging weiter nach Kilhraun. Dort war gedeckt wie für ein Fest, wunderschön. Es gab Suppe, dazu ein Weißbrot mit Thunfischsalat gefüllt, hinterher Reis, Kartoffeln und gelbe Rüben, Kraut, Selleriesalat und ausgebackenen, wunderbar schmeckenden Fisch. Wir haben danach noch viel über die isländische Pferdezucht diskutiert und gesprochen. Das ging hier aber nicht so fließend, da nur isländisch gesprochen wurde.

Im Gegensatz zu Olafsvellir war es in Kilhraun wie gelect, aber in Olafsvellir haben der Bauer und die Bäuerin die Problematik des Ekzems besser erkannt als in Kilhraun. Wir haben in Kilhraun noch die Jungpferde angeschaut, es war sehr interessant. Die Einjährigen zeigten sich recht schön. Gegen halb zwölf waren wir wieder Zuhause. Wir haben alle Versuchungen von Willi, uns zu sich ins Haus zu locken, standhaft abgewehrt.“

Letzte Vorbereitungen

21.V. Pfingstsamstag. Gestern hat noch Gunnlaugur angerufen, daß einer vom Fernsehen kommen will. Er würde uns heute früh Bescheid geben. Während Gerhard und Heinrich mit Blakkur und Odin weggefahren sind, mache ich hier auf dem Hof ein wenig klar Schiff, entferne Pferdeäpfel und herumliegendes Heu, daß es, wenn das Fernsehen kommt, doch ein wenig ordentlich aussieht.

Die beiden sind nach Laugarás gefahren, dort dann über die Brücke über die Hvitá in Richtung Selfoss, um den Pferden die Brücken zu erklären. Auf dem Hinweg mußte Gerhard auf der Brücke voraus laufen, zurück ging es schon ohne Vorbild!!

Als sie zurückkamen und wir gerade umspannten, kam ein junger Mann mit zwei Kindern an. Er stellte sich als Gunnlaugurs Schwiegersohn vor, auch als Vertreter der örtlichen Presse und dem Blatt in Selfoss. Er begann ein Interview, das ich dann während wir anspannten, mit ihm weiter führte. Wir sind losgefahren. Ich habe ihn und die zwei Kinder eingeladen, mitzukommen. Gerhard fuhr auch mit. Wir haben beschlossen, dabei auch gleichzeitig unseren Einkauf unten in der Tankstelle in Laugarás zu erledigen. Auf der Fahrt habe ich dann dem jungen Mann alles Wichtige erzählt.

Als wir das Dorf erreichten, kam uns ein Auto entgegen. Ein Mann stieg aus, ich habe ihn ordnungsgemäß begrüßt. Er war der Kameramann, der im Ein-Mann-Team unsere Geschichte filmen sollte und wollte.



Das war so gegen elf Uhr. Wir fuhren wie geplant zur Tankstelle und dort hat er die ersten Takes gedreht, danach fuhr auch ich mein Gespann zum ersten Mal über die Brücke und der Kameramann und der Reporter der Zeitung haben gefilmt bzw. fotografiert. Meine Falben gingen recht lieb über die Brücke. Wir haben dann gewendet und fuhren zurück. Der Kameramann stieg nun hinten auf die Kutsche auf und hat von da aus gefilmt. Später ist er mit seinem Auto vorgefahren und hat mich auf dem Weg zum Höfði erwartet und noch eine schöne Szene mit Wildgänsen, die über die Kutsche flogen, in den Kasten bekommen.

Auf dem Hof habe ich ihm dann erklärt, daß wir heute wieder beschlagen, und daß das Beschlagen vielleicht für ihn und für die Zuschauer hier in Island interessant wäre, weil wir das „warm“ machen. In Island ist es üblich, die Eisen kalt anzupassen. Er war bis nach dem Beschlagen voll am drehen und wollte danach noch ein Interview mit uns machen.

Wir stellten uns also vor die Pferde und haben Interview gespielt. Er hat uns einige Sachen gefragt, wir haben auf deutsch geantwortet. Mir ist dabei natürlich ein Lapsus passiert. Ich wollte die Pferdebegeisterung der Isländer in ein Wort bringen, und habe gesagt, die „isländischen Pferdemenchen“.

Peinlich.

Aber so ist es halt in Live Auftritten. Dann hat er in sein Videogerät geschaut und festgestellt, daß der letzte Take, die letzte Frage, nicht drauf war, und daß er jetzt schnell seine Batterie aufladen müsse, um dann weiter drehen zu können.

Inzwischen fing es an zu regnen. Wir haben die Pferde weggebracht und ihm gesagt, er soll die neue Aufnahme von der letzten Frage mit Blick ins Land machen, weil wir hier in einer wunderschönen Gegend sind, und so haben wir dann das Interview beendet.

Geburtstagsmahl

Zwischendurch wuselte immer wieder Willi durch uns durch und hinter uns her. Er hatte ja gerade heute Geburtstag. Ich habe ihm dann gratuliert, und als Gerhard und Heinrich dabei waren, habe ich eine Medaille vom saarländischen Reiterverband genommen, habe sie ihm um den Hals gehängt und ihm im Namen von uns allen herzlich gratuliert. Da hat er sich fürchterlich gefreut. Er ist aber auch ein ganz lieber Gastgeber.

Wir haben schnell einen Kaffee gemacht und haben uns präpariert, um abends zu ihm zum Geburtstagsmahl zu gehen. Das war recht nett und schön gerichtet. Ein Freund von ihm und dessen Frau sind im Moment bei ihm in Ferien. Die Frau hat gekocht, dafür aber nicht mitgegessen.

Das Essen war einwandfrei.

Vorspeise: gekochte Gänseeier, die Willi am Vortag auf einer Insel in der Hvitá gesammelt hatte.

Allerdings hat Heinrich ein schon leicht angebrütetes erwischt und mußte sich schwer zusammennehmen.

Hauptgericht: Lachs mit Kartoffeln und heißer Butter mit Zwiebeln, wie in Island üblich. Das war vorzüglich.

Nachtisch: Da gab es Skýr, der natürlich auch sehr gut war.



Heinrich und ich mußten uns dann schnell fertig machen, um zu Kjartán zum Austritt zu kommen. Dessen Sohn, Schwiegertochter, Tochter aus Reykjavík und er ritten mit uns von dem Hof Olafsvellir bis zu Hvitá. Dann an der Hvitá stromabwärts entlang bis nach Kilhraun und wieder zurück, etwa 20 km, alles auf eigenen Feldern und Koppeln und in einem optimal schnellen Tölt. Wir waren begeistert, kamen nach zwölf vom Ritt zurück, haben dann noch einen obligatorischen Kaffee trinken müssen, können, dürfen, sollen, wollen und sind danach nach Höfði gefahren. Gerhard war nicht zu sehen, und alle Lichter waren aus. Wir nahmen an, er hat irgendwo im Haus ein Bett bekommen, und wir haben uns dann schnell ins Bett gemacht und bis halb acht geschlafen.

Im Bordbuch ist das so geschildert:

„Abends hatten wir noch zwei dates, unser Gastgeber, der Besitzer von Höfði hatte Geburtstag. Natürlich waren wir zum Essen eingeladen.

Als Vorspeise hatte er eigenhändig Eier von Wildgänsen gesucht. Als aber in dem Ei, das Heinrich vorgelegt wurde, ein Schnäbelchen und zarte Krallen erschienen, hatte der gar nicht mehr soviel Appetit, widmete sich dem Lachs auch fast nicht und drängte zum nächsten Termin:



Nacht - (Dämmerungs -) ausritt in Olafsvellir. Dort waren wir zum einem Ritt an der Hvitá entlang geladen. Heinrich erlebte den tollsten Ritt seines Lebens. Für Kjartán war es natürlich Ehrensache, uns ganz tollte „Kracher“ zu geben und dann ging es los.....!

Tölt, Tölt und immer weiter Tölt und das ganze eine Stunde, dann eine kleine Pause, danach wieder Tölt.....!

Nach der Dämmerung begrüßte uns der neue Tag - beim Tölten. Uns wurde die Zeit nicht zu lang, und als wir nach dem Abschiedskaffee nach Höfði zurückfuhren, wußten wir, bald sehen wir unsere Freunde von Olafsvellir wieder, - * bei unserem Start rund um Island in etwa 30 Stunden!“

Nach dem Frühstück haben wir die Pferde geholt, geputzt, haben Schimmel und Schecken eingespannt, und Gerhard ist mit ihnen in Begleitung von Heinrich losgefahren, auch die Brücke zu üben, und ich habe nach Eppingen und Scheidt telefoniert. Übrigens gestern war der erste verregnete Tag, bislang hatten wir ständig Sonnenschein. Morgens waren die Temperaturen zwar noch nahe am Gefrierpunkt, aber so gegen 11Uhr konnte man im Camper ohne Pullover sitzen . Ohne Heizung wärmte ihn die Sonne auf angenehme 20 Grad auf. Beim Ausritt hatten wir einen wunderschönen Sonnenuntergang und fast schon Sonnenaufgang und heute früh sind wir bei herrlichem Sonnenschein aufgewacht. In der Flußniederung war noch leichter Nebel, und inzwischen fängt es wieder leicht an zu nieseln, aber so wie ich um mich schaue, kann das nur ganz kurz dauern.

Als Gerhard und Heinrich zurückkamen, haben wir das Falbgespann fertig gemacht, sind bis runter über die Brücke

und wieder zurück. Wir haben für die 17 km etwa eine Stunde und zehn Minuten gebraucht. Der Kilometerzähler an der Kutsche war von Anfang an ein wichtiges Hilfsmittel für alle unsere Planungen.

Unterwegs haben wir Gunnlaugurs Sohn ein wenig mitgenommen. Zurück in Höfði haben wir umgespannt und sind mit dem stärksten Gespann Odin und Blakkur noch mal die Strecke gedonnert.

Heinrich ist gefahren, Gerhard war Beifahrer, ich habe Zuhause saubergemacht, damit wir danach noch zwei Pferde beschlagen konnten. Das waren dann Herdis und Blakkur.

Danach haben wir Resteessen gemacht, Spaghetti mit Rindfleisch, Tomatensoße und Eier darüber. Hinterher sind wir zu Gunnlaugur gefahren, der wollte für unsere Abfahrt eine Eskorte arrangieren, aber eben erst jetzt am Abend für den nächsten Morgen. Renate hat uns noch ein Abendessen angeboten und wir haben tüchtig zugelangt.

Erlendur war auch gerade dagewesen. Er wohnt neben Gunnlaugur und da bin ich zu ihm rüber und habe mich noch mal für seine Hilfe bei Eimskíp wegen der Überfahrt bedankt. Die ganze Familie ist reizend. Sie scheinen gut betuchte Leute zu sein. Alle verstehen deutsch, und die meisten von ihnen sprechen auch sehr gut deutsch. Ich habe angeboten, wenn wir morgen früh starten, kann jeder von ihnen, der will, ein Stück mitfahren und ich hatte den Eindruck, sie hatten Lust.

Zuhause hatten wir schon die Kutsche und die Geschirre piko bello geputzt. Es war ganz schön viel Dreck drauf. Nach unserer Rückkehr konnten wir uns relativ schnell in unsere Betten begeben. Es war aber auch schon kurz nach zwölf, als wir Höfði wieder erreichten.

Die Rundfahrt beginnt

23.V. Pfingstmontag Alle, die uns Pferde geliehen hatten, waren mit Freunden und Bekannten gekommen, unsere Abfahrt mitzuerleben. Das war ein Hallo, als Gerhard und Heinrich die Kutsche bestiegen hatten und mit den Ehrengästen losfuhren. Mit den beiden anderen Gespannen im Hänger folgte ich, nachdem ich unser 7-tägiges Lager in den Zustand gebracht hatte, in dem ich es nach unserer Rundfahrt wieder antreffen wollte.

So steht es in unserem Tagebuch:

„Heute früh sind wir um acht Uhr aufgestanden, bis wir mit allem Notwendigen fertig waren, gefrühstückt hatten, konnten wir kurz nach neun die Pferde holen und um viertel vor zehn kam der Lehrer, von dem wir Hugin haben. Der sollte filmen, bekam von mir daher die Kamera. Renate kam und die ganze Familie von Erlendur und die schauten uns dann zu, wie wir anfangen zu putzen, anzuspinnen und die restlichen Pferde zu verladen. Nach und nach tröpkelten die anderen Pferdebesitzer mit Kindern und Freunden an.

Dann sind Gerhard und Heinrich mit dem Schecken und dem Schimmel losgefahren. Sie haben Erlendur mit Frau und Kindern mitgenommen. Ich habe den Rest zusammengepackt, eingeladen, am Stall den Paddock abgebaut, die Tränke eingeladen und bin dann mit Camper und Hänger der Kutsche nachgesaust. Unten bei der Tankstelle war Erlendur und hat sich verabschiedet. Er war mit seiner Familie da ausgestiegen, hat noch ein Foto geschossen und dann bin ich weitergefahren.

Hinter der Brücke standen Renate und der Lehrer und haben gefilmt, wie ich da drüber fuhr. Gunnlaugur und Hákon kamen gerade mit den Pferden zurückgeritten. Sie hatten die Kutsche bis auf den höchsten Punkt dieses Weges begleitet.

Nach dem allgemeinen Händeschütteln bin ich dann meinen Leuten nachgefahren und habe sie schon auf dem Asphalt getroffen. Um Laugarás waren die Wege nur geschottert. In einer halben Stunde hatten sie über 8 Km gefahren. Ich fahre nun weiter auf einen Hof, wo ein Grafiker ein Schild am Camper oder am Hänger anbringen soll, auf dem die Züchter vermerkt sind, die mir Pferde zu Verfügung gestellt haben. Das Wetter ist heute wieder ganz herrlich. Wir haben natürlich einige Wolken am Himmel, aber im Prinzip strahlenden Sonnenschein mit über 5 Grad heute morgen um acht Uhr und jetzt im Camper allerdings mit Heizung 35 Grad.

Nach 22 km erreichte ich den Hof, an dem unsere Beschriftung auf den Camper kommen sollte. Der Grafiker hatte die Folie schon vorbereitet. Nun mußte nur noch der Camper an der entsprechenden Stelle gesäubert werden. Danach klebte er den typisch isländischen Text auf:

„Eftirtaldir hrossaraektendur
lánuðu hesta
Sigurður Guðmundsson, Reykjavellum
Guðmundur Þorðarson, Kilhraun
Sigmar og Theodora, Árakoti
Kjartán Georgsson, Ólafsvöllum
Ása Rönnbakka, Litla Fljóti
Kjartán Sveinnson, Braeðratungu.“

(Bericht über die Pferdezüchter, die ihre Pferde zur Verfügung gestellt haben.)

(Die Namen der Züchter)

Nach dem Umspannen fuhr ich mit den Falben bis etwa 12 km vor Hella, dann übernahm Heinrich. Beim Umspannen ist ihm sein großer Falbwallach zum 1. Mal abgehauen. Wir haben ihn 2 km weiter, Richtung Heimat wieder gefunden bzw. ich bin mit einem Auto als Anhalter nachgefahren und habe mich auf die Straße gestellt. Als er mich sah, ist er wieder zurück gerannt und lief Heinrich direkt in die Arme. Der hat ihn dann sofort angespannt und unter dem Motto, wenn der abhauen kann, dann läuft er auch weiter, ging es mit dem neuen Gespann nach Hella und durch.



Ich hatte inzwischen versucht, bei den Leuten vom bekannten Gestüt Kikjubaer ein Stückchen Wiese zu organisieren, aber die hatten kein Interesse. Sie machten, als ob sie von unserer Kutschfahrt noch nie etwas gehört hätten. Daher bin ich einfach in Strönd, das ist der Hof vor Kirkjubaer bei Hella, in ein Haus und habe den Bauern, einen alten Herren, gefragt, wo ich für uns und die Pferde ein Quartier finden könnte.

Er war ganz freundlich und hat uns dann telefonisch in einem großen Hof, etwa 3 km nach Hvolsvöllur, Quartier besorgt. Dort war alles optimal.

Als ich meinem Kutschteam von der Neuigkeit berichtete, ich ließ Camper und Anhänger einfach stehen und lief ihnen entgegen, stoppte plötzlich ein Geländewagen, und der Fahrer erbat einige Auskünfte über die Kutsche.

Um die Pferde nicht aufzuhalten, unterhielt ich mich dann mit Þorsteinn Baldurson, der mir ein Quartier in Vík anbot und mir seine Telefonnummer gab, die in der nächsten Zeit recht häufig benützt wurde. Seine guten Deutschkenntnisse halfen uns in der nächsten Zeit noch oft!

Für diese Jahreszeit gab es auf Dufpaksholti schon wunderschönes Gras auf der Koppel, die unseren Pferden angeboten wurde. Der Bauer hat mit dem Traktor zwei Riesentonnen Wasser gebracht. Dann bot er uns auch noch Heu an, wir hatten aber von Höfði vier Ballen mitgenommen und die wurden auf dem Gepäckträger des Campers auch nicht besser. Also, nein danke. Wir haben dann zwei Ballen von dem mitgebrachten Heu verteilt und unsere Pferde waren glücklich. Unser erster Gastgeber auf der Rundfahrt, Jón Bjarnason, war also schon mal nett zu uns und er schien auch mit unserem Plan einverstanden!

Nach dem Abendessen besuchte uns noch unser „Quartiermacher“, er war sichtlich vergnügt, uns so gut geholfen zu haben. Wir sind schon um halb elf ins Bett. Die Stimmung bei uns ist anders als beim Training. Aber heute standen wir unter dem Streß der ersten richtigen Belastung. Wir stellten fest:

„ Es ging besser, als wir gehofft hatten.“



Als dann am Abendhimmel ein doppelter Regenbogen auftauchte, ohne daß es bei uns regnete, betrachteten wir dieses Naturschauspiel als weiteres gutes Omen! Unterwegs hatten viele Autos angehalten, die Insassen waren ausgestiegen und hatten höflich gefragt:

„Taka mind?“ (Dürfen wir ein Bild machen?)

„Já,já!“

Es war Pfingstmontag und die Leute fuhren von ihrem Kurzurlaub wieder nach Hause. Es war daher auch recht starker Verkehr, aber das schien unsere Pferde nicht zu tangieren.

An diesem Abend kam im Fernsehen der Bericht, daß drei Deutsche mit einer Kutsche und drei Gespannen (natürlich Islandpferde) auf dem Weg um die Insel seien. Der Reporter hatte uns, wie berichtet, zwischen Einspannen, Fahren und Beschlagen interviewt. Nur wenige Leute auf Island sahen diesen Bericht nicht, darunter auch wir. Deshalb wunderten wir uns am folgenden Tag immer wieder, wenn uns von vorbeifahrenden Autos ein fröhliches :

„Gute Fahrt“,

„Alles Gute“,

„Kommt gut zurück“, und ähnliche gute Wünsche in unserer Muttersprache ans Ohr klangen!

Wir waren baff.

Wir wußten ja, daß viele Isländer Deutsch können! Aber warum sehen sie uns denn direkt an, daß wir Deutsche sind?

Wie geht es weiter?

Dienstag, 24.V. Kurz vor sieben aufstehen, anziehen, frühstücken und zehn vor neun ist das erste Gespann mit Gerhard und Beifahrer Heinrich auf dem Weg. Wir wollen nach Möglichkeit heute Vík erreichen. In Vík steht eine Kutsche. Deren Besitzer Þorsteinn Baldurson hat uns gestern auf der Straße angehalten, er sprach wunderbar deutsch. Er hat zwei Kutschen, nur niemand, der sie fahren kann. Er wohnt in Reykjavík. Wir wollen bei dem Bauern, bei dem eine der Kutsche steht, heute Nacht Quartier machen.

Die Fahrt verläuft an der Küste entlang, draußen im Meer sieht man die Westmännerinseln. Das erste Gespann geht mit Gerhard auf die Weiterfahrt, das zweite Gespann wird von mir gefahren, Heinrich fährt das dritte Gespann. Kurz vor Vík erwartet uns Gerhard mit Camper und Hänger, bei ihm stand Jóngeir, der für unsere Übernachtung sorgen soll. Das ging ganz prima. Er hatte für seine Pferde eine schöne Koppel, und da durften wir unsere dazu stellen. Bei ihm Zuhause konnten wir auch duschen. Das war nach vier relativ wasserlosen Tagen eine Wohltat. Danach gab es einen Kaffee, dann haben wir uns in unseren Camper zurückgezogen, zu Abend gegessen und sind relativ früh ins Bett.

Mittwoch, 23.V. Beizeiten aufgestanden, nach dem Frühstück mit Jóngeir die Pferde aus der Koppel geholt, verladen und angespannt. Während Gerhard gefahren ist und Heinrich Beifahrer war, habe ich Großeinkauf gemacht. In der Post habe ich auch Briefmarken geholt und unsere Post abgegeben. Inzwischen merkte ich, daß mein Fotoapparat kaputt ist, habe versucht ihn in der Tankstelle zu reparieren, aber nicht mehr zusammenbekommen. Auch auf die Post gebracht und nach Hause geschickt. Im Eilzugstempo bin ich den beiden nachgefahren, und hab sie gerade nach 20 km erreicht. Etwa zehn Kilometer danach habe ich angehalten. Als das Gespann ankam, haben wir umgespannt.

Danach bin ich alleine mit der Kutsche weiter gefahren. Es ging kilometerweit gerade aus durch schwarze Sandebenen. Die sind aus Lava von ganz frühen Vulkanausbrüchen entstanden. Dazwischen waren immer wieder Lavafelder, die aus zeitlich verschiedenen Eruptionen stammten. Das konnte ich an dem unterschiedlichen Moosbewuchs erkennen. Die Hauptstraße war gesperrt und so konnte ich diese reizvolle Umleitung genießen, bis zu dem Moment, als es anfang zu regnen.

Als wir für Heinrich umspannten, besserte sich das Wetter. Da beschloß ich, mit auf der Kutsche zu bleiben. Gegen Abend waren wir in Kirkjubaerklaustur.

Bis auf den ordentlichen Platschregen war dieser Tag herrlich gewesen. Während dieses Regens war natürlich ich am Fahren. Als es dann am Aufhören war und wir uns zum Umspannen trafen, kamen zwei Isländer vorbei, die interessiert zuschauten. Der Ältere erzählte uns, daß er sich noch gut an die Zeit erinnern könnte, in der mit den Pferden auf dem Feld und auf den Wiesen gearbeitet wurde. Er konnte mir auch die isländischen Worte für „Pferdegessir“ = „aktygi“ und „Kummet“ = „kragi“ sagen!

Bei Kirkjubaerklaustur hatte uns Jóngeir, aus Vík, in Geirlandi bei einem Bauern, Gisli Kjartánsón, Quartier besorgt. Wir hatten Platz für unsere Pferde und für uns Stromanschluß. Das war ganz herrlich. Abends gab es Lammkeule quergeschnitten als Steak mit Kartoffelklößen und grünen Bohnen.

Im Tagebuch liest sich das so:

Der nächste Tag sah uns auf dem Weg nach Kirkjubaerklaustur. Wir fuhren über Sander, Hraun (Lava) in wilde Flußtäler hinab und anschließend wieder hoch. An diesem Tag regnete es zum ersten Mal richtig, bisher hatte es höchstens genieselt. Wie waren wir verwundert! Wir waren ja auf das miserabelste Wetter vorbereitet gewesen und eingerichtet. Bisher hatten wir nur Sonnenschein gehabt, und nun sollte es plötzlich doch schlechtes Wetter geben!



Es gibt kein schlechtes Wetter, nur unzweckmäßige Kleidung! Unsere Kleidung war zweckmäßig. Beim nächsten Stopp schauten uns zwei original Isländer im strömenden Regen beim Pferdewechseln zu. Der Ältere sagte mir, daß „Pferdegeschirr“ auf isländisch „aktygi“ und Kummer „kragi“ heißt. Das waren für mich neue isländische Wörter! Als wir dann in Geirlandi bei Kirkjubaerklaustur ankamen - da ich nicht mehr die Zügel in der Hand hatte und von der Schule in Kirkjubaer aus mit dem Wohnmobil vorausfuhr, Quartier zu machen - schien wie bisher immer die Sonne.

Ich glaube, der Regen, der dann fiel, wenn ich die Zügel in der Hand hatte, war nur dazu da, um mich abzukühlen. Mein Bericht ist bisher so euphorisch, daß man erkennen kann, daß der Regen notwendig war. Natürlich ging mir der A.. einige Male auf Grundeis, natürlich war ich nicht immer mit allem einverstanden, aber bislang war alles gut gelaufen.

Wenn man allerdings alleine im Nieselregen fährt, denkt man über sich, die Begleiter und das Leben als solches nach!
Die Wolken zogen weiter, der Regen hörte auf, das Tal öffnete sich. Mit der Sonne war Kirkjubaerklaustur - Geirlandi da.

Gisli hatte für uns und unsere Pferde alles vorbereitet und wir alle neun, drei Menschen und sechs Pferde, fühlten uns sehr wohl.“



Über die Sander

26.05. Gegen 9 Uhr fahren wir weiter. Der letzte Hof vor dem größten Gletscher Islands, dem Vatnajökull, heißt Nupstadir. Hier war die erste Etappe. Heinrich besichtigte den Hof und die karge aber liebe Kapelle. Danach übernahm ich mit meinem Gespann die Weiterfahrt.

Mein Gespann waren die zwei zierlichen Falben, Herdis - unsere einzige Stute - und Wallach Hugin (nach der Sage einer der Raben Oðins). Gerhard hatte den Schecken Skjóni und den Schimmel Drögur für sich ausgesucht, und Heinrich wollte mit Oðin und dem Rappen von Olafsvellir, Blakkur, die Tour bestreiten.

Nupstadir war vor achtundzwanzig Jahren das Ende der Straße. Danach begannen die Sandur. Heute gibt es hier Brücken - würden aber unsere Pferde mehrere Kilometer auf den Brücken freiwillig und ohne Probleme gehen? Wenn ich keine Angst zeige, kennt mein Gespann so etwas überhaupt nicht. Also A..... zusammen gepfetzt und über die Brücke.



Das ist ja ein tolles Gefühl!

Die Straße ist maximal 20 Jahre alt. Draußen in Richtung Nordmeer verläuft die Stromleitung auf ganz hohen Masten. Wie weit sind die wohl voneinander entfernt? Mit meinem Bordcomputer (Tacho) und einfachem trigonometrischem Vergleich stelle ich fest, daß die Strommasten 300 m Abstand haben. So weit, so gut. Wie entsetzt bin ich, als ich feststelle, daß ich 40 Masten vor mir zählen kann.

Wo kann man bei uns in Deutschland in der Ebene 12 km weit schauen?

Nach dieser tiefen Einsicht wechseln wir die Gespanne unter dem Vatnajökull, und ich fahre mit Camper und Trailer weiter, um im Bereich der 90 Tageskilometer den heutigen Rastplatz zu finden.

Da wir täglich 90 km fahren (können), geplant waren ja nur maximal 45 km, sind wir schon jetzt weit vor unserem Plan. Aber wir wollen uns dieses Zeitpolster für Unvorhergesehenes aufsparen!

Der optimale Platz unter dem Vatnajökull, den ich für uns als Quartier finde, ist Fagurhólmýri. Zwei Höfe liegen oben an der Straße, am zweiten habe ich, bevor ich anklopfte und nach einer „Herberge“ fragte, ein Mozartkonzert auf Platte oder im Radio gehört. Kurz darauf öffnete mir eine ältere Dame!

Gudrun Sigurdardottir war eine tolle Gastgeberin

Sie zeigte mir die Gegend.

Hinter dem Gelände, auf dem der Hof stand, den sie und ihr Bruder bewohnten, war ein Steilabfall zum breiten Strand. Dort im Windschatten einer Felsformation, eigentlich direkt unter dem Vatnajökull, habe ich einen phanta-



stischen Rastplatz gefunden. Sofort waren einige Kinder da, die wissen wollten, was hier passieren sollte. So gut ich konnte, erzählte ich ihnen von der Kutsche, die bald kommen würde.

Nachdem ich den schönen Platz besichtigt hatte, fuhr ich den Kameraden mit dem Camper entgegen. Natürlich nahm ich die Kindern, die mich umringt hatten, mit. Drei hatten dann die Gelegenheit, unsere Kutsche an den richtigen Platz zu lotsen, zwei andere begleiteten mich, und ich bereitete das Lager vor.

Nachdem die Kinder meine Begleiter gut an den Rastplatz gebracht hatten und wir den ganzen Ärger mit Blakkur - Verdacht auf Kolik - hinter uns gebracht hatten, beschlossen wir, daß wir Oðin am nächsten Tag beschlagen können.

Da das Pferd den linken Hinterhuf nicht freiwillig hergab, überlegten wir uns, daß wir ihn wahrscheinlich betäuben müssen. Heinrich telefonierte mit seinem Tierarzt-Bruder in Deutschland, wie wir das Betäubungsmittel, das wir dabei hatten, dosieren müßten, und dann gingen wir relativ beruhigt schlafen.

Das Bordbuch schildert den Tag so:

„Donnerstag, 26.V. Wir nehmen den Sohn von Gisli mit und fahren gegen neun mit Gerhards Gespann in Kirkjubaerklaustur los, wechseln bei Nupstadir. Von dort fahre ich über die Sander weiter und kurz vor Skaftafell kommt Heinrichs Gespann vor die Kutsche . Bei Svinafell, unserem vorgesehenen Etappenziel, warte ich auf die Kutsche, weil ich glaubte, daß wir noch gut weiterfahren können. Das letzte Gespann hat erst 11 Km gezogen, wenn es hier ankommt, und es ist erst 16.30 Uhr. Im Sonnenschein ging es unter dem Vatnajökull am Meer entlang.



Ich habe in Fagurhólsmýri bei einem alten Geschwisterpaar ein optimales Fleckchen gefunden, unten Blick zum Meer, direkt am Flugplatz in Felsen versteckt eine Wiese mit einem kleinen Bächlein, und dort bereitete ich für die Pferde den Paddock vor. Ich fuhr noch mit Kindern aus der Verwandtschaft von den beiden alten Herrschaften Gerhard und Heinrich entgegen. Die Kinder durften von dort aus auf der Kutsche mitfahren und lotsten das Gespann zu unserem Lager.

Ich hatte schon ausgeladen, die Pferde fühlten sich sichtlich wohl. Als die Kutsche ankam, die Pferde auf der Koppel standen und wir ihnen frisches Wasser angeboten hatten, konnte sich Blakkur überhaupt nicht von dem kühlen Naß trennen. Mit dem Erfolg, daß er kurze Zeit später einen ganz angeschlagenen Eindruck machte und sich wohl eine Unterkühlung durch das viele kalte Wasser zugezogen hatte. Wir machten uns riesige Vorwürfe, sortierten unsere Bordapotheke und suchten, was wir ihm geben könnten, beschlossen dann aber, es mit konventionellen Maßnahmen - massieren und führen, führen und massieren - zu probieren.

Wir haben ihn geführt, massiert, Bauch abgehört und dann habe ich ihm einen heißen Kaffee mit einem Schnaps gegeben. Was für mich gut ist, kann einem Pferd doch nicht schaden! Anschließend ging es ihm besser. Allerdings hing er schwer da und hat die ganze Nacht gelegen. Erst gegen morgen ist er aufgestanden, um etwas zu fressen.

Nun kam aber auch gleich das nächste Problem. Unser Oðin war das einzige Pferd, das wir noch nicht neu beschlagen hatten, und es schien so, daß wir diesem Pferd neue Eisen gönnen sollten. Warum hatten wir ihn nicht beschlagen? Wir hatten immer die größten Schwierigkeiten, seine Hufe auszubutzen. Er gab sehr widerwillig die Hinterfüße her, und an die Vorderbeine konnte man überhaupt nicht kommen. Warum das nur? Er lief ganz locker, ohne irgendwie zu schonen, aber er hatte die Macke, sich nicht an die Vorderfüße fassen zu lassen.

Aber beim Beschlagen mußte er ja alle vier Füße bereitwillig hinhalten. Wir überlegten uns, ob wir ein Narkosemittel einsetzen wollten, oder was wir sonst noch für Tricks auf Lager hätten, und kamen nachts um elf auf die Idee, Heinrichs Bruder, der ist Tierarzt, in Deutschland anzurufen, was wir denn da machen könnten.

Durch die Zeitverschiebung, minus zwei Stunden in Island, erreichten wir Heinrichs Bruder - im Bett -. „Sehr erfreut“ gab er uns die gewünschten Auskünfte und wünschte, in Zukunft doch zu christlicheren Zeiten angerufen zu werden.“



27.V. Morgens bereiteten wir die Feldschmiede vor und holten dann, so als ob nichts wäre, Oðin von der Koppel, schauten nach Blakkur, der sich sehr gut erholt hatte, und widmeten uns dem Beschlag. Wider Erwarten ging es recht gut, so daß wir nach durchaus üblicher Zeit einen Oðin mit vier neuen Hufeisen dastehen hatten. Allerdings, als die alten Eisen entfernt waren, sahen wir, warum er uns seine Hufe nie geben wollte. Er war auf allen vier Füßen vernagelt gewesen. Nun konnten wir ihn verstehen und er tat uns leid!

Gegen Mittag machten wir uns wieder auf den Weg, auf der Ringstraße weiter Richtung Osten, aber nun kamen wir zum ersten Mal auf die früher üblichen Schotterpisten. Dazwischen waren auch noch Baustellen, so daß wir nur recht langsam weiterkamen.

Da aber Blakkur geschont werden sollte und an diesem Tag nicht eingespannt wurde, fuhren wir nur ca. 60 km bis Gerði, vorbei an einer Lagune, die voller Eisberge war, die unter einer Brücke dem Meer zudrifteten.

Ansonsten sah man die Geröllhalden, dann wieder den Gletscher mit seinen Ausläufern bis an die Straße herankommen und wieder zurückweichen.

DER HUT

Draußen auf dem Meer sah man Leuchttürme und man bemerkte, daß hier die Natur so richtig anfangt, Frühlings- und Sommergefühle zu entwickeln. Nach unserer Ankunft und dem Versorgen der Pferde stellten wir fest, daß Gerhard seinen Hut nicht mehr finden konnte. Das war schlimm. Wir überlegten hin und her, wo das gute Stück denn sein könnte. Er sagte, auch er hätte sich schon Gedanken gemacht, wo der Hut sein könnte.

Und er meinte, nach dem Beschlagen hätte er sich nochmals gewaschen, dabei den Hut vielleicht abgesetzt und eventuell dann dort liegen gelassen. Also fuhren wir etwa 60km mit dem Camper nochmals zurück, und Gerhard verschwand in Richtung Bach, kam kurz darauf zurück, triumphierend seinen Hut schwenkend. Also waren wir wieder komplett.



Das berichtet unser Bordbuch folgendermaßen:

„Am nächsten Morgen nach der Morgentoilette begannen wir mit dem Beschlagen. Oðin gab ganz bereitwillig alle drei Hufe, nur bei dem vierten machte er wie üblich Sperenzchen, aber wir brachten es hin und konnten ihn auf allen vier Hufen ordentlich beschlagen. Allerdings, als die alten Eisen von den Hufen entfernt waren, sahen wir, warum er so komisch reagiert hatte: er war mindestens viermal vernagelt. Wir waren ganz glücklich, daß wir ohne Betäubung das Beschlagen hinter uns gebracht hatten und beschlossen dann, weiter zu fahren. Wir nahmen die Kinder, die uns am Tag zuvor begleitet hatten, mit der Kutsche wieder mit nach oben zur Straße und wollten uns bei Gudrun bedanken. Sie war aber nicht zu greifen, also fuhren wir weiter über die Neubaustrecke einer Straße mit purem Schotter. Das waren die ersten 10 km. Der Weg führte weiter am Vatnajökull entlang nach Gerði. Dort machte ich bei Björn Þorbergsson Quartier, und meine Mitreisenden haben mich dort auch leicht gefunden. Die Fahrt war wegen des schlechten Weges doch anstrengend.

Björn hatte uns eine schöne Koppel zur Verfügung gestellt mit Wasser und allem, aber das große Problem an diesem Abend war, daß der Hut von Gerhard fehlte. Er hatte das zwar schon bei der Abfahrt gesagt, aber das selbst nicht so sehr ernst genommen. Der Hut fehlte aber immer noch.

Also sind wir, als die Pferde untergebracht waren, mit dem Camper zurück nach Fagurhólmseyri gefahren, und Gerhard hat den Hut dort gefunden, wo er sich am Vormittag nach dem Beschlagen gewaschen hatte. Nun waren wir alle glücklich, kauften in der Tankstelle noch einige Eßwaren ein, tankten und fuhren nach Gerði zurück“.

Mißverständnisse und Pech

Der 28. war ein Samstag. Als meine beiden Kameraden mit der Kutsche losfuhren, machten wir aus, ich würde so schnell als möglich nachfolgen. Am Wechsellpunkt würde ich den Pferdehänger mit den Pferden abstellen und dann nach Höfn vorfahren, um unsere Vorräte zu ergänzen, da dieser Ort für die nächste Zeit die letzte größere Gemeinde war. Gesagt, getan. Kurz nach meiner Abfahrt überholte ich die Kameraden.

Nach etwa 30 km deponierte ich den Anhänger mit den Pferden und machte mich auf den Weg, Nahrung zu beschaffen.

Obwohl in Höfn ein Stadtfest war und eigentlich alle Geschäfte geschlossen hatten, fand ich doch noch eine Gelegenheit, unsere notwendigen Nahrungsmittel zu erwerben. Selbst Postkarten für unsere Lieben konnte ich besorgen. Den abgestellten Hänger erreichte ich zeitgleich mit der Kutsche. Wir wechselten die Pferde, nun fuhr ich weiter.

Die Gegend, durch die ich fuhr, ist das Zuchtgebiet des Hornaförðurpferdes. Überall rechts und links der Straße waren große Pferdefarmen, und es wurde mir von der einen oder anderen zugewinkt. Manchmal fuhr uns auch ein Auto nach, um das Gespann zu fotografieren. Dann wurde ich gefragt, ob ich die Kinder ein Stückchen mitnehmen würde, was ich natürlich gern tat, aber zu größeren Gesprächen war keine Zeit.



Kurz vor Höfn, nachdem wir den Hornafjarðarflót auf einer ca. 3 km langen Brücke überquert hatten, wechselten wir zum letzten Mal für diesen Tag die Pferde, um an Höfn vorbei auf der Ringstraße weiterzufahren. So glaubte ich.

Nach etwa sechs Kilometern bemerkte ich, nun war ich wieder am Steuer des Campers, daß ein furchtbar steiler Berg vor mir aufragte, der bis ins Meer reichte. Die Straße konnte also nicht unten auf Meereshöhe entlanggeführt werden. In einer über 16%igen Steigung führte der Weg ca. 2000 m nach oben landeinwärts um den Berg herum.

Vierspännig

Ich hielt an und machte ein zweites Paar Pferde fertig, um das dann vorspannen zu können, wenn die Freunde ankamen, denn dieser Berg war nur vierspännig zu bezwingen. Außerdem war es auch für den Camper gut, wenn er nicht vier sondern nur zwei Pferde im Hänger hier hochziehen mußte.

Als die Kameraden kamen, waren in Windeseile die beiden Pferde vorgespannt, Heinrich gab das Zeichen zum Anfahren, Gerhard ging noch einige Schritte mit dem vorderen Pferdepaar mit und schwang sich dann hinten auf die Kutsche, und der Viererzug erklomm die Höhe.

Ich lud rasch die zwei restlichen Pferde wieder ein, räumte alles, was wir in der Eile verstrudelt hatten, wieder ein, und folgte den Kameraden. Kurz nach der Kuppe, ich hatte sie unterwegs überholte, hielt ich an. Wir nahmen das vordere Gespann wieder aus dem Zug, schirrten ab, verluden die Tiere wieder, und weiter ging es bis Stafafell, wo wir ein sehr schönes Quartier fanden.

Neben dem Bauernhof steht eine alte Kirche mit Gemeindehaus, das inzwischen zu einer Jugendherberge umfunktioniert wurde. Dort konnten wir uns, als wir unsere Pferde versorgt hatten, in Gemütsruhe duschen. Danach verköstigten wir uns. Zum Abendkaffee waren wir dann bei Bergsveinn Olafsson eingeladen. Zunächst besichtigten wir noch den sehr schönen Schafstall und sahen wirklich schöne, gute Schafe mit gesunden Lämmern.

Dieser Tag ist im Tagebuch so beschrieben:

„Am nächsten Tag waren wir auf dem Weg nach Höfn. Es war Samstag. Wir hatten schon die Adresse Stafafell bei Bergsveinn Olafsson, allerdings drohten unsere Vorräte auszugehen. Gerhard fuhr mit seinem Gespann als Erster über eine weitere Bau- und Schotterstrecke, von der ich annahm, daß die Kutsche maximal 5 km in der Stunde schaffen würde, und da etwa 25 km geplant waren, rechnete ich mir aus, daß ich, wenn ich den Hänger abgehängt hätte, nach Höfn vorfahren könnte, um dort Lebensmittel für das Wochenende einzukaufen und in der rechten Zeit zurück sein könnte. Es klappte auch, allerdings war in Höfn ein örtlicher Feiertag, das Geschäft war zu. Allerdings hat der Besitzer gerade noch Kasse gemacht, und ich durfte einkaufen. Dann bin ich wieder über 30 km zurückgedüst. Als ich an den Hänger kam, den ich dort zurückgelassen hatte, wo wir wechseln wollten, kamen gerade die beiden Kumpane an. Nun wurde umgespannt.

Mein Gespann war an der Reihe und wir fuhren durch den Hornafjörður. Unterwegs wurden wir öfter angehalten, einige Male fotografiert, es kamen Leute, die uns Postkarten brachten, es war ein richtiger innerer Vorbeimarsch. Wir fühlten uns richtig froh. Etwa 10 km vor Höfn wechselten wir die Gespanne, und Heinrich übernahm die Pferde. Dummerweise war ich nur bis Höfn vorgefahren, nun fuhr ich mit dem Camper weiter, um nach Stafafell zu kommen, aber kurz nach Höfn war eine enorme Steigung, die ein Gespann alleine nicht geschafft hätte.

Hier war wohl auch die (einzige) Krise unserer Fahrt.

Ich habe angehalten, hab die Pferde bereitgemacht, so daß wir den steilen Stich vierspännig hochfahren konnten.

Da Gerhard am Gullfoss gesagt hatte, er könne nicht zum Wasserfall hinunterlaufen, wegen seiner Knie, habe ich mir gedacht, er könne auch nicht diesen steilen Berg hochlaufen. Der Beifahrer bei einem Vierspänner muß oft absteigen und laufen!

Das habe ich auch gesagt. Wir hatten den Vierspänner fertig, Gerhard führte die Vorderpferde einige Schritte, trat zur Seite, ließ Pferde und Kutsche an sich vorbei, stieg hinten in das Gefährt ein und rief:

„Allé hopp!“

Ab ging die „Post“. Ich stand blöd daneben und schaute den Anderen nach. Dabei wollte ich doch die erste Fahrt vierspännig auch mitmachen!“!

Brummelig habe ich dann die beiden restlichen Pferde verladen und bin den Berg hinter dem Vierspänner hochgefahren. An der Kuppe habe ich angehalten, hab die anderen zwei Pferde eingeladen und bin zum Tagesziel Stafafell vorgefahren.

Dort war es ganz lustig, eine ältere Mutter, drei Brüder, ein Bruder versorgt die Schafe, der zweite hat Pferde, die aber im Moment in Reykjavik sind, und der dritte arbeitet sonst irgendwo. Der war unser Kontaktmann. Er hat uns sehr schön untergebracht, hat uns auch das Sommerhaus angeboten. Wir haben aber nur die Dusche angenommen und kamen dann auf inständiges Bitten hinterher zum Abendkaffee. Dabei haben wir die Wahlergebnisse im Fernsehen angeschaut, von Island natürlich. Daher sind wir beizeiten ins Bett.“

Bei der Weiterfahrt am Sonntagmorgen, dem 29.V. nahmen wir noch ein Ferienkind von Bergsveinn mit. Die Hälfte der Tagesstrecke hatten wir einen lieben Passagier . Wie an den Vortagen hatten wir wieder strahlenden Sonnenschein, ab und zu einige Wolken. Es war herrlich, diese Luft, diese Freiheit und diese unverbrauchte Natur genießen zu dürfen. Allerdings, als ich dann fuhr und kurz vor Djúpivogur war, begann es zu nieseln.

Der erste „Platte“

Dann, ein Unglück kommt selten allein, sahen wir Gerhard mit dem Camper und dem Anhänger am Straßenrand stehen. Ein Reifen am Hänger war platt. Bei den Schotterwegen war das eigentlich kein Wunder. Aber schon waren zwei isländische Fahrzeuge da. Ein Fahrer stieg aus, kam zu uns, fragte, ob er uns irgendwie helfen könnte. Nachdem ich ihm unser Problem geschildert hatte, meinte er:

„Ekki vandamál“, „Kein Problem“ !

Wir sollen ihm den defekten Reifen geben, er würde ihn in Djúpivogur reparieren lassen und ihn uns geflickt wieder bringen. Mein Einwand, daß heute doch Sonntag sei, galt nicht. Also haben wir schnell die Pferde ausgeladen, den Reifen demontiert und unserem Samariter gegeben.

Gerhard wurde nun mit der Kutsche weiter geschickt, um in Teigahorn, etwa 15 km hinter Djúpivogur, unser heutiges Quartier festzumachen. Wir warteten im Regen auf die Rückkehr unseres Samariters. Er ließ nicht sehr lange auf sich warten, bis er uns den reparierten Reifen zurückbrachte. Auf meine Frage, ob ich die Reparatur an der Tankstelle, an die wir sowieso wegen frischen Diesels mußten, bezahlen könne, meinte er, nein die hätten das nicht reparieren können, das hätte jemand anderes gemacht, aber der hätte das für uns gerne gemacht und er wünsche uns eine glückliche und gute Weiterfahrt. So eine tolle Gastfreundschaft!

Nachdem wir dann noch getankt hatten, die Tankstelle liegt direkt über dem Fischerhafen mit seinen kleinen bunten Fischerbooten, machten wir uns auf die Verfolgung von Gerhard, den wir dann in Teigahorn trafen.

Der hielt sich seinen Rücken. Er hatte einen etwas unsanften Abgang von der Kutsche gemacht, da die Einfahrt zu dem Hof Teigahorn sehr steil nach unten zur Küste ging und da die Kutsche keinen Ballast hatte, wir waren ja zu zweit im Camper geblieben, reagierte sie auf das Bremsmanöver von Gerhard etwas unwillig, und er mußte abspringen. Dabei zog er sich leider einige schwere Prellungen zu, ja wir hatten sogar Angst, er hätte sich eine oder mehrere Rippen angebrochen.

Es nieselte weiter. Wir versorgten die Pferde und machten uns dann unser Abendessen. Die Stimmung war leicht gedrückt.

Das liest sich im Tagebuch so:

„Am nächsten Morgen, 29.V., sind wir dann wieder mit der Kutsche weiter. Die erste Tour hat Gerhard gemacht. Dabei ist ein Bub, der bei Bergsveinn in Ferien war, mitgefahren. Danach habe ich übernommen. Kurz vor Djúpivogur stand dann Gerhard mit einem Platten.

Daneben standen zwei Autos mit vier Leuten, die ganz begeistert auf unseren platten Hänger schauten. Als wir kamen und umspannten, kam einer raus, wollte mithelfen, den Reifen abzumontieren. Er bot sich an, den Reifen nach Djúpivogur zu fahren und dort reparieren zu lassen. Das hat er dann auch gemacht und kam nach relativ kurzer Zeit wieder. Auf meine Frage, was seine Bemühungen und was die Reparatur kostete, sagte er:

„Nichts!“

Mit zwei Postern „Das internationale Pferd“, das Gilfe erarbeitet und gestaltet hat, für den Reparatteur und ihn war ich aus der Bredouille und dann fuhren wir unserem Gerhard nach.

Wir hatten ihm eine Adresse gegeben - Teigahorn - und da war er hingefahren. Wir wußten nicht, was und wo das ist, aber er hat es gefunden. Allerdings war dort eine ganz steile Abfahrt zum Hof hinunter und Gerhard hat sich bei der Abfahrt abgelegt. Er hatte Kreuzschmerzen, hat sich vielleicht was angeknackst, vielleicht was gebrochen, aber von da an war er ziemlich malade.

Wir hatten allerdings die Pferde gut unter und das war ja für uns alle immer das wichtigste.

30.V. Am Vormittag, fuhren wir am Berufjord entlang. Es ging zunächst 22 km ins Landesinnere, zu Beginn auf einer asphaltierten Straße, dann auf geschottertem Weg, und dann fuhren wir auf der anderen Seite die gleiche Strecke wieder in Richtung Meer zurück und erreichten das gegenüberliegende Ufer von Djúpivogur etwa um die Mittagszeit. Die Straße folgte allerdings nicht genau dem Strand, sondern verlief ziemlich gerade, Hügel auf, Hügel ab, zu einer Brücke, über die wir auf die andere Fjordseite gelangten.

Nach der üblichen Distanz wurden die Pferde gewechselt und um die Mittagszeit sahen wir Teigahorn und kurz danach Djúpivogur zum Greifen nah von der anderen Seite. Dann fuhren wir in Sichtweite am Meer entlang und freuten uns an dem herrlichen Sonnenschein. Allerdings wurde es vom Meer her leicht diesig.

An einer geschützten Stelle hatte Heinrich an einem Bächlein einen Paddock aufgebaut. Nach einem schnellen Essen wurde das nächste Gespann angeschirrt und wir bogen in das Breiðdal ein, das wir verfolgen mußten, um über die Heide später nach Egilsstaðir zu kommen.

Höskuldsstaðir

Das Breiðdal fuhren wir den ganzen Nachmittag hoch bis Höskuldsstaðir, wo uns Pétur Behrens und Marietta Maissen erwarteten. Auf dem Weg dorthin wurden wir von einem Auto überholt. Der Fahrer stieg aus, stellte sich vor, er sei der Pfarrer dieser Gegend. Ein guter Freund von Pétur und auch Pferdefreund. Er wünschte uns eine gute Reise, und vielleicht sieht man sich.

Dann begegnete uns Marietta mit dem Auto. Sie wollte noch schnell etwas einkaufen. Sie überholte uns dann auf ihrem Rückweg wieder, und wir trafen sie und Pétur kurz vor ihrem Zuhause, wo schon alles sehr schön für unseren Aufenthalt hier vorbereitet war, hoch zu Ross!



Für die Pferde konnten wir Weide oder Stall wählen. Aber da unsere Pferde an die Freiheit gewöhnt waren, stellten wir sie auf die Koppel. Wir hatten einen wunderschönen Standplatz neben dem Stall, daß wir, selbst wenn starker Wind herrschen würde, geschützt wären. Das Wetter war nicht mehr so strahlend wie am Nachmittag. Es bezog sich und Pétur machte ein bedenkliches Gesicht. Er meinte, das kann sich auch noch zu einem schlimmen Sturm ausweiten.

Wir sagten:

„Das ist gar nicht schlimm, denn morgen wollen wir, Dein Einverständnis vorausgesetzt, hier einen Ruhetag einlegen.“

Nach acht Tagen Fahrt in Folge und jeweils etwa 30 km pro Gespann, war das unserer Meinung nach für die Pferde unbedingt nötig. Wir hatten ja unseren Plan bisher mehr als doppelt erfüllt.

Nach einem netten Abend bei unseren Gastgebern mit einem vorzüglichen Abendessen - hab herzlichen Dank, Marietta - und einer recht kurzen Nacht, stellten wir frühmorgens fest, Pétur hatte recht behalten. Das Wetter war nicht besser geworden.

Unser Bordbuch berichtet über diesen Tag:

„Am nächsten Tag, am 30.5. sind wir zu Petúr Behrens nach Höskulstöðum gefahren. Die Fahrt dorthin gestaltete sich zunächst recht schön, eitel Sonnenschein, Heinrich hatte für die Pferde, die er mit Hänger und Camper vorgefahren hatte, nach 30 km einen Paddock eingerichtet.

Dort haben wir umgespannt, wir haben dann das zweite Mal kurz vor Breiðdalsvík umgespannt. Inzwischen hatte Petúr Behrens angerufen und bekam die Antwort, daß wir im Anmarsch sind, und dann sind wir das Breiðdal hochgefahren, Heinrich und ich, Gerhard fuhr den Camper vor, weil ja Petúr deutsch spricht. Auf dem Weg dorthin hat uns der Pfarrer dieser Gegend, der mit seinem Sohn an uns vorbei fuhr, begrüßt. Er war ganz happy.

Auf unserer Fahrt sah ich nun die Stellen wieder, die ich mit meiner Familie bei der Rundfahrt im Camper vor 11 Jahren angefahren hatte. Ich sah auch den Hof, vor dem wir für Bernhard die Widderhörner gekauft hatten.

Das Wetter wurde immer schlechter, und zum Schluß regnete es richtig penetrant. Da haben wir uns aber „gefremt“. Außerdem sind die Pferde Blakkur und Oðin nicht so gut gegangen. Heinrich hat meine schöne Rosenholzpeitsche stückchenweise an Oðin zusammengeslagen. Daher waren wir richtig froh, als wir oben angekommen waren. Wir haben dann die Pferde schnell auf die Koppel gebracht.

Abends haben wir bei Petúr Behrens ein sehr schönes und gutes Essen bekommen. Seine Frau war uns unterwegs zweimal begegnet, hatte gewunken und uns das Wichtigste zugerufen.

Nach einer sehr angeregten Unterhaltung haben wir uns in den Camper verzogen und uns auf den verdienten freien Tag eingerichtet“.

Pause

31.V. Da wir an diesem Tag sowieso einen Ruhetag für unsere Pferde machen wollten, beschlossen Heinrich und ich, nach Egilsstaðir vorzufahren. Dort wollten wir bei Gudrun Martha, sie war im Winter '91 bei uns in Scheidt, herausbekommen, wo sie für uns Quartier gemacht habe. Gerhard blieb in Höskuldsstaðir bei Pétur und Marietta, um dort ein oder mehrere Pferde zu beschlagen.

Wir fuhren über die Breiðdalsheiði bis auf circa 900 m, über den Paß, um dann hinunter ins Tal der Jökulsá nach Egilsstaðir zu kommen. Dort fanden wir relativ schnell Gudrun Martha, die ganz erstaunt war, uns heute schon zu sehen. Sie hatte uns viel später erwartet.

Mit ihr zusammen machten wir unsere diversen Einkäufe und hatten dann beim Kaffee bei ihr viel Spaß. Unsere Ankunft am kommenden Tag wurde geplant, und sie zeigte uns auch noch den Hof, in dem wir bei Bergur Jónsson und Jón Bergsson unsere Pferde unterstellen könnten.

Auf dem Rückweg nach Höskuldsstaðir sahen wir ein Rudel von ca. 50 Rentieren. Beim Abendessen erzählte uns dann Pétur, daß die Rentiere sich im Norden fast zu einer Plage ausgeweitet hätten, da eine Rentierpopulation von ca. 2000 Tieren im Sommer den Pferden auf der Heidi das Futter streitig macht.

Der Abend verlief wieder sehr vergnügt, und wir konnten viel Kutschergarn beziehungsweise Reiterstories erzählen oder hören.

Krise

Das Tagebuch berichtet außerdem über eine traurige Entscheidung:

„Das war die erste Pause seit unserem Start am 23.5. Wir waren also acht Tage ununterbrochen unterwegs! Natürlich tat auch das fast immer gute Wetter das Seinige dazu! Und wir wollten dieses Wetter einfach ausnützen. Aber trotzdem sollten sich die Pferde mal ausruhen dürfen.

Am 31.V. war, wie gesagt, Ruhetag. Ich bin mit Heinrich nach Egilsstaðir gefahren, um den Weg über den Paß Breiðdalsheiði zu erkunden. Dort haben wir dann mit Gudrun das Quartier für den nächsten Tag klar gemacht. Als wir zurückkamen, hatte Gerhard inzwischen ein Pferd von Petúr Behrens beschlagen, zu aller Zufriedenheit. Gerhard wurde genügend gelobt und abends haben wir wieder bei Petúr gegessen.

Danach, wieder im Camper, meinte Heinrich, wenn er es recht bedächte, hätten wir so schnell die Hälfte unserer Tour hinter uns gebracht, daß es abzusehen wäre, wann wir wieder in Höfði sein können. Und da er nicht einen halben Monat unnütz herumsitzen wollte, bis endlich das Landsmót losginge, hätte er sich überlegt, daß er in etwa vierzehn Tagen heim wolle.

Am 12.6. sollte sowieso Ulla Leibenguth unsere Crew verstärken. Wir hatten geplant, sie solle nach ihrer Ankunft auf dem Flugplatz in Keflavík mit dem Bus nach Blönduós kommen.

Daher schlug ich nach einer kurzen Bedenkzeit Heinrich vor, dort einen Wechsel in der Mannschaft durchzuführen. Da Gerhards Kreuz- und Rippenschmerzen auch durch die Salbe nicht besser wurden, beschloß er nun, mit Heinrich heim zu fliegen.“

Im Schneesturm über die Breiðdalsheiði

Der kommende Morgen empfing uns mit einer dünnen Schneedecke. Wir waren geschockt. Am 1. Juni, dazu noch Heinrichs 40. Geburtstag, mitten im Sommer, gab es Neuschnee. Das war für uns seltsam. Pétur meinte lakonisch:

„Darauf muß man hier gefaßt sein!“

Nach dem Frühstück bereiteten wir alles für den Start vor, und während Gerhard und Heinrich heute alleine die Pferde putzten, fuhr ich mit Pétur in seinem Geländewagen auf den Paß hoch, um festzustellen, ob die Straße befahrbar wäre. Wir sahen einige Spuren, also waren schon Autos durchgefahren. Wo ein Auto durchkommt, da kommt eine Kutsche immer durch! Auf dem Rückweg erlebten wir einen kleinen Unfall.

Ein Lamm lief uns in die Spur. Pétur hatte schwer aufgepaßt, als wir die Schafe den Weg überqueren sahen, aber irgendein doofes Lamm, es war aber schon recht schwer, hatte sich auf der linken Straßenseite versteckt und rannte erst, als wir ankamen, aus Leibeskräften den anderen nach, direkt unter die Räder.

Es war sofort tot, wir waren ziemlich groggy. Nachdem wir es dem Bauern gebracht hatten, der augenscheinlich der Besitzer war, uns entschuldigt hatten und ihm gesagt hatten, daß wir für den Schaden aufkommen würden, fuhren wir zu Péturs Hof. Dort trafen wir schnell die letzten Vorbereitungen für die Abfahrt.

Gerhard fuhr mit dem ersten Gespann los. Er hatte Skjóni und Drögur eingespannt, und nach dem einen Tag Pause gingen die beiden ab wie die Post. Pétur und Marietta wollten die Kutsche zu Pferd bis zum Beginn des Anstiegs auf die Breiðdalsheiði hinauf begleiten, aber Gerhard war so schnell, daß die beiden in einem ziemlichen Abstand hinter ihm herritten. Mit dem Camper und den Pferden im Anhänger überholten wir die beiden Gruppen und hielten am Beginn der Steilstrecke an, holten meine Falben raus, legten ihnen die Geschirre auf und waren gerade damit fertig, als Gerhard ankam.



Als wir das Falbgespann vorgespannt hatten, übernahm diesmal ich die Viererzugleine und wir fuhren ins Gebirge. Das Wetter wurde immer diesiger, und nach einer halben Stunde begann es zu schneien. Die Paßhöhe erreichten wir in einem wilden Schneegestöber.



Heinrich war mit dem Camper an uns vorbeigefahren und schoß dann herrliche Weihnachtsbilder. Im Windschatten eines Felsens spannten wir die Falben aus, nachdem es schon wieder leicht abwärts ging, verluden das Vordergespann und Gerhard fuhr ins Tal.

Als wir mit dem Camper die 30 km Marke erreicht hatten, hielten wir an und bereiteten Heinrichs Gespann für die Weiterfahrt vor. Gerhard kam an und war wegen des inzwischen immer stärker werdenden Schneegestöbers richtig ausgekühlt. Nachdem die Pferde gewechselt waren, übernahm Heinrich die Leinen und fuhr los. Ich setzte mich als Beifahrer nicht neben ihn auf den Bock, sondern versteckte mich hinter seinem Rücken, da das Schneegestöber zu einem leichten Schneesturm ausartete und ich Schwierigkeiten hatte, die Augen offen zu halten. Wie Heinrich die 30 km durchstand, weiß ich nicht. Es war schrecklich, aber er sagte hinterher:

„I hab’ mi halt auf die Trittsicherheit und den Orientierungssinn von dene Ross verlassen, so isch des gange.“

Vor dem nächsten Stop kam uns ein Auto entgegen, in dem Gudrun Martha saß. Sie hatte ihre kleine Schwester und deren Freundin, die Tochter von Bergur Jónsson, dabei, die mich dann auf der Kutsche begleiten wollten.

Nach dem Umspannen habe ich noch schnell Lederklappen für meine Brillenbügel aus dem Camper geholt, die ich eigentlich gegen Sonneneinstrahlung mitgenommen hatte, nun halfen sie mir gegen den immer stärker werdenden Schneesturm. Die beiden Mädchen trotzten in ihren Schneeanzügen den Unbilden der Witterung und sangen! Etwa einmal pro Minute wischte ich mit der behandschuhten Faust den Schnee von der Brille, die dabei aber immer stärker verschmierte! Als wir in Ketillstaðir ankamen, war ich fast ein Eiszapfen! Dank lieber Helfer war schnell abgepannt, die Geschirre abgenommen und die Pferde in zwei geräumigen Boxen untergebracht. Nachdem auch noch duftendes Heu in den Raufen lag, waren wenigstens die Pferde versorgt. Bei dem Wetter fühlten sie sich auch im Stall bestimmt wohler!

Als ich nun angetaut ins Haus kam, wo eine wunderschöne Kaffeetafel gerichtet war, wurde ich zuerst in die Dusche gesteckt und mit neuer Kleidung versorgt, ganz so, wie das in Island früher üblich war - nur die Tochter des Hauses wurde mir vorenthalten -.

Egilsstaðir

Nachdem wir uns gestärkt hatten, gingen wir ins Schwimmbad in Egilsstaðir, wo wir im Hot Pot unsere kalten Knochen wieder aufwärmten. Abends war bei den Eltern von Guðrun Martha eine Einladung mit Angelika, der Vorsitzenden des deutsch - isländischen Freundschaftsvereins.

Dieser Tag sieht im Bordbuch so aus:

„Am 1.6. hatten wir ja vor, nach Egilsstaðir zu fahren, da das Wetter inzwischen immer schlechter geworden war, es war auch Schnee gefallen, haben wir beschlossen, daß Petúr und ich mindestens bis zum Paß vorfahren. Dummerweise lief dann auf der Rückfahrt ein Lamm ins Auto, und Petúr war furchtbar traurig und war halb krank. Wir sind dann losgefahren und sind im Schneetreiben vierspännig den Paß hoch, Heinrich fuhr mit dem Camper vor, Gerhard hat mir assistiert, und nach dem Paß hat Gerhard die Kutsche weitergefahren.

Wir haben nochmals gewechselt, da ist Heinrich gefahren. Ich saß hinter dem Kutscher. Es war so ein Schneetreiben, daß ich die Augen nicht aufhalten konnte. Die Schneeflocken peitschten in die Augen und es war furchtbar. Ich habe mich gewundert, wie Heinrich das aushielt. Ganz großes Lob!

Ich habe mir dann, als gewechselt wurde, bevor ich die letzte Strecke weiterfuhr, meine Brille geholt, die Scheuklappen aufgesetzt, und dann ging es einigermaßen. Nun sind auch die Schwester von Guðrun und ihre Freundin aufgestiegen. Sie sind bis zum Hof von Bergur Jónsson bzw. Jón Bergsson mitgefahren. Trotz Schneetreiben hatten die beiden einen Riesenspaß.

Auf dem Reiterhof und Gestüt Ketilsstaðir saßen meine Kumpanen schon im Trockenen bei warmem Kaffee und einer schönen Brotzeit. Als ich ankam, ist Bergur raus gespurtet und hat mir beim Abschirren geholfen. Heinrich kam auch. Nachdem die Pferde im Stall in Boxen trocken gerieben waren und Futter hatten, wurde ich in neue Klamotten gesteckt, weil meine total kalt, naß und vereist waren. Wir sind dann nach einer Stärkung mit Guðrun nach Hause gefahren.

Dort haben wir beschlossen, da unsere Pferde ja bei Bergur gut untergebracht waren, daß wir uns jetzt noch ein bißchen landfein machen müssen und haben uns deshalb in das Schwimmbad begeben. Dort saßen wir ganz lange im Hotpot und haben uns richtig wohl gefühlt. Danach sind wir wieder zu Guðrun und ihrer Familie.

Frisch gebadet und mit neuer Kleidung konnten wir nun den Dingen harren, die auf uns warteten, nämlich Angelika, die Vorsitzende vom deutsch - isländischen Freundschaftsverein. Sie hatte uns zu Guðrun eingeladen. Es gab Lammkeule, zweierlei Art, einmal vom Grill, einmal aus der Pfanne mit vielen Beilagen. Das Essen war prima. Und die Stärkung erst. Es war recht schön, wirklich lustig und sehr unterhaltsam.

Wir haben uns dann aber doch irgendwann ins Bett verdrückt und da das Wetter nicht besser zu werden schien, haben wir uns am nächsten Tag eine Regenspauze gegönnt, die wir dadurch ausgefüllt haben, daß wir mit den beiden Schwestern um den See bei Egilsstaðir gefahren sind, an dem der bekannte Wald Hallormsstaðir ist. Für Heinrich bekamen wir noch eine kleine Extraführung: Gewächshäuser, Baumaufzucht, teils maschinell Samen einsetzen usw. Es war auch für uns richtig interessant. Anschließend haben wir noch den kleinen Waldlehrpfad begangen. Mit dem Camper haben wir den See vollends umrundet. Abends gab es von Mutter ein tolles Fischgericht.

Westwärts weiter

Am nächsten Morgen, dem 3.6. haben wir uns auf den Weg nach Möðrudalur gemacht. Von dem Hof von Bergur habe ich Kinder bis nach Egilsstaðir mitgenommen. Auf dieser Fahrt fiel mir ein roter Pick Up auf, der uns überholte, dann uns entgegenkam. Plötzlich donnerte das Fahrzeug auf dem Reitweg neben der Straße an uns heran, bremste und ein freundlich lächelnder Bauer stieg aus. Er wechselte einige isländische Worte mit mir und holte dann hinten seinem Rücken ein Buch: Pferde im Nordens II

hervor, in dem er mit seiner Zucht auf Seite 256 folgende beschrieben ist. Danke Oddur Björnsson frá Unalaekur. In Egilsstaðir war vor dem Salon von Angelika eine Pressekonferenz vorbereitet. Zwei Teams haben gefilmt, eine Reporterin hat mich interviewt, ein Zeitungsmann hat Bilder geschossen. Es war richtig „Aktion“.

Dann bin ich mit Guðruns Familie weitergefahren. Hinter der Brücke über die Grimsá sind meine Passagiere ausgestiegen, und ich habe meine 30 km abgespult. Dabei überholte mich ein Lastwagen der Firma Egils Pils. Der Wagen hielt etwa einen Kilometer vor mir, der Beifahrer stieg aus und lief mir entgegen. In jeder Hand hatte er ein Diät Cola. Er überreichte mir die beiden Dosen und entschuldigte sich, kein Bier dabei zu haben. Da habe ich mich wieder mal sehr über die Spontaneität der Isländer gefreut. Nach einer kurzen Umbaustrecke habe ich mein Tagesziel erreicht.

Dann hat Heinrich übernommen. Ich bin als Beifahrer bis zum großen Aufstieg zur Jökuldalsheiði mitgefahren. Kurz vor der Schule Skjöldólfsstaðir haben wir umgespannt, und dann hat Gerhard die Kutsche übernommen. Ich bin mit Heinrich im Camper hochgefahren. Auf der Heidi bin ich dann ausgestiegen, bin in Richtung Tagesziel gewandert und habe gewartet, daß mich Gerhard überholt. Dabei habe ich die tief verschneite Gegend angeschaut und einige tiefsinnige Betrachtungen angestellt.

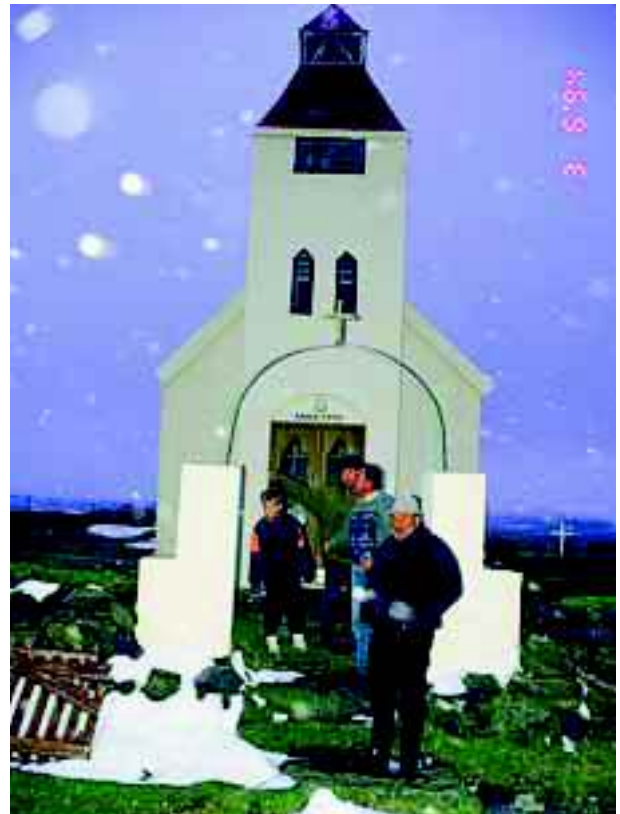
Wenn die beiden mich in Blönduós verlassen werden, wird die restliche Zeit hart. Nur zu zweit sind sechs Pferde schwer zu fahren und dann später vierspännig zu trainieren. Soll ich nun an das Solidaritätsgefühl appellieren? Vergebe ich mir etwas, wenn ich meine bisher so tollen Kampfgefährten nun bitte, zu bleiben? Dann bin ich aber erpressbar.

Darüber muß ich noch die vier Tage bis Blönduós nachdenken! Die Freunde sollen ja auch nicht moralisch in Zwang

gesetzt werden.

Als Gerhard in Sichtweite kam, wurde mir wieder wohler, ich bin mit ihm weitergefahren. Wir mußten aber nochmals umspannen, denn die 30 km pro Gespann waren abgelaufen. Dieser Tag war mit über 100 km sehr hart, aber mit ausgeruhten Pferden kein Problem. Nun bin ich mit Heinrich weitergefahren.

Als wir nach Möðrudalur kamen (Mitte von Island), hatte Gerhard schon alles optimal geregelt. Der Bauer hatte die Pferde im Stall untergebracht. Für alle war genügend Platz und gutes Futter vorhanden. Nachdem alles geregelt war, baten wir den Bauern, uns die Kirche zu zeigen.



Von isländischen Freunden war mir berichtet worden, daß diese Kirche von dem Vater des Bauern selbst errichtet worden war. Wir wurden von dem Enkel des Erbauers zu der Kirche geführt und dort hat er uns alles was sein Opa gebaut und sonst geschaffen hat, erklärt. Besonders hat uns das Altarbild gefallen. Das ist richtig naiv gemalt und in Island als „naive Kunst“ anerkannt. Meine Freunde Hængur und Lollo haben das Ensemble der Kirche und des Altarbildes unter die schönsten Kulturgüter Islands eingereiht.

Myvatn

4.VI. Am Morgen ist Heinrich zuerst losgefahren und wir haben noch die Reifen des Hängers aufgepumpt. Die Hausherrin zeigte uns dabei noch ein kleines verwachsenes Lamm Sie nannte es:

„Tvergur“ - „Zwerg“.

Am frühen Nachmittag kamen wir in die Nähe des Myvatn . Dort habe ich Heinrich dazu bewegt, die Schwefelquellen anzuschauen, die Solfataren. Er war von dieser so ungewohnten Naturerscheinung sehr angetan.

Bei der Weiterfahrt habe ich ihm auch noch bei Reykjahlíð die Stelle gezeigt, wo elf Jahre zuvor mein Sohn Bernhard gelernt hat zu schwimmen. Der wollte damals unbedingt mit uns in diese Höhle mit warmem Wasser. Dort hat er eben gelernt, wie man sich im Wasser bewegt, da kein Grund zum Abstoßen vorhanden war.

Heinrich und ich konnten allerdings dort nicht baden, da das Wasser inzwischen wegen des letzten

Vulkanausbruches in dieser Gegend zu heiß war.

Ich habe dann in Skútustaðir Quartier gemacht, dort wohnt der Lehrer Arngrimur Geirson, der meiner Familie vor elf Jahren seine Pferde zum Reiten zur Verfügung gestellt hatte. Der hat jetzt auch noch einen großen Stall mit ca. 200 Schafen, außer seiner Pferdezucht. Und nebenher noch die Schule. Zuerst war er nicht da, die Tochter hat alles gemanagt, und wir waren richtig happy, daß die Pferde im Stall in drei großen Boxen übernachten konnten.

5.VI. Als ich Arngrimur am nächsten Morgen sah und mich für seine erneute Gastfreundschaft bedankte, schwelgten wir gemeinsam in der Erinnerung an die „vergangenen Zeiten“. Er zeigte sich aber auch sehr interessiert an unserem Projekt, Island mit der Kutsche zu umrunden. Das war für ihn eine wirklich neue Idee!

Nach einem herzlichen Abschied haben wir uns auf den Weg nach Akureyri gemacht. Zuerst fuhr Heinrich bis nach Laugar, dort haben wir an einer Tankstelle die Pferde gewechselt, aber zuerst die Kutsche gewaschen und die Pferde nochmals sauber gemacht.

Es war Sonntagmorgen gegen 11 Uhr. Innerhalb ganz kurzer Zeit waren etwa 25 - 30 Leute da, die uns wie Mondmenschen angeschaut haben. Sie waren ganz lieb und wollten uns helfen.

Von unserem Unternehmen wußten sie durch Zeitung, Radio und Fernsehen. Als die Kutsche sauber gemacht, die Geschirre wieder geputzt waren, ist Gerhard weitergefahren. Wir waren noch einige Zeit dort und haben Kontakt mit den Einheimischen gepflegt. Es war lustig. Einer war der Neffe von Stebbi in Hrepphólar.

Dann fuhren Heinrich und ich vor bis zum Goðafoss. Den haben wir von allen Seiten angeschaut, gefilmt und fotografiert. Als Gerhard dann kam, wollten wir ihn dorthin lotsen, er sagte aber: „Ich hab’ den gesehen auf der ganzen Strecke, da brauche ich nicht mehr hin.“

Wir sind über verschneite Wege weitergefahren und haben nach etwa 15 km für die Pferde einen kleinen Paddock gebaut. Dort konnten sie sich bei frischem Gras und fließendem Wasser erholen. Als Gerhard kam, haben wir umgespannt. Ich bin weitergefahren, an dem Bächlein entlang zum Fluß Hjaltadalsá runter und dann wieder eine ganz lange Steigung hoch in Richtung Akureyri. Auf dem Weg nach oben fiel mir sofort ein Auto auf, das mir entgegenkam, dann hielt, und als ich näher kam, zurückfuhr.

Akureyri

Darin saß Sveinn Jónsson Í Kálfskinni, der die Kutsche kaufen will. Er hat an der Kulmination angehalten, und als ich dort ankam, die Kutsche bestiegen. Mit ihm fuhr ich dann bis Akureyri.

Zwischendurch kutscherte er auch einige Kilometer. Dabei erzählte er, daß er früher ja schon mit den Pferden gearbeitet hätte, allerdings eine Kutsche wäre immer sein Traum gewesen. Rechtzeitig vor Akureyri habe ich wieder die Leinen übernommen, denn der Gute war doch etwas aus der Übung und der sonntagabendliche Rückreiseverkehr nahm beängstigende Maße an. Das waren wir nicht gewöhnt! Aber Akureyri ist ja auch die zweitgrößte Stadt Islands. Als die Kutsche am Flugplatz, der in den Eyjafjord hinein gebaut ist, die Ortsgrenze erreichte, hat Sveinn darauf bestanden, daß wir zuerst einmal durch den Ort fahren sollten. Am Hafen haben wir dann gewartet, weil irgendein Pressemensch kommen sollte, der sich aber verspätet hat.

Gerhard und Heinrich hatten schon längst dank der Hilfe von Sveinn’s Tochter oder Schwiegertochter die Etappe erreicht. Sie hatte auf der Anhöhe, nachdem Sveinn ausgestiegen war, auf die beiden gewartet und sie dann zu Gudmundur Karlsson und Erla, Guðmundurs Tochter, nach Litla Garður begleitet. Dort waren wir wunderbar untergebracht.



Die Pferde hatten eine schöne Hangkoppel, wir Dusche! Als ich nach dem Pressetermin recht unterkühlt mein Gespann ausgeschirrt und zum Heu und Gras gebracht hatte - natürlich wurde ich von allen unterstützt - war ich richtig froh, mich unter dem heißen Duschstrahl wieder aufwärmen zu können.

Da Sveinn als Bauer, Unternehmer und „Alþingismaður“ (Parlamentarier) sehr engagiert ist, mußte er an diesem Abend zu einer - oder mehreren - Veranstaltung die an diesem Tag , dem Seemännertag, abgehalten wurden. Er konnte sich also nicht um uns kümmern. Damit wir aber trotzdem etwas zwischen die Kiemen bekamen, schickte er uns in eine isländische Pizzeria . Dort war es auch richtig schön, für uns eine ganz neue Erfahrung. Wir sind dann wieder zurückgefahren zu Erla und Guðmundur, wo unsere Pferde standen, denn am nächsten Tag wollten wir ja beizeiten weiter.

6.VI. Das ging aber nicht so, wie gedacht. Gerhard fuhr zwar los, aber Heinrich und ich warteten, weil Sveinn kommen wollte um mit uns noch einiges zu besprechen. Der Seemännertag war für ihn wohl doch zu anstrengend gewesen, jedenfalls die Nacht Er hatte verschlafen. Nun standen wir da, warteten auf den Auftritt von Sveinn und auf seine letzten Worte. Als er endlich kam, entschuldigte er sich vielmals. Er erzählte von seiner Farm und seinen Aktivitäten . Das hätten wir schon viel früher haben können!

„Já, já!“

Die Kutsche gefällt ihm. Irgendwann sagt er mir noch, ob er sie kauft. Wie er sie dann bekommt, wäre nicht mein Problem. Wir verabschiedeten uns und fragten noch nach einem Kauffélag, wo wir unsere Vorräte ergänzen konnten. Kein Problem in der zweitgrößten Stadt Islands.

Als Heinrich und ich aus dem Kaufhaus kamen, brüllte es aus einem Vorgarten neben dem Parkplatz:

„Dieter !!!! „

Hildur, die ehemalige Frau von Sturla, meinem Studienfreund, wohnt nun da. Wir haben noch ein paar Erinnerungen aufgefrischt und das Neueste berichtet. Ich war ganz happy, daß mich dort jemand kennt. Dann sind wir mit dem Camper weitergefahren, haben nach ca. 30 km gewechselt, meine Pferde kamen dran. Gerhard und Heinrich sind weitergefahren, um hinter dem Paß vom Eyjafjord zum Skagafjord auf mich zu warten.

Engimýri

Als ich an dem letzten Hof vor der Heiði vorbeikam, rannte der Besitzer aus dem Haus, runter zur Straße, hat mich gepackt und zum Haus zurück geschleppt. Ich sollte bei ihm Stop machen und etwas essen. Ich versuchte ihm zu erklären, daß wir ein Team sind und die anderen auf mich warteten. Aber er hat gemeint:

„Nein, jetzt ist erst Essen und das ist wichtiger!“

Da habe ich halt notgedrungen ein bißchen was gegessen. Seine Frau hatte, obwohl die Leute auf dem Hof schon das Mittagessen hinter sich hatten, mir ganz vorzüglich aufgetischt:

Hángikjött (Lamm Schinken), geräucherten und graved Lachs,

Skýr

und dann wurde ich gefragt, was ich denn sonst noch wollte!

Das war wieder so eine tolle Gastfreundschaft, nun im Haus von Harald Jespersen. Er hat einen Bereiter eingestellt, der mußte meine Pferde solange halten, bis ich gegessen und die köstliche Milch getrunken hatte.

Dann ist Haraldur mit mir zusammen weitergefahren. Ich ließ ihn kutschieren und er hat es recht gut gemacht. Dabei erzählte er, daß auf dem Landsmót ein Hengst von ihm vorgestellt würde, Also sieht man sich dort. Außerdem hat er noch eine Tochter, die nach Deutschland soll, der Sprache und seines neuen Gästehauses wegen. Nach ca. 10 Km ist er abgestiegen, dort endete sein großes Gelände.

Am Morgen war ihm von einem Autofahrer ein Fohlen gemeldet worden, das der Zeit nach noch nicht da sein sollte. Um dort nach dem Rechten zu sehen, war er mitgefahren.

Ich fuhr dann den Paß hoch und hinter dem Paß haben mich meine Mitstreiter empfangen.

Silfrastaðir

Sie waren ganz perplex, daß ich solange gebraucht habe und wollten wissen, wo denn das Problem gewesen sei, so steil sei die Auffahrt zum Paß ja doch nicht gewesen! Nach dem, was ich dann alles erzählte, meinten sie, sei ich doch ganz schnell gefahren.

Dann hat sich das nächste Gespann mit Heinrich auf den Weg nach Silfrastaðir gemacht. Dort haben wir einen ganz tollen Platz zum Übernachten gefunden oder uns finden lassen, ein „rettir“!

Das ist ein Platz, der mit gemauerten oder aus Steinen aufgeschichteten Wällen jeweils im Herbst dazu dient, die von der Hochweide zurückgetriebenen Schafe dieses Bezirkes den Besitzern zuzuordnen.

Dort konnten wir die Pferde unterbringen. Wir haben sie gut gefüttert, geputzt und mit frischem Flußwasser getränkt, das wir aus dem etwa 500 Meter entfernten Fluß mit Willis Kanne (40l) herbeischleppten. In diesem Fluß, der Temperatur nach kam er direkt aus einem Gletscher, wurden auch die rituellen Abend- und -morgenwaschungen durchgeführt.

Am nächsten Tag, es war der 7.VI, sind wir nach Blönduos abgefahren. Wir waren nun im Skagafjord. Und jedes Hinweisschild zu einem der vielen Höfe hier weckte in uns Erinnerungen an bekannte oder sogar berühmte Pferde, die hier gezüchtet wurden!

Die Namen der Höfe lasen sich, wie Eintragungen im Zuchtbuch oder die früheren Siegerlisten beim Landsmót.

Allerdings den Umweg nach Hólar - der berühmten Landwirtschaftsschule, Zuchtstätte und Bischofssitz - und dann zurück über Sauðarkrókur, genehmigten mir meine Kameraden nicht.

Auf unserem Weg lag dafür aber Gaumbær. Das ist ein Freilicht Museum, ein Torf- und Grassoden Hof, wie das eben früher in Island üblich war. Ich habe die beiden dahin geschleppt.

Wir waren aber Pferde schonend und haben den Weg hin und zurück mit dem Camper gemacht. Die Pferde ließen wir solange an der Tankstelle in Varmahlíð am Hänger angebunden. Aber bevor wir wegfuhr, schaute jeder von uns nochmals heimlich nach, ob die Bremsen des Hängers wirklich fest zu waren.



Nach der Besichtigung von Glaumbaer waren beide froh, das wohl berühmteste Heimatmuseum Islands angeschaut zu haben. Wir haben von dort viele unvergeßliche Eindrücke mitgenommen. Dieser Hof gilt als typisch für die früheren landwirtschaftlichen Anlagen.

Als ich danach in Richtung Blönduós fuhr, kam plötzlich aus einem Auto ein Ruf:

„Dieter, þu herna!“

(„Dieter, du bist ja schon hier!“)

BLÖNDUÓS

Das war Ingibjörg Guðmundsdóttir, Páll's Frau, Sturlas Schwägerin, die Mutter von Sólborg. Sie war auf dem Weg, in Varmahlíð etwas zu besorgen. Damit war klar, bald kommen wir nach Blönduós. An der Ortsgrenze angekommen, wurde ich von Sturla empfangen.



Wir haben eine Ehrenrunde durch seine Gemeinde gedreht und dann die Pferde auf einer großen Koppel im Pferdedorf des Reitvereins Neisti in Blönduós untergebracht.

Danach haben wir uns zu Sturla begeben und zunächst ausgiebig geduscht.

Zum Abendessen bereitete uns Sturla ganz vorzügliche Saibling Filets und damit eine große Freude. Danach haben wir noch ein Weilchen von unseren Erlebnissen erzählt. Manche Erlebnisse waren selbst für ihn fast unwirklich aber das mit der Kutsche hat es ja noch nie gegeben! Dann haben wir uns bald in den Camper gelegt und fest geschlafen.

Am nächsten Tag, es war der 8.VI. haben wir bei Ævar í Enni Pferde angeschaut. Es war toll. Da war eine beneidenswert große Stutenherde mit im Moment über 20 neuen Fohlen. Noch mal so viele wurden noch erwartet. Am meisten hat uns beeindruckt, daß Ævar von den Fohlen auch die Väter wußte und den ganzen Stammbaum angab.

Wir haben hinterher Páll besucht, natürlich auch seine Pferde angeschaut und abends waren wir dann mit Sturla bei Gisli Pállson, seinem Onkel, in dessen „Iglu“. Das ist ein Glashaus in Halbkugelform, hinten an einen Berg gebaut. Den ganzen Tag und - wir waren ja abends da - auch bei der Mitternachtssonne, ist es im Innern so hell wie im Freien. Gisli í Hofi gibt die Bücher: „Pferde des Nordens“, heraus und er ließ, es sich nicht nehmen, uns je eines zu schenken.

Am 9.VI. waren wir zuerst an der östlichen Küste des Húnaflói entlang zu den Vogelfelsen gefahren. Dort haben wir das Brutgeschäft an den Steilklippen beobachtet. Nachmittags haben wir (natürlich Gerhard, wer denn sonst!) Herdis zu Demonstrationszwecken für die Mitglieder von Neisti und interessierte Pferdezüchter hinten beschlagen und sind dann in Richtung Reykjavík gefahren. Die Pferde konnten wir auf der Koppel lassen, sie wurden versorgt und beaufsichtigt.

Reykjavík

Wir wollten den Weg auskundschaften, der mich bei meiner Weiterfahrt mit der Kutsche von Borgarnes aus möglichst direkt nach Þingvellir kommen ließe. Denn nach der inzwischen geänderten Planung könnte ich am 17. Juni, dem Feiertag zum 50. Bestehen des Staates Island, dort eintreffen. Aber bei genauerer Betrachtung haben wir gemerkt, das geht so nicht, denn der vorgesehene Weg über Ûzahrygg(Ochsenrücken) war noch wegen Schneeverwehungen gesperrt. (Juni!)

Am 10. VI. waren wir dann in Reykjavik, haben einen Kurztrip nach Laugarás gemacht, um alle Sachen von Gerhard und Heinrich, die wir dort deponiert hatten, zu holen. Dann sind wir wieder zurück nach Reykjavik gedüst und abends zur Bláa lónið zum Baden gefahren.

Am 11.VI: kamen wir wieder nach Reykjavik zurück, haben mit Sólborg, Páll's Tochter,sie war im Winter 92/93 bei uns, das Landesmuseum angeschaut, mit ihr zusammen gegessen und sind dann wiederum rausgefahren, haben uns in die Bláa lónið gestürzt und haben uns den Stadtdreck abgespült und sind danach an den Flughafen in Keflavík gefahren.

Dort haben wir ein ruhiges Plätzchen gefunden. Nach dem Abendessen, kurz vor Mitternacht, glaubten wir, bis zum Einchecken um 6 Uhr noch eine Mütze voll Schlaf zu bekommen, dem war aber nicht so!

Abflug und Ankunft

Plötzlich überkam Heinrich und Gerhard das Reisefieber und dann haben die Zwei ihre Sachen gepackt, umgepackt und dann doch noch eine andere Verstaumöglichkeit gefunden. Da es sowieso hell war, haben wenigstens die Batterien des Campers nicht gelitten.

Um 1/2 7 habe ich Gerhard und Heinrich in den Flughafen bugsiert. Als sie nach dem Passieren der Paßkontrolle auf der Rolltreppe nach oben in die Abflughalle verschwanden, bin ich zum Camper geflitzt. Dort habe ich zuerst Großputz veranstaltet, damit Ulla, wenn sie ankommt, nicht gleich der Schlag trifft. Zwischendurch sah ich die Maschine nach Luxemburg starten. Da habe ich den Freunden eine gute Heimkehr gewünscht.

Ulla

Dann habe ich mich aufs Ohr gelegt und versucht, den entgangenen Nachtschlaf nachzuholen. Das hat prima geklappt. Als ich aufwachte und auf die Uhr schaute, stellte ich fest, daß ich die Ankunft des Flugzeugs mit Ulla verpennt hatte.

Raus aus dem Camper und zum Terminal gespartet war eins. Dort vor der Ankunftshalle fand ich Ulla. Sie sagte, sie wäre schon mal auf dem Parkplatz gewesen und hätte den dahinter stehenden Camper wohl gesehen, aber wegen der verschiedenen (neuen) Aufschriften nicht als unser Fahrzeug identifiziert.

---Die neuen Diktaphonbänder, die sie mitgebracht hat will ich nun nützen.-- Wie ging es weiter?
Hören wir doch einfach rein:

Jetzt bin ich hier im Pferdeanhänger, Ulla sitzt im Camper fertig fürs Bett, Sveinn, den wir heute angeheuert haben, ist zum Zähneputzen runter zum Fluß gegangen. Wir hatten heute den 13. Juni, Montag, und da mir Ulla meine inzwischen Zuhause überschriebenen Bänder mitbrachte, kann ich wieder meine Eindrücke diktieren.

Wir sind gestern abend noch spät in der Nacht in Blönduós bei Sturla angekommen. Der war zwar schon im Bett, hat uns aber noch den Rat gegeben, morgens bei Sveinn nachzufragen, ob der für uns bis Reykjavík den Camper fahren könne. Das war die Lösung! Wir sind in den Camper und haben dann ganz schnell geschlafen.

Weiterfahrt mit der Kutsche

Das ist nun der erste Bericht von unserer Weiterfahrt von Blönduós nach Hella zum Landsmót!
„Am 13.VI., das ist der heutige Tag, haben wir zuerst mal einen Fahrer für unseren Camper gesucht. Sturlas Rat folgend, haben wir ihn in Sveinn gefunden. Sveinn ist der Vater von Ólafur, der zum Deutsch lernen in Scheidt ist und meiner Familie bei allen anstehenden Arbeiten und Problemen hilft.

Inzwischen haben wir die Fahrt von Blönduos bis nach Brú hinter uns gebracht. Auf dieser Tour haben wir viele Mitfahrer gehabt: Páll, seine Frau, Jón Gíslason, der Vetter von Páll und ein anderer Pferdezüchter, der kurz vor Páll in Blönduos seinen Hof und Verkaufsstall hat.

Nachdem die Isländer dem Nieselregen getrotzt und die Fahrt schön gefunden hatten, machten sie sich zum Mittagskaffee auf den Heimweg. Wir mußten weiterfahren. Da kam die Sonne aus den Wolken. Ulla hatte sich nach dem Gespannwechsel in den Camper zurückgezogen, da gabelte ich noch zwei Anhalterinnen auf, eine Schwedin und eine deutsche Touristin, mit denen ich mich zuerst auf englisch unterhielt. Dann stellte sich heraus, daß es doch auf deutsch besser ging.

Unser Nachtlager kurz nach Brú liegt sehr schön, nicht weit von der Straße, im Windschatten. Unsere Pferde freuen sich nach den Tagen der Langeweile, daß sie wieder hatten rennen dürfen! Die Besitzer des Landes auf dem wir rasteten, waren auch da, haben uns begrüßt und uns eine gute Weiterreise gewünscht.

Inzwischen waren Telefonate von Magnus Aspelund,- der mir immer zur Weihnachtszeit den herrlichen Lachs besorgt-, und von Guðlaugur Triggvi Karlsson, der im Vorfeld der Fahrt für Kontakte zur Presse gesorgt hatte, angelangt. Magnus Aspelund berichtete, daß die Edelfisch-Firma am Mittwoch einen Empfang für uns vorbereiten würde, und da habe ich ganz frech gesagt:

„Ja, da freue ich mich, und das können wir alles einrichten, dafür haben wir immer Zeit.“

Triggvi will Fotos haben, möglichst schon gemachte, die er für einen Artikel über die Fahrt verwenden will, der zu unserer Ankunft mit der Kutsche in Reykjavík erscheinen soll. Da habe ich ihn auf alle Fotografen, die uns unterwegs auf der Strecke abgelichtet hatten, aufmerksam gemacht. Dann will er noch ein Interview mit mir machen, evtl. am Telefon. Ich habe gesagt o.k., wenn er soweit ist, soll er sich melden. Ich habe ihm gesagt, wo ich überall stecke, da kann er auch kommen.

Dienstag, 14.VI. Wir sind eben in Brú aufgebrochen, haben Oðin und Skjóni, beide aus dem gleichen Stall, eingespannt, und die gehen ganz toll. Wir sind jetzt an der großen Steigung hoch zur Heidi über die man muß, um danach das schöne Norðurá Tal in Richtung Borgarnes fahren zu können.

Vor diesem Anstieg hatte ich eigentlich Angst gehabt. Ich hatte gedacht, wir müßten vierspännig fahren, aber zwei Pferde schafften das recht gut. Inzwischen fährt Ulla, denn die beiden Rösser sind, so wie es scheint, recht lieb. Sie beherrscht die Fahrkunst noch und es geht ohne Probleme zügig voran.

Saarländer gibt es überall!

Ulla ist etwa 21 km in stark 2 Stunden gefahren. Sveinn stand an einem schönen Platz, er hatte die Pferde gut in einem kleinen Réttir aufbewahrt und dann haben wir umgespannt. Um 14.00 Uhr ging es weiter, und nach 4 km habe ich dann Reiter mit einer Herde Pferden gesehen. Sie ritten auf der anderen Flußseite, waren aber in Rufweite. Ich habe begrüßt und aus der Gruppe lösten sich zwei, kamen zum Fluß hin, und riefen: „Hallo du Saarländer vom Scheidterberg, hast du Lyoner dabei?“

Ich habe gestutzt.

„Ei, mir sin aa Saarlänna!“

Die beiden sind aus Illingen, machen hier Reiterferien und wollen dann zum Landsmót kommen. Es gefällt ihnen ganz gut hier. Das kam bei der kurzen Unterhaltung über den Fluß bei mir an.

Das Wetter ist heute recht ordentlich, meine Falben gehen so schön, und die heimatlichen Klänge machen mich wohlgenut, ich komme mir vor wie auf einer Wolke „beim Beine baumeln lassen“. Es fehlt mir halt nur wer, aber das ist leider nicht zu ändern.

Kurz später nach diesen Gedanken kam ich an eine Straßensperre für das Vieh und wollte gerade absteigen, um das Gatter zu öffnen, als ein Geländewagen, Mercedes Benz, anhielt. Der Fahrer stieg aus, öffnete die Durchfahrt, die Kutsche konnte passieren.

Sein Beifahrer, ein älterer Herr, bat mich auf deutsch -(So gut möchte ich isländisch können!), mitfahren zu dürfen. Er wäre von Reykjavík als Begleiter einer Reitergruppe, die nach Blönduos geritten sei, unterwegs, und führe jetzt wieder nach Hause. Geir Þorsteinsson war sein Name, er hat früher Mercedes- Benz- Autos nach Island importiert.

Er erzählte mir, daß er in Dänemark auch eine Kutsche gekauft und die nach Island gebracht hätte. Allerdings, wie sich im Gespräch ergab, war das Fahrzeug ohne Bremse!

Jetzt wolle er nicht mehr reiten, aber vielleicht würde er gerne einmal Kutsche fahren!

Nach ihm saß sein Fahrer für eine kleine Strecke auf.

Unser Sveinn erzählte mir hinterher, daß der Ältere einer der einflußreichsten Männer in Island wäre. Wohl deshalb war er so nett gewesen! Er kann einen Spleen verstehen!

Nach dieser netten Begegnung wechselte ich vom Falbgespann zu Schimmel und Oðin. Nun glaube ich zu wissen, warum der Rappe mit Oðin so schlecht zu Streich kommt. Dieser Wallach ist stinkefaul, zieht nichts und lehnt sich immer nach außen, und dadurch hat er wahrscheinlich auch den Rappen versaut.

Hinterher bis zum Landsmót hat es sich gezeigt, daß Oðin doch ganz gut gegangen ist, es hat einfach die „Biologie“ zwischen den beiden nicht gestimmt. Das soll es auch bei Menschen gelegentlich geben.

Wir kamen etwa um 17.20 h auf dem Hof Eskiholt an, den ich damals auf der Fahrt nach Reykjavík mit Heinrich und Gerhard ausgeschaute hatte und wo ich nach Quartier gefragt hatte. Nur ein Junge aus Reykjavík war da, der allerdings über unsere Ankunft informiert war. Er hat uns ganz viel beim Versorgen der Pferde geholfen. Danach sind wir mit Sveinn in ein Schwimmbad nach Varmaland gefahren. Dort war es toll, ich hab meinen Fußtritt von Oðin, den er mir heute morgen am rechten Knie versetzt hat, im heißen Wasser etwas kuriert, und jetzt fahren wir wieder zurück zu unserem Hof, und dann gibt es was zu essen.

Abends nach dem Abendessen haben uns noch der Bauer, Sveinn Finnson, und seine Frau besucht, wir haben lange isländisch gesprochen, und es stellte sich heraus, daß sie die Schwester von Ásgeir in Kaldbak ist.

Isländischer Lachs

15.VI. Heute morgen sind wir ganz früh, nämlich um 8.30 aufgestanden, haben uns schnell fertig gemacht, gefrühstückt, die Pferde angespannt und sind dann nach Borgarnes gefahren. Dort ist die Fabrik, in der mein Räucherlachs immer hergestellt wird, und der Manager Ragnar hat uns dort ganz lieb empfangen. Er hat mit uns eine Führung durch die Lachsräucherei gemacht und uns die einzelnen Verarbeitungsschritte erklärt.



Wenn ich den Lachs nicht schon so gerne essen würde, nach der Führung und dem Zusehen, wie sauber und ordentlich diese Edelspeise dort vorbereitet wird, jetzt wäre ich spätestens Fan.

Dann waren wir zum Essen eingeladen. Magnus Aspelund war mit Frau und 12jähriger Tochter auch dabei.

Vor dem Essen haben wir natürlich noch die Belegschaft der Fischfabrik mit der Kutsche durch die Gegend gejuckelt.

Da kam Stimmung auf.

Dann haben wir noch einen Fototermin in dem schönen „Wald“ von Borgarnes wahrgenommen und hinterher die Schüler, die dort in den Ferien Grünanlagenpflege durchführten, mit der Kutsche rumgefahren. Dabei war noch ein Pressetermin mit zwei Zeitungen.

Beim Essen konnten wir uns etwas ausruhen.

Die erste Kutsche auf der Fähre

Danach sind wir in Blitzes Eile, zwischendurch sogar im Galopp, nach Akranes gefahren. Unterwegs haben uns Sigmar - der Bruder von Guðrun Martha - und Sturla beim Umspannen zugeschaut, sie kamen zufällig vorbei, denn Island ist ja überschaubar. Jeder weiß, was der andere tut und wo er sich gerade aufhält.

In letzter Minute haben wir auf die Fähre fahren können.

Die Pferde im Hänger waren schon ziemlich aufgereggt, als sie auf das für sie unbekannte Schiff gebracht wurden, und die beiden anderen vor der Kutsche waren noch viel nerviger. Deshalb habe ich ausgespannt und die zwei, die mich so schnell hierher gebracht haben, an der Hand hinein geführt. Danach habe ich die Kutsche selber in die Fähre reingezogen.

Die Fährenbesatzung war sehr pferdefreundlich!

Als die Männer merkten, daß die Tiere auf dem blanken Stahlboden panisch reagierten und wir alle Hände voll zu tun hatten, um sie zu beruhigen, brachten sie alte Teppichbodenteile, die wir unter die Hufe legten, und schon entspannten sich unsere Rösser!

Auf der einstündigen Fahrt von Akranes nach Reykjavik haben sich die Pferde beruhigt und ich habe sie dann in der Fähre angespannt. Nach unserer Ankunft sind sie ganz lieb aus dem Schiff raus marschiert. Das war für unsere „Lieblinge“ die erste Schifffahrt und für die Fährleute die erste Kutsche, die sie transportiert hatten.



In Reykjavík

Nun stehen wir hier auf dem Parkplatz vor dem Kólaport und versuchen herauszufinden, wo wir heute abend die Pferde unterbringen. Für uns selber ist es ja kein Problem. Von Rakel (sie lernte im Sommer '89 bei uns deutsch, Cousine von Sólborg und Nichte von Sturla) mit ihrem Freund Siggi wurden wir bei der Ankunft freudig empfangen.

Nachdem uns Tryggvi telefonisch informiert hatte, daß unsere Pferde in einem Pferdehaus im Reiterverein Fákur untergebracht werden können, fuhren wir durch ganz Reykjavík in der Rush hour zu Fákur.

Unterwegs haben wir an einer Tankstelle umgespannt.

Da kam ein Übertragungswagen eines aktuellen Radiosenders an. Tontechniker, Fahrer und Reporter sprangen raus und ein Interview begann:

„Warum hast Du in den letzten drei Wochen das alles gemacht, warum fährst Du mit der Kutsche um unsere Insel?“

„Weil es mir hier so gefällt! Island ist so schön, daß man es genießen muß! In einem Reisebus fährt man viel zu schnell durch die schönsten Gegenden und sieht nichts!“

„Welche Vorschläge hättest Du denn?“

„Gebt den Stop - over Touristen die Chance, einen Teil Eures so schönen Landes zu erleben, dann könnt Ihr einen größeren Anteil am internationalen Tourismus für Euch gewinnen!“

Unsere Fahrt ging weiter. Die Tiere mußten zu ihrem Quartier!

Nachdem wir die Pferde bei Fákur versorgt hatten, dort waren wir wirklich angemeldet, wurden wir von Siggi großzügig zum Essen eingeladen.

Hier haben wir uns ganz herzlich von unserem Sveinn verabschiedet. Von nun an werden wir den Rest schon alleine schaffen, bis hierher war er eine sehr große Hilfe!

Ob wir alles so gut ohne ihn fertig gebracht hätten? Wohl kaum!

Sveinn, hab vielen Dank!

Siggi hat eine Vermietagentur. Da so viele Isländer in der Welt unterwegs sind, beauftragen sie ihn oft, ihre Wohnungen oder Häuser während ihrer Abwesenheit zu vermieten.

Nach dem Essen brachte er uns zu einem von ihm zu vermietenden Objekt.

Ein Haus im japanischen Stil mit Hotpot.



Ulla schläft in diesem tollen Haus, das zwei Künstlern gehört. Ich bevorzuge unseren Camper. Wir haben hier eine optimale Wohnlage direkt am Meer. In dem Hotpot, der zu dem Haus gehört, habe ich schon richtig schön abgedampft und mein Telefonat mit Zuhause verkraftet.

Nun um 2.00 Uhr isländischer Zeit, bei voller Helligkeit, gehe ich mal endlich schlafen, nachdem ich die Zeitung „Timin“ gelesen habe, die unserem Projekt und unserer heutigen Ankunft in Reykjavík eine ganze Seite gewidmet hat. Guðlaugur Tryggvi Karlsson hat ganze Arbeit geleistet!

Kerruaksturinn um landið:

Komið til Reykjavíkur í dag

D R. DIETER KOLB, harnáknir frá Saarbrücken, og Helga hafa á þjóku hliðkerandi stefna að því að koma til Reykjavíkur í kvöld. Í fyrri-ndið var að líti í Hróttaból og í Borgarseni í nótt. Síðan er áætlað að heimavæjka Skagarmenn í dag og síðan fara með Akraborginni til Reykjavíkur. Þá tekur við þringur á Reykjavísku og síðan tekja stefnan á Heila, þar sem landstjórn löndiska heftamanna býrja 28. Júní nk. Dieter er meðhöndun að leggja kerri sína og henta fram síð hárhábakanna 17. Júní, ef þess er óttab.

Að sögn Dieters hefur ferðin nátt háþærliga vel. Íslensku hestarnir hafa staðið sig með þjófu. Tveir hestir eru fyrir kerranna hvert sinn og fara svoria 30 km á tveimur tímum. Þá er skipt yfir og ferir óþreyttir. Hestar teknir á hestakerru, sem hárhóll þeirra stíga dagar, og aður 30 km lagðr að baki. Síðan er þjófu óþreytta hýmíð spennir fyrir og þástíng eru farnir um 90 km á dag.

Akvarinn hefur vakið mikla athyggi hvar sem hann hefur farið um. Hestarnir hafa ríðið með og aðrir sem í kerruna. Sjónvarpið og fjölmiðlar hafa sýnt frá ferðinni og allir vinir Dieters um allt land hafa stífnagðið. Dotum og aðuðab.

Með í ló var þjókur útríngameðari og hefur hann sýnt líka sína á heftinni. Þjóf-rikt m.a. í því að skatferma-ri eru fátátt og sléttir óðurr-opp á höftum að framan.

Íslenski hliðfær hafa verð stígra stíjtsamir. Þegar þeir uppgefa þetta merkilga far-arkti og sumir hafa snúð- við og nekk svíðir af fer-ðakungum. Dieter hefur nú órvagab, tveimur aðlum svona kerru, en óli smíði á þeim er stírtáðega vóndub, enda aldaból fyrir svona aknti í Þýskalandi áður en tállan tók vóðin á vegun-um. Dieter segir hafa séð svoria kerrur á gömlum í-landum svíðum, þar-ning að grímliga hafa hliðfærar náttáttir sví þetta fararkti hár áður fyrir.

Hann segir íslensku hestana séðasta vel fálta fyrir kerri-

"Íslenski hliðfærur á eftir af úrvaginu þessum skemmtiga hár- og úrvagnum," segir Dr. Dieter Kolb, enda er þetta úrvagum síð af hárhóll íslensku og þar náttáttáttir, sem hliðfærar leggja svo mikla áherslu á í úrvag-um sínum á matvolum.



skitar vegna skyzsmi þetta, námi og úrvagi. Hann hefur 8 daga til þess að terna hestana sex fyrir kerrnar áður en lagt var af stað og ekkert vandamál hefur komið upp. Helma í Þýskalandi hefur Di-eter marggítt vana þjóka hesta á móðum í kerraknri með „hliðfæringum“, auk þess sem hann fer í langferðir um Þýskaland á þessum hátt.

Dieter á margar tegundir kerri, m.a. biskupskerri sem er nær tvö hundruð ára göm-ú. Í þessu kerri koyrir hann m.a. króbbjón til kirkju

Þess hestur hafa meðhölluð 20 km á dag með kerrum, sem þegar tekið hafa þjófu auk úrvagnum. Síð hár óttur tynni með í hár, er svíðfæringar þarft að leggja 90 km að baki á dag.

heima í Saarbrücken. Hann segir að það sé aðeins tíma-gegnandi hvenær hliðfærar teki þessa kerri í þjóttu ferðamennsku stíttar, vegna þess hversu skemmtileg til-þeyting þetta sé fyrir ferð-menn. Þeir koma til hestnata lands í Evrópu, þorbí náttáttáttir í kjóti, fiski og grænmeti og hvi þá ekki að þjóka þeim hestna skemmti-riðu á kerri með hliðfæringum hestum fyrir, enda þarft engu aðlingu fyrir þá ferð. Fólk þarft ekki að vera hestamenn, heldur hafa miga uppi kerri-um og njóta ferðarinnar og óttvarinnar. Í öllum löndum þar sem ferðamennska er stírtátt, er hebbi upp svona alvort hár í borgum og til svoria og þjóku stírtátt skemmtinnar.

HESTAR
GJAFALGHTI EYVIGGI KARLSSON



Biskupskerri stáðlega er notuð í Þýskalandi m.a. til þess að flytja hljóðgjafi til gíllinga.

16.6. Heute haben wir einen faulen Tag gemacht. Wir sind zwar schon recht früh aufgewacht. Ulla hat in dem Künstlerhaus das Frühstück vorbereitet, während ich im Camper noch geschlafen habe.

Nach dem Frühstück sind wir wieder zu den Pferden raus und haben die auf Anraten der Leute in einen Stall gebracht, dann haben wir noch eingekauft, weil ja morgen der große Feiertag (50 Jahre Republik Island) ist. Da es sich bewölkt hat, haben wir beschlossen, „Heute wird Pause gemacht“. Das auch, weil die Pferde durch den gestrigen Streß in der Fährre ziemlich geschafft waren.

17.Juni, Nationalfeiertag, 50 Jahre Republik Island

Heute ist also der große Nationalfeiertag.

Wir sind beizeiten aufgestanden, gleich nach dem Frühstück zu Fákur raus und haben dort noch auf den Pfleger warten müssen, der uns endlich den Stall aufschloß. Dann haben wir die Pferde fertiggemacht, eingespannt, und sind in Richtung Keflavík (Flugplatz) gefahren.

Uns kamen ganze Kolonnen von Autos entgegen, die alle nach Þingvellir wollten. Dort war eine gewaltige Feier zur Fünfzig Jahr Feier im Gange, die den ganzen Tag über ging.

Wir hatten ja auch mit dem Gedanken gespielt, mit der Kutsche als deutsche Delegation am Feiertag an diesem geschichtsträchtigen Platz anwesend zu sein, aber bei diesem Verkehrsaufkommen wäre das Wahnsinn gewesen. Im Nachhinein stellte sich unser Verhalten als ganz richtig heraus. In und um Þingvellir herrschte das totale Chaos. Es gab einen gewaltigen Stau von Reykjavík bis nach Þingvellir und zurück. Die meisten Leute bekamen das ganze Spektakel nur am Radio (im Stau) mit.

Alternative

So kam es, daß unsere Richtungsfahrbahn fast leer war. Von der anderen Spur wurde aber immer wieder gewinkt und gerufen. Bei der Aluminiumfabrik nach Hafnafjörður hat Ulla das Gespann übernommen, und ich bin mit dem Camper und Anhänger etwa 10 Km vorgefahren. Dort haben wir umgespannt.

Zur Sicherheit wollte ich das neue Gespann zuerst abfahren, Ulla sollte mit dem motorisierten Gespann kurz nach der Abzweigung zur Bláa lónið halten. Von dort aus sollte sie dann kutschieren.

Sie war aber über Bláa lónið (die blaue Lagune) rausgefahren, ich hatte schon Angst, ob und wie ich sie, die Fahrzeuge und die Pferde jemals wieder finden würde. Hoffentlich war ihr nichts passiert.

Dann bin ich nach Grindavík rein gefahren. Kurz hinter dem Ortsschild stand Ulla und wartete.

Nun wollte ich hier noch einen alten Bekannten besuchen. Ich habe das Haus von Stefáns Freund Dagbjartur Einarsson auf Anhieb gefunden, aber der war natürlich wegen des Feiertages nicht Zuhause. Ihn wollte ich deshalb sehen, weil er für mich einen typischen Isländer verkörpert. Egal wo in der Welt er mit einem seiner Fischereischiffe gerade ist, zum Réttir im Hrunamannahreppur kommt er. Einmal habe ich ihn in Hrepphólar begrüßt, da war er am Vortag in Bremen, Fisch verkaufen. Dann ist er mit der Taxe nach Hamburg und von dort über Kopenhagen mit dem Flugzeug nach Keflavík um zum Réttir zu können! Das war schade, daß ich ihn nicht treffen konnte. Mit einem Visitenkärtchen informierte ich ihn, daß ich da war.

Nun habe ich umgedreht und bin in Richtung Grisuvík gefahren.

Das war ein ganz schlechter Weg (in der Karte war er mit drei Ziffern eingezeichnet). Gleich zu Beginn war eine steile Auffahrt zu einem Paß, so ähnlich wie in Höfn. Dort hat Ulla den Camper abgewürgt.

Daraufhin habe ich sie auf den Bock gesetzt und mit dem Gespann weiterfahren lassen. Um weiter zu kommen, habe ich die Pferde aus dem Hänger geholt und den Hänger abgehängt.

Mit dem Camper fuhr ich der Kutsche nach, überholte an einer passenden Stelle. Auf der anderen Seite des Passes habe ich Ulla in Empfang genommen. Wir haben bei einem Hof die Pferde ausgespannt, abgeschirrt und sie an einem Zaun angebunden.

Dann sind wir zurückgefahren, haben den Hänger wieder angehängt. Ohne Ladung konnte ich leicht den Paß hochfahren. Ulla hat die Pferde hochgeführt, ich bin ihr dann entgegen gelaufen, habe ihr geholfen, die Pferde weiterzu-

führen. Auf der Paßhöhe haben wir unsere Rösser wieder eingeladen und sind zu unserer Kutsche gefahren. Dort, wo wir unsere Pferde angebunden hatten, war der Hof Ísólfskáli. Kein Mensch war weit und breit zu sehen. Da haben wir einen Paddock gebaut, einen schönen Entschuldigungsbrief geschrieben, daß wir Probleme hätten und Kutsche und Pferde hier deponiert hätten und sind in Richtung Reykjavik wieder zu unserem Künstlerhaus gefahren.

Der Weg am Meer entlang war zwar äußerst schlecht, aber von einer faszinierenden Schönheit, daß wir uns richtig auf morgen freuen, wo wir dann mit der Kutsche diesen Weg nochmals fahren. Am Telefon erfahren wir, Rakel würde gerne mitfahren, wird aber erst am Sonntag Zeit finden, uns zu begleiten.

Sie hat uns aber vorgeschlagen, noch in die Stadt zu kommen, den fünfzigsten Jahrestag Islands mitzufeiern. In Reykjavik sei die Hölle los. Alles, was Beine hätte, träfe sich dort. So etwas dürfte man nicht versäumen! Aber wir waren zu müde!

Typisch Island

Samstag, 18. VI. Wir wollten beizeiten losfahren, haben aber schon beim Frühstück einen Anruf von Ísólfskáli, dem Hof, wo unsere Pferde übernachtet haben, bekommen. Auf dem Weg dorthin, haben wir noch in Grindavik eingekauft. Zunächst wurde die Visakarte vom Computer nicht akzeptiert, dann nach hektischem telefonieren kam das O.K.

„Software Fehler! „

Das war Streß!

Ísólfskáli gehört einem 78-jährigen Bauern, der im Krankenhaus liegt und wohl nicht mehr wiederkommt. Seine Frau, eine Deutsche, sei vor kurzem gestorben, ein junger Mann besorgt den Hof, Reynir Ragnarson. Er möchte als Bereiter nach Deutschland. Er hat uns beim Putzen und Anschnüren der Pferde zugeschaut und ein wenig Hand angelegt.

Ulla ist mit der Kutsche losgedüst. Wir hatten Oðin und Skjóni eingespannt. In einer Stunde hat sie 14 km durch das herrliche Gebiet von gestern runtergeschnarrt. Hier gibt es einfach alles zu sehen, was man als typisch isländische Gegend bezeichnen kann:

Geröllfelder dem Meer zu,

Lavafelder erstrecken sich ins Land hinein.

Bäche fließen dem Meer zu, sie sind von saftigen Weiden gesäumt, die sich bis auf die Berge erstrecken.

Dann erscheint plötzlich ein Solfatarenfeld.

Dort strömt Dampf aus der Erde und es riecht nach Schwefel.

Einige Kilometer weiter steht man vor einem tiefblauen See, der den Oberitalienischen Seen von der Schönheit her den Rang ablauft!

Für mich heißt die Strecke Ísólfskáli - Grísvík - Hafnafjörður seitdem:

„Die kleine Island Tour.“



Die Kutsche könnte in dieser Gegend dazu beitragen, den Stop over Touristen die Natur Islands optimal darzubieten. Wenn man sich nämlich schneller fortbewegt als ein Jogger, kann man die Landschaft nicht in sich aufnehmen. Aber das will keiner in Island wissen!

Eigentlich schade!

So könnte man Gäste für dieses herrliche Land begeistern!

Nach 27 Kilometern habe ich die Kutsche übernommen und meine kleinen Falben angespannt. An einem Hof hinter Hlíðarendi, Litla Land, kurz vor der Straße nach Þórlakshöfn, wollten wir die Tagesfahrt beenden. Dort habe ich mit der Frau wegen einer Koppel gesprochen. Erst als ihr Mann mit dem Auto ankam und ich ihm alles nochmals erklärt hatte, durften wir die Pferde dort unterstellen.

Auf der Rückfahrt zu unserem „Teehaus“ kam ein Telefonat von Anni, wir sollen zum Essen kommen. Wir haben auf dem Heimweg noch ein paar Früchte gekauft, nahrhafte Blumen. Zuhause haben wir schnell geduscht und uns umgezogen. Dann sind wir mit unserem Fruchtkorb zu Anni!

Sie hat ihrem Ruf als gute Köchin wieder alle Ehre gemacht! So eine vorzügliche Lammkeule findet man selbst in Island selten! Ihr Sohn Udo war auch da. Ulla und ich waren jedoch recht müde und sind bald wieder „heim“. Dort erreichte uns der Anruf von Hængur, dem Vorsitzenden der zahnärztlichen Fortbildungsgesellschaft, daß er am Sonntag mit Lollo, seiner deutschen Frau, mitfahren möchte. Rakel und ihr Freund Siggi kommen auch mit.

Der Kreis schließt sich

Sonntag, 19. VI. Um 8.30 Uhr haben wir gefrühstückt und sind dann losgefahren, Rakel und Siggí abzuholen. Bei Hængur war fast die ganze Familie zum Mitkommen angetreten, Sohn, Schwiegertochter und deren Kind, aber die fahren zum Teil mit dem Auto nach.

Hængur kommt gleich mit seinem Sohn Steini mit. In Litla Land haben wir die Pferde geholt und angespannt. Die Männer haben den Paddock abgebaut und dann ging es los. Zuerst fuhr ich, weil in der Gegend Pferde frei rumlaufen, und nach dem zweiten Gatter hat dann Ulla übernommen.

Mit dem Camper fuhr ich bis nach Hveragerði vor, und da kam Lollo an. Nach einer Kaffeepause sind wir dann weiter bis etwa in die Mitte zwischen Hveragerði und Selfoss mit der Kutsche gefahren. Dort wurde umgespannt. Hængur und Familie machten sich nun auf den Heimweg.

Mit Rakel, Siggí und Ulla ging es weiter bis nach Kilhraun. Dort durften die Pferde bleiben. Kurz vor diesem Hof, auf der Ringstraße, hatten wir die

Islandrundfahrt glücklich beendet,

die wir 28 Tage zuvor hier in dieser Gegen begonnen hatten!!

In insgesamt zwanzig Fahrtagen hatten unsere drei Gespanne knapp 1.800 Kilometer geschafft. Auf diese Leistung der Pferde war ich richtig stolz!

Aber auch alle meine Begleiter hatten ihr Bestes gegeben. Darüber freute ich mich ebenfalls.

Gudmundur hat gleich „seinen“ Hänger in Beschlag genommen, weil er Pferde wegbringen mußte, und wir sind wieder nach Reykjavík gefahren. Nach dem Hot Pot und einem schnellen Abendessen habe ich noch Zuhause angerufen, dann bin ich für hiesige Begriffe bald ins Bett.

Vandamál (Probleme)

20.VI. Montag morgen. Zuerst haben wir versucht, unsere Affären zu erledigen; Zoll für den Camper und den Hänger abzuklären, war das eine, die jeweiligen Plätze zu finden, wo das alles entschieden wird, das andere. Es hat sich gezogen, das sind so Sachen, die ich „furchtbar“ mag!

Vom Zollamt sind wir zum isländischen TÜV, um dort nach behördlicher Anweisung ein Papier betreff Verkehrssicherheit, beizubringen, das dann aber durch die neue TÜV Plakette und einem neuen deutsch - isländischen Abkommen nicht vonnöten war!

Als wir diese Probleme so weit geklärt hatten, haben wir auf dem Parkplatz vor dem Hauptzollamt gegessen.

Danach hat sich doch einiges geklärt.

Der zuständige Zollbeamte kam höchstpersönlich und hat den Camper inspiziert. Nach einer längeren Unterhaltung mit ihm über die Ausbildung unserer Kinder und andere Smal talk Themen kamen wir auch zur Sache. Nun weiß ich, was ich Gummi alles sagen muß.

Danach waren wir noch bei Erlendur Hjaltason, im Eimskíp-Verwaltungsgebäude, der sich bereit erklärt hat, wegen unseres Fluges bei Iceland Air nachzufragen, und dann sind wir nach Kilhraun gefahren. Wir haben das hiesige

Gespann ausprobiert und Blakkur nach Hause gebracht. Olafsvellir ist nur etwa 8 km entfernt.

Abends kam ein Anruf von den Besitzern von Herdis, denen haben wir versprochen, daß wir sie am nächsten Tag besuchen werden. Zwischendurch haben wir immer wieder mit Kitty und Gudmundur gesprochen.

Gudmundur ist eigentlich gerade auf einem Ritt. Mit 60 Pferden sind sie mit mehreren Leuten unterwegs, und Kitty bringt, holt und begleitet die Gruppe, da käme ihnen natürlich ein Camper sehr zu Paß. Aber den brauchen wir ja im Moment noch. Nach dem Landsmót allerdings, haben wir ihnen schon gesagt, ist das Fahrzeug zum Verkauf frei. Die Beiden sind einigermaßen begeistert, wir sind in Verhandlungen. Gut geschlafen.

Camper

21.VI. Lange geschlafen, gefrühstückt. Als wir mit dem Frühstück gerade fertig waren, kamen Gudmundur und Kitty, und haben einfach mitgefrühstückt, das war recht lustig. Sie sahen dabei auch, was so ein Camper alles kann. Dann haben sie gefragt, ob der junge Schwede, der jetzt bei ihnen au pair ist, sich uns heute anschließen dürfe. Das ist für uns doch kein Problem.

Wir sind dann zu Theodora gefahren und haben Herdis präsentiert. Sie will das Tier verkaufen. Ich habe gesagt, das probiere ich! Hat allerdings nicht geklappt. Wir sind wieder zurück nach Kilhraun gefahren. Da wir gestern das Dach auf die Kutsche gemacht haben, haben die Pferde zunächst gesponnen, aber das hat sich gelegt. Wir haben noch einige Gehorsamkeitsübungen mit ihnen gemacht.

Nachdem wir alles wieder aufgeräumt hatten, sind wir losgefahren, um mit dem kleinen Schweden Geysir und Gullfoss anzuschauen. Auf dem Rückweg zum Geysir haben wir zwei Tramper ein Stück weit mitgenommen. Die waren durch den heutigen Regen schön durchnäßt! Nun suchen sie einen Zeltplatz

Dann sind wir bei Siggí, von dem wir Hugin haben, eingefallen. Da mußten wir der ganzen Sippe bei Kaffee und Kuchen von der Fahrt um Island erzählen, was recht spaßig war.

Arbeiten oder doch nur Spaß?

Zuhause angekommen, so gegen halb sechs, haben wir beschlossen, nicht mehr einzuspannen, denn es hatte wieder angefangen zu regnen. Zum Abendessen waren wir von Kitty eingeladen. Es gab Fischauflauf „Indisch“, es war wieder sehr fein, aber wir waren doch zu müde, um noch weitere Aktivitäten zu starten. Auch für Gespräche hatten wir null Bock, da mein Isländisch eben nicht für längere Unterhaltungen ausreicht.

22.VI. Wir haben schon zeitig gefrühstückt und machen uns bereit, Gudmundur zu den Pferden zu fahren. Er macht einen Trainingsritt mit einigen Freunden und etwa 60 Pferden. Da bringen wir ihn jetzt hin. Dort wurde zunächst noch beschlagen, auf isländische Art, natürlich. Wir sind wieder zurückgefahren, haben unsere Pferde eingespannt. Nachmittags haben wir probiert, ob die Rösser schon soweit wären, auch einspännig gefahren zu werden. Es ging ganz toll mit Oðin, Hugin und Herdis, nur bei Skjóni ging das Lederzeug zu Bruch, aber es war sowieso Zeit, um Schluß zu machen. Dann haben wir mit Kitty zusammen die Reiter wieder abgeholt.

Für morgen bin ich zum Mitreiten eingeladen. Abendessen und dann ins Bett.

Trainingsritt



23.VI. Ich habe die Kutsche umgebaut, damit Ulla heute nachmittag zweispännig fahren kann, Kitty hat das zerrissene Lederzeug eingepackt, um es zum Sattler zu bringen und wir fahren jetzt mit Gummi und seinen Kameraden zu den Pferden. Es regnet leider ein wenig und ich habe mich gut ausgerüstet, damit ich nicht so naß werde, denn ich darf ja heute mitreiten. Wir sind im Camper bis hinter Hliðarendi gefahren. Dort haben wir die Pferde bei einem alten Hof gefunden, wohin sie am Vortag geritten und getrieben worden waren.

Natürlich wurde zunächst wieder beschlagen. Abfahrt hier war halb zehn, dort Ankunft etwa zehn. Bis gegen zwölf wurde beschlagen, „weil es doch soviel Spaß macht“. Dann sind wir auf einem sehr schönen Weg losgeritten.

Zuerst ging es das Flußtal „Markafljót“ runter, an den geschichtsträchtigen Stellen der Njál Saga vorbei, dann in Richtung Gunnarsholt. Unterwegs haben wir fünf mal die Pferde gewechselt, ich hatte immer einen recht ordentlichen Tölter bekommen. Bei der letzten Pause vor dem Tagesziel kamen Ulla und Kitty mit dem Camper und begleiteten uns auf den letzten Kilometern immer hinter dem letzten Reiter, der alles zusammenhalten mußte und daher nicht sehr schnell voran kam.

Auf dem Rückweg hat dann das Kühlwasser gekocht, da waren wohl einige Fahrer. zu oft hoctourig im ersten Gang gefahren, und ich hatte nicht nach dem Wasser geschaut. Wir haben halt Wasser nachgefüllt, aber der Schreck war doch da, und ich hatte schon Befürchtungen wegen der Verkaufsverhandlungen.

Mit Tobias (dem jungen Schweden) habe ich noch zwei Lämmer gefüttert; die Alte abgemolken und die Jungen aus dem Fläschchen getränkt. Dann haben wir uns hübsch gemacht. Am Abend war Rosemarie, eine Österreicherin - schon etwa 30 Jahre in Island und mit einem Isländer verheiratet - mit ihrem Mann hier zu Besuch angesagt.

Sie haben einen Reiterhof, Rosemarie war die Vorsitzende von Smári, unserem Partnerreitverein, nun ist sie zuständig für die Jugendarbeit und leitet das Jugendlager auf dem Landsmót. Er ist dort Richter und an der Organisation beteiligt.

Unsere Verkaufsabsichten von Camper und Anhänger haben wir ausgiebig besprochen. Rosemarie hat gedolmetscht und wir haben eigentlich alles geklärt. Gegen zwölf waren wir todmüde und sind ins Bett. Zwischendurch hat Erlendur angerufen und erzählt, daß das mit Iceland Air klappt, habe ich beschlossen, morgen nach Reykjavik zu fahren, um mein Ticket zu besorgen.

24.VI. Natürlich war im Iceland Air Computer nichts über Kolb oder sonstiges gespeichert. Aber nach einigen Telefonaten und erneuten Befragungen des Computers wurde doch noch ein Ticket ausgedruckt, das einen recht günstigen Preis auswies. Nach einigen kleineren Einkäufen düsten wir zurück nach Kilhraun.

Hier fuhr zunächst Ulla mit Oðin und Skjóni und dann, nachdem die ein wenig abgefahren waren, hängten wir einfach Hugin und Herdis davor und wir fuhren vierspännig bis zum übernächsten Hof.

Allerdings, gerade als wir anspannten, kam Guðmundur mit seiner Herde von dem Ritt zurück. Er ist mit sämtlichen freilaufenden Pferden an uns vorbeigesaust, so daß wir, Ulla und ich, alle Hände voll zu tun hatten, die vier Pferde vor der Kutsche einigermaßen in Ruhe zu halten, vor allem, weil die noch gar nicht ganz angespannt waren.

Die vierspännige Fahrt verlief ganz gut. Die Pferde machten alles das, was ich wollte! Als wir zurückkamen, hing Kitty am Fenster und hat uns gefilmt.

Ulla und ich aßen, nachdem alles in Ordnung gebracht und aufgeräumt war. Dann kamen Kitty und Gudmundur zu uns in den Camper. Bei einem Kaffee meinten sie, sie wollen auch mal mitfahren, aber morgen gehen sie auf eine Hochzeit.

Wir wurden dann noch eingeladen, zu irgendwelchen Pferdeleuten mitzufahren, um Pferde abzuholen, es wäre auch ein Deutscher da. Aber ich hatte keinen Bock, ich war müde und wollte mich gerade bettfertig machen, als ein Lastwagen kam und sechs große Plastikcontainer ablud, in denen altes Brot war. Zwei hat Guðmundur gleich in den Futterstall von den Schweinen reingestellt, und Tobias der kleine Schwede fing mutterseelen alleine an, das Brot aus den Plastiktüten rauszumachen. Da haben halt Ulla und ich geholfen, und in 1 1/2 Stunden waren zwei Container leer. Zwischendurch kam Udo mit einem Freund. Sie waren auf dem Weg nach Vík und haben bei uns kurz Station gemacht. Ich habe mit ihnen gesprochen was alles noch wegen der Kutsche zu tun ist, bevor ich wegfahre, und wie Udo hinterher den Verkauf für andere Kutschen und Pferdehänger in Island organisieren könnte. Gegen 11 Uhr waren wir soweit, ins Bett zu gehen. Ich war nach oben hoch gekrochen, habe die Augen zugemacht und bin sofort eingeschlafen. Ulla hat noch ein bißchen gelesen, und um 12 klingelt das Telefon. Willi von Höfði wollte wissen, wie es mir geht. Er kommt übermorgen, und will wissen, warum wir nicht bei ihm sind? Ich habe ihm erklärt, daß wir hier verkehrsgünstiger liegen, das hat er verstanden.

Hochzeit

Samstag, 25.VI. Wir sind gerade beim Frühstück, als Gudmundur zu den Schweinen geht. Er bekommt seine obligate Tasse Kaffee und sagt, daß er nachher zur Hochzeit will. Kurz darauf kommt Kitty mit dem Fönstab in der Hand und sagt, sie geht nachher zur Hochzeit.

Da habe ich gefragt, sollen wir die Braut oder sonst irgendwen zur Kirche fahren?
„Oh, das wäre eine gute Idee!“

Schon war sie zurück ins Haus gewatschelt. Sie kam kurz darauf wieder.

Sie hätte mit der Brautmutter gesprochen, die „will um das denken“ (typisch isländische Redensart) und sagt uns Bescheid.

Nun war unser Tagesplan schon klar. Irgendwie müssen wir etwas tun, was ist aber noch nicht klar. Wir haben zunächst mal fertig gefrühstückt, haben zwei Pferde geholt, dann haben wir die Kutsche geputzt, Geschirr abgewaschen, das Geschirr eingefettet, danach habe ich die Pferde optimal geputzt. So, und jetzt ist es viertel vor zwölf, und die Hochzeit soll um halb zwei stattfinden.

Was jetzt los ist, was passiert und wie es passieren soll, das wissen wir im Moment nicht. Wir sind jedenfalls fertig, haben alles vorbereitet und harren der Dinge, die da kommen werden. Isländer sind immer sehr spontan, aber uns kann jetzt nichts überraschen!

Plötzlich kommen Gudmundur und Kitty in vollem Staat aus dem Haus und sagen, sie wollen jetzt los zu der Hochzeit. Ich sage :

„Ja okay, wir sind bereit, wir können euch fahren.“

„Was, ihr fahrt uns?“

„Ja, natürlich“

Dann haben wir sie und ein befreundetes Ehepaar, das gerade auch noch hier eintrudelte, auch Hochzeitsgäste, die auch mit zur Hochzeit wollten, in die Kutsche gepackt und sind nach Ólafsvellir zur Kirche gefahren. Zwischendurch mußten wir natürlich in den Galopp - das ist beim Fahren eigentlich verpönt, nur ein Vierspanner darf bei der Ehrenrunde galoppieren - weil wir doch ein bißchen spät dran waren.

Es hat alles geklappt, wir kamen sogar noch vor der Braut an, da die in einem Auto saß, das hinter uns herfuhr. Wir haben uns halt auf dem Weg ein bißchen breit gemacht, daß sie nicht vorbei kam und so waren wir zuerst an der Kirche. Auf der Fahrt mußte ich die Leinen ziemlich fest halten, aber die Pferde gingen sehr schön und geradeaus, und es hat richtig Spaß gemacht.

Während der Trauung sind wir nicht mit dem Gespann vor der Kirche stehen geblieben. Ich habe mit Kjartán gesprochen, seinen Sohn und seine Schwiegertochter habe ich ein bißchen rumgefahren. Dabei habe ich die Höfe ringsum besucht und habe dort Wenden und Kehren geübt. Als die Kirche aus war, hat Gudmundur gesagt, er möchte gerne von mir wieder nach Hause gefahren werden und anschließend zum Hochzeitsschmaus.

Das habe ich dann gemacht. Die Feier war auf halbem Weg zwischen Kilhraun und Selfoss, etwa 20 km weit weg. Die beiden Ehepaare haben sich auf der Fahrt herrlich amüsiert, und ich hatte auch meinen Spaß. Auf dem Rückweg fuhr Ulla und da hat sie dann gemerkt, daß sie die Leinen immer ordentlich festhalten muß, weil unsere Gespanne inzwischen auf die kleinsten Hilfen reagieren. Es hat recht gut geklappt!

Einfahrübungen

In Kihlraun war dann Ása, die Schwedin, von der wir den Schimmel Drögur hatten, wieder angekommen. Mit ihr hatte ich ausgemacht, sie könne heute noch ein anderes Pferd mitbringen, das würde ich ihr auch noch einfahren, damit der Schimmel und das andere Pferd zusammen gefahren werden können.

Sie sollte relativ früh kommen. Ja, sie kam aber erst, als ich mit Guðmundur, Kitty und dem anderen Ehepaar zur Kirche fahren wollte. Sie hat dann das Pferd dagelassen und meinte, sie komme halt später wieder.

Nun, nach der Hochzeitsfahrt, habe ich das neue Pferd longiert, dann mit der Doppellonge gearbeitet. Es hat alles recht gut geklappt, so daß ich direkt auch noch das Einspännerggeschirr auflegen und mit Belastung arbeiten konnte. Dann habe ich mit dem Pferd Schluß gemacht.

Ulla hatte inzwischen Herdis und Hugin geholt und geputzt. Dann habe ich die angeschirrt. Ulla hat derweilen Skjóni und Oðin - die Hochzeitspferde, die wir vor der Kutsche gelassen hatten, - getränkt und ihnen wieder die Kopfgestelle angezogen.

Nachdem wir die Kutsche umgedreht hatten, wurden Hugin und Herdis vorgespannt.

Asa, ihr Gastgeber, dessen Vater und unser Tobias sind hinten auf die Kutsche gestiegen, so daß ich genug Belastung und Ballast hatte. So sind wir etwa 7 km vierspännig gefahren. Es hat alles recht gut geklappt. Ich bin ganz stolz auf meine Pferdchen.

Als wir gerade am Ausspannen waren, kamen Gudmundur, Kitty und das befreundete Ehepaar zurück. Kurz darauf, als ich unsre Pferde auf die Koppel gebracht hatte und auf dem Rückweg war, flog ein Motordrachen durch die Gegend, landete auf der Wiese vor dem Haus und fuhr bis an die Scheune heran.

Es stellte sich heraus, daß der Pilot Kitty's Sohn ist. Er war von Reykjavik hierher geflogen. Von dem Fluggerät war ich ganz begeistert. Das ist ein tolles Gefährt, gelber Rumpf, lila Flügel und sieht richtig schön aus. Das wäre auch noch ein Spaß.

Wir haben dann noch unsere Geschirre ordentlich aufgehängt, und jetzt gibt es zur Feier des Tages um zehn nach sieben abends Kaffee, vielleicht essen wir auch gleich. Der Sohn Kittys, Kjartán, kam dann noch mit Kitty und Gudmundur zu uns. Dem wurde der Camper gezeigt, alles durchgesprochen und erklärt. Der Sohn gab dann sein Einverständnis zu dem Kauf.

Hinterher habe ich noch mit ihm gesprochen. Er macht Werbung und EDV Anwendung. Von mir hat er daraufhin das Pferdepoter von Gilfe bekommen, das hat ihn sehr gefreut, denn er macht halt auch solche Sachen und das Poster fand er toll. Da im Haus alles mit Besuch voll war, sind wir dann doch so gegen halb elf in die Falle gegangen.

Am 26. VI. kam Asa schon fast pünktlich um 9.00 Uhr. Wir haben ihre Pferde gefahren. Danach haben wir unsere eingespannt. Ulla hat zweispännig abefahren und hinterher bin ich dann vierspännig gefahren. Nach einem Imbiß haben wir noch 4 Wallache und eine Stute von Gummi durchgeritten. Das ist die Auswahl, die er mir für die Fahrzeuge anbietet. Die gingen alle einen schönen Tölt, allerdings noch ein wenig langsam; sie zeigten aber optimale Charakterstärke. Sie waren zwar noch ein bißchen ängstlich, aber für 5jährige, die jetzt gerade eingeritten werden, fand ich sie gerade richtig. Sie sind relativ groß, nicht zu dick. Der Tölt kommt von alleine noch besser, sie sind willig und recht ordentlich im Charakter!

Einar Gislason von Kjarnholt

Nachmittags haben uns Gudmundur und Kitty nach Kjarnholt, einer sehr bekannten Zuchtstätte, mitgenommen, wo eine Stute von ihnen beim Hengst steht. Die sollte ich anschauen. Er will sie mir auch für den Camper geben. Sie sieht recht passabel aus, gefällt mir, 4jährig, auch der Hengst ist in Ordnung, alles klar.

Daß dieser Hof besonders für Spitzenhengste bekannt ist, erfuhr ich später auf dem Landsmót, wo immer wieder von Kjarnholt gesprochen wurde.

Als wir die Pferde genügend bestaunt hatten, haben wir uns bei dem üblichen Kaffee über Pferde, Zucht und Kutschfahren unterhalten, aber wieder verstand kein Mensch auch nur englisch. Es war für mich sehr anstrengend, aber auf jedem Fall war Magnus Einarsson, der Hengstbesitzer, von meinen „kutschfahrerischen Fähigkeiten“, die ihm erzählt worden waren, stark angetan.

Gummi hat stark mit uns angegeben, richtig geprotzt! Es wurde abgemacht, daß Einar kommen und vierspännig mitfahren darf. Wann, das ist noch relativ offen.

Ich glaubte jedenfalls, es wäre offen.

Von Kjarnholt sieht man direkt auf den Geysir und auf schöne große Höfe. Mit diesem Blick verabschiedeten wir uns. Auf der Heimfahrt kamen wir an vielen nun schon bekannten Gehöften vorbei.

Abends um 9 Uhr standen plötzlich Magnus mit Frau und Sohn in Kilhraun zum kutschfahren. Wir haben schnell die Pferde von der Weide geholt. Innerhalb einer halben Stunde war vierspännig eingespannt!

Ulla und ich waren auf uns gegenseitig richtig stolz, weil wir so schnell waren.

Wir sind auf unserer Teststrecke losgefahren. Magnus fragte, ob wir auf diesem Weg weiterfahren würden. Als ich bejahte, bat er darum, bei seinem Vater, der hier in der Nähe in einem Altenheim lebt, anzuhalten. Das war genau neben dem Hof, auf dem ich drei Wochen zuvor die Aufschrift der Pferdebesitzer auf den Camper geklebt bekommen hatte.

Obwohl es schon gegen elf war, haben wir den alten Einar aus seinem Zimmer rausgeholt. Er ist auch in einem der Bücher : „Pferde des Nordens I - IV „, die uns verschiedene Freunde geschenkt haben, erwähnt. Er ist einer der alten, bekannten Züchter. Wir haben eine Runde mit ihm gedreht.

Einar standen die Tränen in den Augen, er war ganz happy. Er hat immer wieder gelobt, wie schön die Pferde aussehen, wie gut sie im Futter wären, wie gut das Fahren ginge, wie schön ich das machen würde. Also er war richtig weg. Toll!

Dazu muß man wissen, daß die „alten“ Isländer das Fahren immer mit dem Milchkarren oder dem Heuwagen in Verbindung bringen, das Fahren zum Spaß oder als Sport, ist für sie nicht zu verstehen. Wenn die Pferde gut gefüttert waren und sich willig zeigten, war das ein Pluspunkt für den Besitzer oder Halter.

Dann sind wir abends noch gemütlich mit Magnus, Frau und Sohn bei Kitty und Gudmundur beim Kaffee gesessen. Dann ging es wieder spät zu Bett

27.VI. Wir waren gerade fertig mit Frühstück, als die Schwedin kam. Wir haben zusammen ihre Pferde gefahren, das heißt, Ulla hat sie gefahren. Ich habe in der Zeit mit Gudmundur und einem Isländer, der aus Schweden kam, die Stuten zusammengetrieben. Dabei hat mir Gudmundur eine Rappstute gezeigt, die ich auch haben soll. Das Fohlen wird dann Anfang September abgesetzt. Es würde keine Probleme bedeuten. Die Stute kommt jetzt zum Hengst.

Dann sind wir vierspännig gefahren. Anschließend sind wir nach Selfoss und haben Lederfett geholt. Danach haben wir was gegessen. Kitty und Gudmundur sind weg nach Hella, um einen Hengst anzuschauen. Da hätte ich mitkommen können, aber das wollte ich nicht. Ich wollte reiten, was ich dann auch getan habe.

Ulla ist mitgeritten. Das war eine mittlere Katastrophe, hinterher haben wir dann ihr Pferd ein Weilchen eingefangen. Ich bin wieder auf der Grauschimmelstute - Silfra -geritten. Sie ging einen sehr schönen Tölt, hat sich gut gemacht. Dann haben wir zu Abend gegessen. Eine Dänin ist jetzt hier auf dem Hof, eine Katharina, die fragt, ob ich noch mal mitreiten will?

Natürlich

Da habe ich den Fuchs mit Blesse -Lómur- geholt und geritten. Er ist auch einen sehr schönen weichen Tölt gegangen, aber dann auch Paß, also ein 5-Gänger, wobei man den Paß noch nicht ausreiten sollte. Mit dem bin ich auch sehr zufrieden. Den soll ich auch für den Camper erhalten.

Inzwischen ist ASA wieder da. Sie hat eine Freundin aus Schweden mitgebracht, die soll sehen, wie gut ihre Pferde vor der Kutsche gehen. Jetzt wird ihr Gespann noch einmal gefahren und heute abend holen sie ihre Pferde mit, denn wir gehen morgen nach Hella, das Landsmót beginnt.

Absteigübungen

Das mit dem Fahren war nicht so einfach. Als wir an der Koppel vorbeikamen, wollte Askia, das neu eingefahrene Pferd, direkt in die Weidel rein. Das ging jedoch nicht, denn von der Straße runter ging es hier über Stock und Stein bis zu Koppel, und Gott sei Dank war die zu. Bei einem Riesenstein und einem darauffolgenden Graben bin ich von der Kutsche „abgestiegen“. Die beiden Schwedinnen waren schon vorher abgesprungen und ich bin dann, nachdem ich mich zusammengerappelt hatte, auf die Straße zurück gerannt.

Die Pferde sind am Koppelzaun entlang gerannt, über Stock und über Stein, die Kutsche hinter ihnen hat gerumpelt und gepumpt. Dadurch wurden die Zwei auch nicht ruhiger! Als die Pferde dann wieder auf die Straße hochkamen, es war nichts kaputt, oh Wunder, stand ich schon da und habe sie angehalten. Ich bin dann wieder auf den Kutschbock gesessen, und wir sind noch ein bißchen gefahren und haben dann nach 3 Kilometer Schluß gemacht. Daran sehen wir wieder, daß man nicht im „Husch- Husch“ einfahren kann, auch wenn ein Pferd das schon kann, das andere Pferd kann alles kaputt machen. Wir haben dann noch die Kutsche geputzt, das Geschirr geputzt und als alles trocken war, haben wir alles eingölt, dann noch geduscht, rasiert und in den Hot Pott. Und kurz vor zwölf in die Heia.

LANDSMÓT

28. Juni, Dienstag. Heute beginnt das Landsmót. Wir haben etwa um 8 Uhr angefangen, Frühstück, Waschen, Pferde holen, Geschirr vollends putzen und einfetten, Pferde putzen, Hänger waschen, dann Pferde anschirren und das erste Gespann Oðin und Skjóni anspannen. Ulla hat sich umgezogen, ist aufgesessen und fährt inzwischen schon Richtung Hella.

Sie ist pünktlich um 3 Minuten nach 11 hier weggekommen. Ich habe dann Herdis und Hugin eingeladen, bin noch so ein bißchen hin und her gerannt, und jetzt kann ich 1/2 12 nachfahren. Nach der Brücke werde ich fünf Kilometer vor Hella anhalten, mein Gespann aus dem Hänger holen und wenn Ulla ankommt umspannen. Dann fahre ich mit dem Gespann in Hella ein. Der Isländer und seine schwedische Frau, die in Kilhraun zu Besuch sind, sind mit mir Ulla nachgefahren. Ich habe sie zu Ulla auf die Kutsche gesetzt, bin selber weitergefahren. Etwa 7 km vor Hella habe ich angehalten:

Pferde raus, angeschirrt und als Ulla kam, haben wir umgespannt. Die beiden Schweden sind dann mit mir mitgefahren. Kurz vor Hella an der Tankstelle waren schon 2 Reiter in Gala. Sie haben mir gewunken, ich solle kommen. Ich bin auf den Tankstellenvorplatz gefahren, nein, ich sollte hinter die Tankstelle kommen. Das habe ich auch gemacht, denn für die Pferde war das kein Problem, da ein bißchen Kurven zu fahren. Nach und nach trudelten so etwa 50 Reiter mit ihren Pferden ein. Einige kamen zu mir her und haben mich begrüßt.

Eröffnungsfeier

Der Vorsitzende Kristin, der im Dezember bei Fákur bei meiner Informationsveranstaltung dabei war, damals aber nichts gesagt hatte, kam und hat mich auf englisch begrüßt. Er war ganz lustig und lieb. Dann kam auch Sveinn „Svenni“ Jónsson, der damals auch dabei war. Er sollte wohl auf mich aufpassen!

Nun ging es los. Wir sind, die Reiter im Tölt, ich im Trab, bis zur Anlage des Landsmóts geritten und gefahren. Auf der Bahn haben wir vor der Tribüne halt gemacht, Front zu den Zuschauern gebildet und begrüßt.

Auf den Applaus haben die Pferde relativ gelassen reagiert. Dann sind wir einmal auf der großen Ovalbahn rund gefahren und geritten. Danach wurde wieder vor der Tribüne angehalten. Der Vorsitzende Kristin hat eine Begrüßungsrede gehalten, in der auch ich zum Schluß vorkam. Ich wurde also separat begrüßt!

Dann wurde die Fackel, die einer zu Pferde mitgetragen hatte, symbolisch vor das Richterhäuschen gestellt, wie die olympische Flamme und dann haben alle geklatscht.

Während der Begrüßungsrede hatte mich Siggí Sigmundsson, der Reporter von Eiðfaxi, von allen Seiten fotografiert. und dabei kam ein älterer, weißhaariger, soignierter Herr näher und hat: „Guten Tag“ gesagt. Das war Þórkell



Þórkell, der Zuchtleiter Islands.

Er fragte, ob er den Pferden die Sehnen abfühlen dürfe. Ich erlaubte das natürlich. Das hatte auf unserer Rundfahrt fast jeder Züchter gemacht, um zu erkennen, ob die Pferde überanspruch worden wären. Er war sehr angetan von dem guten Zustand der Pferde.

Als ich dann aufgefordert wurde, mit dem Gespann eine Ehrenrunde zu fahren, habe ich Þórkell sowie Sveinn, den Vorsitzenden Kristin und noch eine Frau aus dem Vorstand gebeten, mit auf die Kutsche zu kommen. Wir sind dann

in einem schönen, raschen Trab einmal rundum gefahren.



Dann habe ich mich wieder hinten angestellt, die Mitfahrer sind abgestiegen. Danach war der Ausmarsch. Erst ging es vorne gerade aus bis ans das Ende der Bahn und dann bevor der Bogen des Ovals anfang, eine Linkskehrtwendung und dann links aneinander vorbei. Zuerst die Reiter und dann ich im Trab hinterher.

Ausfahrt.

Ulla hat von der ganzen Eröffnungsfeier leider nichts mitbekommen. Sie war bei den Pferden, die sie im Hänger dorthin transportiert hatte. Daß sie alleine auf die Idee gekommen wäre, mal auf die Tribüne zu gehen, um zu schauen, was passiert, hatte ich ihr ja nicht ausdrücklich gesagt.

Nach dem Ausspannen und Versorgen der Pferde haben wir bei den Töltprüfungen zugeschaut. Da habe ich eine Ecke gefunden, wo ganz viele Züchter aus Deutschland waren. Einer kam aus Baden Württemberg und dann viele aus der Köln-Bonner-Gegend. Natürlich war der alte Feldmann dabei und der Scheffler aus Köllerbach. Da habe ich zugehört, was die alles Schönes wußten. Die wußten viel!!

Da war noch ein Mädchen aus Völklingen gewesen, die irgendwo im Land als Zureiterin gearbeitet hatte. Sie schult im Moment um, hat sie erzählt, und sie durfte berichten, was sie so alles erlebt hatte. Sie hatte mich auch an „ihrem Hof“ vorbeifahren sehen. Hier auf dem Gelände schläft sie in einem Zelt, aber in der vergangenen Nacht hätte sie furchtbar gefroren. Da haben wir ihr eine Decke aus dem Camper gegeben.

Abends um 7.30 Uhr habe ich dann angefangen, die Pferde wieder fertig zu machen, denn Rosemarie hat ja ihr

Jugendlager dort, und sie wollte einen Ziehharmonikaspieler zur Unterhaltung ihrer Jugendlichen abends einsetzen. Den sollte ich vorne am Eingang des Landsmótsgeländes abholen, was ich dann auch getan habe. Wir sind kreuz und quer durch das ganze Gelände gefahren. Viele haben sich gefreut. Dann haben wir gewartet, bis das Feuer angezündet war. Die Pferde haben sich dabei recht vernünftig verhalten. Dann bin ich zurück zum Camper, habe gespannt und die Pferde verladen.

Dann wollten wir wegfahren.

Aber ich hatte keinen Schlüssel dabei, obwohl ich Ulla vorher erzählt hatte, ich hätte einen eingesteckt. Jetzt mußte ich zuerst den Camper irgendwie aufbekommen. Ulla hatte ihren Schlüssel verabredungsgemäß im Camper gelassen, meiner war wohl auch dort, was sich dann auch als wahr herausstellte.

An einem Seitenfenster konnte ich mit Draht endlich ein Fenster aufbekommen. Nun war es auch leicht, die Tür zu öffnen. Dann sind wir nach Hause gefahren. Da will ich jetzt nochmals duschen, in den Hotpot und dann zeitig ins Bett gehen. Zeitig ist gut, es ist jetzt 22.20 Uhr.

29. Juni um 10.30 Uhr sind wir wieder los nach Hella zum Landsmót. Dort haben wir bei Viergang und Kinderviergang zugeschaut, es war sehr interessant. Man hat viele schöne und gute Pferde gesehen. Das Wetter war in Ordnung. Gegen Abend zog eine riesige Wolkenfront über die See in Richtung Land.

Mit Scheffler und Sell habe ich lange über das Sommerexzem gesprochen, und der Sohn von Þórkell Bjarnason, wahrscheinlich Bjarni Þórkellsson, Lehrer, hat sich auf Anraten seines Vaters über Kutschen kundig gemacht. Udo war gerade dabei und hat eben auch noch einiges über das Finanzielle gesagt.

Wir sind spät heimgefahren, haben Bohnensuppe mit Wiener gegessen. Dabei kam Kitty und zeigte, daß Tobias eine dicke Backe hatte. Dieter mach mal! Jetzt geht es zuerst in den Hotpot, und wenn er gegessen hat, werde ich ihm meine Wundersalbe um den Weisheitszahn schmieren.

Hektik

Donnerstag, 30.6. Tag der Hektik. Nachdem ich schon eine Woche lang Gummi und Kitty in den Ohren lag, daß wegen des Zolls und der Ummeldung des Hängers etwas geschehen müsse, soll das nun plötzlich in einer Viertelstunde erledigt werden. Außerdem hat sich Gunnlaugur zur Ankaufsuntersuchung angemeldet.

Zuerst fährt Kitty nach Selfoss, um etwas zu besorgen. Dann fährt Gummi nach Selfoss, er nimmt Ulla mit. Er erledigt seine Geschäfte „vom Auto aus“, das heißt, er fährt alle 10 Schritte, sei es um zum Eingang des Kaupfélags zu kommen oder zur Bank auf der anderen Straßenseite.

In der Zwischenzeit verwirrt Kitty am Telefon den Zoll in Reykjavík und Selfoss. Neueste Order, es muß eine Rechnung für den Camper und den Hänger ausgestellt werden und die soll schleunigst nach Reykjavík gefaxt werden.

Als Gummi zurückkommt, kann er gleich wieder nach Selfoss fahren, um auf der Post das Fax abzuschicken. Inzwischen warte ich verzweifelt auf Gunnlaugur. Es ist schon 13.30 h und er kommt und kommt nicht. Ich rufe ihn über sein Autotelefon an und er beruhigt mich:

„Ich komme sofort.“

Kurz nachdem ich den Hörer aufgelegt habe, kommt er grinsend zur Tür 'rein. Er hatte den Anruf gerade bei der Ankunft auf dem Hof erhalten. Nun mußte er zunächst helfen, den verworrenen Wollknäuel zu entwirren. Nach einigen weiteren Telefonaten ist alles ganz klar.

Wir setzen für Gudmundur eine Vollmacht auf - deutsch und isländisch - und nun kann er ummelden, zulassen und anschließend sogar als neuer Besitzer mit dem Camper fahren!

Ekzemtest

Nun hatten wir uns den folgenden Kaffee redlich verdient. Danach haben wir uns in Gemütsruhe den Pferden gewidmet. Wir hatten sie ja schon am Vormittag aufgestellt, so daß ich nun das Testserum unter Gunnlaugurs wach-samen Augen spritzen konnte.

Kurz nach der Spritze haben sie alle, wie erwartet, geschwitzt: also kann ich sie mit gutem Gewissen nach Deutschland mitnehmen. Sie werden kein Ekzem bekommen. Gunnlaugur und ich haben die ganze Prozedur nochmals Gudmundur erklärt. Wir haben ihm auch klargemacht, daß die Pferde in Deutschland wegen des ganz anderen Klimas viel heftiger schwitzen, daß es aber hauptsächlich darauf ankommt, daß das Schwitzen sehr schnell beginnt, die Quantität jedoch von der Umwelt abhängt! Während unseres Schwätzchens hat Ulla schon die Kutschpferde eingeladen. Dann kamen noch fünf Schweden, die mit nach Hella wollten. Hänger und Camper voll-geladen tuckerten wir sodann los.

Dort haben wir unsere Gespanne trainiert, wir haben sie hauptsächlich an Menschen und viele unbekannte Geräusche gewöhnt. Unterwegs trafen wir Þorsteinn und Kata, die direkt vor dem Landsmótgelände landwirt-schaftliche Geräte ausstellten und dabei auch ihre zwei dänischen Kutschen zeigten. Nachdem ich sie eine Weile her-umkutschert hatte und dabei auf die große Bedeutung der Bremsen hingewiesen hatte, meinte Þorsteinn, daß er nun doch seine Wagen für museale Zwecke aufheben wolle.

Das Landsmót ist in vollem Gang. Auf drei Plätzen finden interessante Prüfungen statt. Zwischendurch habe ich Pétur Behrens gesehen. Er war auch kurz bei Kitty, kam dann lachend zurück und sagte:

„Kitty hat auf ihre trockene Art gemeint, der Dieter hat es richtig gemacht, zwei Männer gegen eine Frau getauscht!“

Wir sind beizeiten zurück nach Kilhraun, konnten aber lange nicht einschlafen, weil ständig neue Besucher kamen.

Hella

Freitag, 1.07. Obwohl wir sehr spät aufstanden, waren wir doch die Ersten auf dem Hof, die wach waren. Nach dem Kaffee haben wir unsere Pferde verladen und sind nach Hella gefahren. Dort haben wir am Ufer der Rangá ein Paddock gemacht und sind dann zweispännig losgefahren. Herdis und Hugin hatten „voll Power,“ so haben wir sie mal schnell 10 Km bis fast nach Hvolsvellur treten lassen. Als wir zurückkamen, waren sie immer noch topfit. Wir haben nun Oðin und Skjóni an die Deichsel gespannt und die beiden „Kleinen“ gleich davor.

Nun sind wir vierspännig durch das ganze Gelände gefahren, zwischen den Autos hin und her und auch durch die Zeltreihen. Das Geflattere der Zeltbahnen, Fahnen, Decken, Schlafsäcke und Wimpel hat unsere Pferde keineswegs gestört. Die sind im flotten Schritt oder strammen Trab überall hin! Überall sahen wir Bekannte und Freunde, die uns lieb zuwinkten oder Grüße zuriefen.

Dann haben wir ausgespannt und die Pferde in den Paddock gestellt, damit wir auch noch etwas von den Vorstellungen sehen konnten. Es wurden Hengste und Stuten mit Nachkommen gezeigt. Darunter eine Gruppe von Hrepphólar, Stuten und ihre Nachkommen und auch Stebbi's Hengste. Die haben sich toll präsentiert! So einen Hengst sollte man hier haben!

Während dieser Vorstellung kam Ásgeir an. Er erzählte mir von seiner Tour zum Snaefellsnæs. Wir beschlossen, das irgendwann später mal zusammen zu machen, denn Gilfe ist an dieser Gegend auch interessiert. Während unserer Unterhaltung kamen immer wieder Leute vorbei, die ich bei der Rundfahrt kennengelernt hatte. Das war ein „Hallo“ als wir uns wiedersahen, und Ásgeir hat sich mitgefremt!

Auch Herr Scheffler gesellte sich dazu und als Ásgeir weggegangen war, fragte er mich:
„In welcher Sprach hann ihr denn jetzt geschwätzt?“
„Isländisch!“
„Gut!“
„Weniger gut, ich kanns net so gut!“
„Ah, gut.“

Erlingur A. Jónsson

Danach traf ich Erlingur, den Herausgeber von Eiðfaxi. Dem hatte ich am Vortag erzählt, daß ich inzwischen die Pferde ganz toll vierspännig trainiere und sie ganz gut gehen.

Auf meine Frage hin:
„Willst Du denn mal mitfahren?“, hat er ganz große Augen bekommen:
„Já, já, wann?“
„Also in etwa einer Stunde spanne ich an.“

Inzwischen habe ich von irgend einem Bekannten erfahren, daß Renate und Gunnlaugur nun auch auf dem Landsmót seien. Die habe ich dann die restliche Zeit bis zum Anspannen verzweifelt und vergeblich gesucht, da die ja auch mitfahren sollten und wollten.

So haben wir dann alleine begonnen, die Pferde fertig zu machen. Als die Stangenpferde eingespannt waren, ist Ulla mit denen schon mal losgefahren. Erlingur fand mich bei der Vorbereitung des vorderen Gespanns. Er hat mit Hand angelegt und ich zeigte, wie man vom Boden fährt. Das hat auch recht gut geklappt. Dabei erzählte er mir, daß er gelernter Sattler sei und sich drei Aktygi (isl.: Geschirr) gemacht hätte. Das isländische Wort für Kummer sei kragi. Da war ich aber stolz, daß ich das schon wußte.

Als Ulla genug abgefahren hatte, was in dem Gewühl und Gewusel des Landsmótsgebietes gar nicht so einfach war, haben wir „meine Falben“ Hugin und Herdis vorgespannt und sind kreuz und quer durch das Gelände gefahren. Danach wollten wir zeigen, was unsere Vier alles drauf haben und sind raus auf die Ringstraße. Dort fuhren wir in scharfem Trab in Richtung Hvolsvellur.

Erlingur hat sich als Beifahrer richtig gut gemacht und hat gestrahlt wie ein Schneekönig! Er hat vorgeschlagen, Kutschkurse in Island durchzuführen und das Fahren populär zu machen. Er sieht auch einen Sinn darin, Kutschfahrten im Tourismus anzubieten. Er will das in Eiðfaxi redaktionell aufbereiten! Da habe ich ja einen tollen Fürsprecher!

(Im Dezember, als ich zum ersten Kutschkurs nach Island kam, traf ich Erlingur, der das alles organisieren wollte, leider todkrank an, er war nur noch ein Schatten seiner selbst und ist dann am Anfang 1995 von seinem Leiden erlöst worden. Damit hat leider auch das Fahren in Island einen Mentor verloren.)

Nach unserer Tour haben wir ausgespannt, die Pferde in den Paddock gebracht, den wir direkt an der Rangá neben Camper, Pferdehänger und Kutsche aufgeschlagen hatten.

Dann sind wir wieder hoch zur Ovalbahn und haben bei den Ausscheidungskämpfen für die Fünfgangprüfung zugehört. Da kamen die Herren Scheffler und Sell zu mir und fragten, ob ich den Sommerkzemtest bei einigen Pferden, die sie kaufen wollten, machen würde.

„Natürlich, wann denn?“
„So in einer Stunde.“
„Na, dann bei meinem Camper!“

Wo sind jetzt die Pferde

Als ich deann dorthin geschlendert bin, rief mir jemand zu:

„Die Pferde, die Pferde!“

Ich schaute auf den Paddock, der war leer. Wir hatten ihn zum Wasser hin offen gelassen, um uns die Mühe des Tränken zu sparen. Nun waren meine Rösser alle in der eiskalten Rangá, zwei schwammen gerade durch die reißenden Fluten des etwa 70 m breiten Gletscherflusses und erreichten das andere Ufer.

Herdis schickte sich an, den Anderen nachzuschwimmen, wieherte aber noch Hugin zu, mitzukommen, der machte sich aber auf den Rückzug und hatte mehr Lust auf den gefüllten Futtereimer, den ich hin und her schwenkte, als auf die trügerische Freiheit. Herdis eilte den anderen nach, und schon bald waren sie hinter einigen Hügeln verschwunden.

Als Scheffler und Sell kamen, mußte ich sie auf den nächsten Tag vertrösten, denn zuerst mußte ich ja die Pferde wieder einfangen. Dabei stellten Ulla und ich fest, daß die „Biester“ sich auf eine Flußinsel abgesetzt hatten, auf die wir überhaupt nicht kommen konnten.

Als wir mit Camper und Hänger so ohne Plan am Fluß entlangfuhren und versuchten, auf die Insel zu gelangen - ohne Erfolg, denn als das eiskalte Wasser in meine Reitstiefel lief, gab ich die Idee, eine Furt zu suchen und hinüber zu waten - auf, sahen wir eine Reitergruppe, die von einem etwa 15jährigen Mädchen geführt wurde.

Sigurlin

so hieß die junge Isländerin, der ich unser Problem schilderte. Sie zögerte nicht lange, nahm zwei andere Mädchen ins Schlepptau. Sie kannten eine Furt, die - allerdings nur zu Pferd - passierbar war. Nach einiger Zeit hatten sie unsere Ausreiser wieder eingefangen und uns zurückgebracht. Da fiel uns natürlich ein riesiger Stein vom Herzen! Diese Aktion nahm etwa eine Stunde in Anspruch.

Wie konnte ich mich denn nun bei Sigurlin bedanken?

„Am Sonntag bei der großen Parade fahre ich wahrscheinlich mit der Kutsche mit. Wenn Du willst, kannst Du bei mir Beifahrerin sein!“

Die strahlenden Augen waren eine ausreichende Antwort.

Schnell haben wir die Pferde eingeladen und sind zum Turnierplatz zurückgefahren. Dort sollten wir noch Leute auflesen, die mit nach Kilhraun wollten (Wir hatten sie am Vortag von dort mitgebracht.). Nachdem alles und alle eingepackt waren, ging es nach Hause zum Abendessen bei Kitty. Im Hot Pot haben wir uns noch kurz entspannt. Dann habe ich, ohne von entlaufenen Pferden zu träumen, tief und ruhig geschlafen.

Samstag, 2.07. Als wir um halb 10 h fertig waren, um wieder nach Hella zu fahren, kam Kitty und bat uns dazubleiben und zu helfen, die restlichen Verkaufspferde zu holen, es kämen deutsche Kaufinteressenten. Natürlich halfen wir. Unsere Landsleute gehörten aber nicht zu den Schnellsten. Als sie nach langem Anschauen und Ausprobieren nichts kauften und wieder weggingen, konnten wir endlich losfahren.

Ekzemtest zwei

Wir hatten gerade angefangen, anzuschirren, als Scheffler und Sell kamen und mich baten, nun mitzukommen, die ins Auge gefaßten Hengstchen zu testen.

„Wo ist das denn?“

„Net weit, kurz hinter Kirkjubaer.“

„Ulla, dann kannst Du weiter anschirren und dann anspannen, da bin ich gleich wieder da!“

Denkste!

Wir waren zwar schnell auf dem Hof „Litla Hofi“, bis aber der Besitzer und dessen Familie kamen, warteten wir 40 Minuten.

Nach der Spritze schwitzte der Junghengst, ein Rotschecke, sofort.

„Herr Scheffler, der wird kein Ekzemer, den können Sie nehmen.“

„Was bin ich denn schuldig?“

„Nix natürlich, aber wenn der in Deutschland ist und deckt, hätte ich gerne einen Sprung frei!“

„Ist doch klar!“

Handschlag drauf, das gilt bei Pferdeleuten.

Nun wollte Herr Sell auf einem anderen Hof noch den „Superhengst von Morgen“ getestet haben. Also fuhren wir wieder zurück, an Hella vorbei in Richtung Norden. Nach etwa 20 km waren wir bei dem Bauern und Dichter, der die Hengstherde versorgte und pflegte. Mit dem fuhren wir nochmals so 10 km. Nun galt es, den gewünschten Hengstanwärter aus der Herde herauszuholen.

Bei Tieren, die keine Menschen gewöhnt und daher extrem scheu sind, ist das eine recht schwierige Aufgabe. Nachdem der Hengst separiert war, war schnell klar, daß er nicht in Frage kam, trotz guter Vorfahren. Nun mußten nur noch die inzwischen aus der Koppel ausgebrochenen Junghengste wieder dort hinein getrieben werden. Die hatten natürlich Angst vor den Autos, die am Koppeltor standen, aber nach einigen Viertelstunden konnte ich mit einem Isländer nach Hella zurück fahren.

Unsere Pferde standen im Paddock, Ulla saß leicht angesäuert im Camper. Verständlich. Wir haben schnell zweispännig und nach dem Abfahren gleich vierspännig angespannt. Wie gewöhnlich sind wir durch die Zeltreihen und an den Wettkampfanlagen entlang gefahren und haben wieder viele Bekannte getroffen, von denen einige dann ein Weilchen mitgefahren sind. Wir hatten alle viel Spaß. Als ich Svenni traf, fragte ich ihn, wann ich mich am nächsten Tag für die Parade (Fahnenritt) bereit halten sollte.

Ich habe überhaupt keine Frage gelassen, daß ich da ganz selbstverständlich dabei bin und dazu gehöre. Deshalb war ich ja nach Island gekommen!

„Morgen früh um 10 Uhr geht's los. Ihr müßt aber pikko bello kommen!“

Bei der Eröffnungsfeier war ja der isländische Schwede in Räuberzivil mit auf der Kutsche gesessen, weil Ulla im Camper geblieben war. Das hatte nicht so gut ausgesehen.

Ich habe Sveinn beruhigt und für ordentliches Aussehen meiner Beifahrer garantiert. Dann habe ich noch mit ihm vereinbart, daß er meinen Pferdetransport nach Deutschland organisieren soll.

Wir haben dann schnell verladen und sind nach Killraun zurück, wo unsere Pferde gleich auf die Koppel

kamen. Während wir uns daran machten, die Geschirre zu putzen, brachte Gummi mit „seinem neuen“ Anhänger einige Stuten mit Fohlen zum Hengst, dabei auch die feurige Rappstute, die ich ausgesucht hatte. Es dauerte noch recht lange, bis wir das Geschirr so schön hatten, daß wir bei der Parade damit Ehre einlegen konnten.

Fahnenritt

Sonntag, 3.VII. Nach einer kurzen Nachtruhe klingelte der Wecker um 7 Uhr. Raus aus der Kojе, geduscht, rasiert, Arbeitskleider angezogen und gefrühstückt. Dann haben wir die Pferde von der Koppel geholt. In der Nacht war eine Jungstute just auf diese Wiese gehüpft und die hatte sich mit Herdis angefreundet. Daher lies sich unser Kutschpferd lange nicht einfangen. Ist doch klar, wenn es auf jede Minute ankommt, muß ja was schief gehen. Wir haben sie dann doch noch ans Halfter bekommen. Das Einladen ging schnell, und wir schafften die 25 km bis Hella in einer reikordverdächtigen Zeit. Zum Glück war die Vekehrspolizei noch nicht wach!

Dort half uns Sirgulin, die Pferde zu putzen, wir spannten an und da sahen wir schon, daß sich die Parade formierte. Da ich aber zum Schluß fahren würde, hatte ich noch ein wenig Zeit, meinen Viererzug abzufahren. Zur Ansage des Sprechers ritten nun die einzelnen Reitvereine Islands in das große Oval (die Tribünengerade ist 300 m lang) ein, von den jeweiligen Mitgliedern und Fans heftig begrüßt, an der Tête jeweils ein Reiter mit der Vereinsstandarte.

Die Reiter waren in Vereinsfarben gekleidet, und die Pferde waren in den Vereinsgruppen nach Farben sortiert. Das war ein prächtiges Bild! Natürlich klickten überall Kameras.

So tölteten etwa 700 Pferde in die Bahn und stellten sich nach einer Runde vor der Tribüne auf, ich fuhr im scharfen Trab hinterher und stellte dann mein Gespann mit Front zu den Zuschauern an das Ende der Reihe. Natürlich waren meine Vier etwas nervös - übertrug sich das von mir? Als die Reiter auf Kommando absaßen, konnte ich auch meine Beifahrer an die Pferde schicken, um diese zu beruhigen.

Gummi stand neben den Stangenpferden, die ja ihm gehören. Ich hatte ihn am Vortag scharf gemacht, daß er als Besitzer mitfahren müsse. Die Kleidungsfrage war auch schnell geklärt worden, Reithose, Reitstiefel, weißes Hemd, Jackett mit passender Krawatte und mein zweiter Strohhut als Kopfbedeckung.

In weißen Reithosen und schwarzem Rock, die extra für dieses Ereignis die ganze Reise mitgemacht hatten, hielt Ulla links vorne unseren Hugin. Sigurlin hatte ihren schönsten Islandpulli angezogen und stand auf der rechten Seite bei Herdis.

Nun wurden Begrüßungsansprachen der Präsidentin Vigdis Finbogadóttir, den Vertretern der Landwirtschaftskammer, des Landwirtschaftsministers und anderer wichtiger Menschen und Institutionen verlesen. Danach wurde ein kurzer Gottesdienst abgehalten.

Wenn ich nicht damit beschäftigt war, meine Leinen fester zu halten, die Pferde oder meine Beifahrer zu beruhigen, bemühte ich mich, etwas von den Reden zu verstehen - und ich verstand jede Menge. Ja, bei Späßchen konnte ich sogar zeitgleich mit dem Publikum lachen.

Nach dem Kommando „Aufgesessen“ wurde die erste Ehrenrunde in starkem Tölt angelegt. Wir fuhrten im scharfen Trab hinterher. Auf der Gegengerade verkürzte ich unser Tempo, so daß die letzte Reitergruppe vor mir schon ein Drittel der Tribüne passiert hatte, als ich auf die „Zielgerade“ einbog. Als ich nun meinen Viererzug in den Galopp brachte, blies mir - der Fahrtwind oder eine Böe - meinen schönen Strohhut vom Kopf.

Da habe ich schnell zu Gummi gelangt, hab mir seinen aufgesetzt, die Zügel in die linke Hand, die Peitsche in Grundhaltung darüber gelegt und nun mit der Rechten den Hut zum Gruß gezogen. So bin ich dann an der Tribüne vorbeigaloppiert. Vor dem Ende der Geraden hatte ich die Reiter eingeholt und habe zum Trab durchparriert.

Bei der nun folgenden letzten Runde ließ ich den Reitern die halbe Tribünenseite Vorsprung. Mit einem wilden Galopp konnte ich sie mit meinem Gespann aber nochmals einholen.



Da ich mich aber dabei voll auf meine Pferde konzentrieren mußte, habe ich vom Jubel und Applaus leider gar nichts mitbekommen. Trotzdem war ich ganz allein für mich stolz und froh, daß die Krönung meiner Islandfahrt so gut geklappt hatte.

Beim Ausfahren jubelten mir viele Freunde und Bekannte zu.

Beim Camper spannten wir die Vorderpferde ab, die ich dann in den Hänger brachte, um sie sofort zu ihren Besitzern zu bringen. Ulla fuhr mit Sigurlin und Johanna (sie war im Vorjahr in den Sommerferien bei uns gewesen), die plötzlich aufgetaucht war, mit der Kutsche nach Kilhraun.

Bei strahlendem Wetter, während alle Pferdebegeisterten den Vorführungen und abschließenden Wettkämpfen in Hella zuschauten, fuhr ich zu Theodora, lieferte dort Herdis ab, dann weiter zu Sigurdur, um ihm Hugin mit vielem Dank zurückzugeben.

Für alle Besitzer hatte ich wunderschöne Plaketten, die mir der Saarländische Reiterverband (Danke, Axel Kerber) zur Verfügung gestellt hatte. Dazu gab ich den lieben Leuten auch noch ein Poster „Das Internationale Pferd“ von Gilfe.

Glück

Zeitgleich mit der Kutsche kam ich in Kilhraun an. Kurz vor dem Haus - Ulla mußte noch ca. 20 m fahren - , fiel plötzlich die Waage unter der Deichsel ab. Das Gewinde der Halteschraube hatte sich auf den über 2000 km, die wir über Schotter und Schlaglöcher gefahren waren, ausgeschlagen. Die Waage hing noch an den Sicherungsseilen, aber ich wollte gar nicht daran denken, was alles bei unserer Galoppade vor der Tribüne hätte passieren können. Das wären Schlagzeilen gewesen! Aber so wollte ich ganz bestimmt nicht in die Zeitung kommen!

Wir haben schnell ausgespannt, die Pferde auf die Weide entlassen, die Kutsche in Gummis Maschinenhalle gebracht und sind dann schnell zurück nach Hella. Dort haben wir mit Genuß die abschließenden Programmpunkte angeschaut. Das waren die Endausscheidungen, Siegerehrungen und Vorführungen von ausgewählten Hengsten mit Nachkommen.

Dabei wurde ich häufig von Freunden und Bekannten angesprochen. Oft hörte ich, daß der Viererzug Spitze war.

Als ich gegen Ende der Veranstaltung zum Camper ging, wunderte ich mich zunächst, daß ich Hunger hatte. Als ich aber auf die Uhr schaute, zeigte die 18.30 Uhr . Da wunderte ich mich nicht mehr. Also habe ich schnell ein paar Würstchen in die Pfanne geschnitten, vier Eier darüber geschlagen und nach diesem feudalen Essen fühlte ich mich wieder gut.

Nachdem ich mich von allen, die ich kannte und noch traf, verabschiedet hatte, sind Ulla und ich nach Kilhraun zurückgefahren.

Abschied

Dort haben wir die Geschirre geputzt, die werden ja hier mit der Kutsche verkauft. Dann haben wir unsere Sachen gepackt. Kunststück, ich hatte ja keinen Koffer o. ä. So habe ich alles in den Schlafsack gesteckt und den mit der Longe zusammengeschnürt. Da geht doch allerhand rein!

Um Mitternacht habe ich noch nicht geschlafen und um halb vier sind wir dann mit Kitty in Richtung Reykjavík losgefahren.

Bei Anni Lukas habe ich noch einige Sachen abgeholt. Wir kamen pünktlich in Keflavík an. Ich habe Kitty den Camper übergeben, ihr für alles herzlich gedankt und auf Wiedersehen gesagt. Dann haben wir unser Gepäck eingchecked. Natürlich mußte ich viel Übergewicht bezahlen.

Das Flugzeug war fast ausgebucht, man sah viele deutsche Landsmótbesucher. Als wir in Luxemburg gelandet waren, stellte sich heraus, daß Ulla's Tasche, in der unser geräucherter Lachs - von Anni für uns in der Tiefkühltruhe gelagert - nicht mit in unserer Maschine war.

Wieder zu Hause

Gilfe hat uns abgeholt. Zuhause bei Kaffee und Kuchen wurden die ersten Berichte erstattet. Gilfe durfte auch über die üblichen Ärgernisse erzählen, die sich ereignen, wenn die lieben Mitmenschen wissen, daß der Ehemann nicht zuhause ist und daher einen Schwachpunkt vermuten.

Als dann abend um halb zwölf die Lachstasche in Ensheim ankam und der Lachs noch einigermaßen gefroren war, konnte ich das Unternehmen als gelungen abschließen.

Méð hestavagni kringum landið

Das war ein tolles Erlebnis!

Unsere Isländer:

Winter 84/85	Margrét	Gumundsdóttir
Winter 85/86	Guðbjörg	Stefánsdóttir
Sommer 88	Sígrun Guðny	Erlingsdóttir
Sommer 89	Rakel	Heiðmarsdóttir
Winter 91	Guðrun Marta	Ásgrimsdóttir
Sommer 92	Jóhanna Maria	Þórbjarnadóttir
Winter 92/93	Sólborg Una	Pállsdóttir
Sommer 94	Ólafur Magnus	Sveinsson
Herbst 94	Maria	Jespersen
Frühling 95	Garðar	Þorfinnson
Frühling 96	Sigurdur	Steinarson